

Lernskript von Susanne Schneider
VL Religionsphilosophie WS 00/01

Religionsphilosophie

1. Begriff und Wesen der Religion

1.1 Das Problem der Definition von „Religion“

Aufgrund der Vielschichtigkeit des Phänomens „Religion“ gibt es zahlreiche Definitionsvorschläge, aber keine allgemein anerkannte Definition des Religionsbegriffs

- Frage: Was bedeutet der Begriff „Religion“?
- Schwierig, gute Def. zu finden
- Es ex. zahlreiche Vorschläge aus unterschiedlichen Perspektiven (rel.phil., tel.psych., theol. ...)

- Woran liegt die Uneinigkeit? Wo die Schwierigkeit?
- Reihe von Phänomenen, die wir als Rel. / religiös bezeichnen:
 - o Christentum / Islam / Judentum (= Rel.)
 - o Glauben an Leben nach dem Tod (= typ. rel. Glaube)
 - o Gebet (= typ. rel. Akt)
- 1. Wort: Rel. / religiös
- muss Wesen geben, das das Wort bezeichnet und rechtfertigt
- Aufgabe Def. = Wesen umschreiben
- Was ist das Gemeinsame an den versch. Rel.? Was macht all diese Phänomene zu Rel.?
- Problem: Sobald Def.versuch zeigt sich, dass best. rel. Phänomene von Def. nicht abgedeckt werden.
Bsp.: Spiel = Fußball, Schach ...

1. Definitionsvorschlag:

- Rel. = Verhältnis des Menschen zu Gott
= offene Def.
- für Christentum naheliegend, ähnlich für Juden + Muslime
- Aber: Def. klammert polytheist. Rel. aus (Götter) → Götter ? Vielzahl des einen Gott

2. Definitionsvorschlag (Korrektur):

- Rel. = Verhältnis des Menschen zu Gott oder zu den Göttern
- best. Phänomene passen trotzdem nicht
 - (z.B. Buddhismus / Hinduismus):
 - Götter spielen hier geringe Rolle (auch erlösungsbedürftig)
 - Verhältnis zu einer absoluten Realität (Nirwana) ? Gott

3. Definitionsvorschlag:

- Rel. = Verhältnis des Menschen zu dem, was ihn unbedingt angeht
(Paul Tillich, protest. Theologe)
- Aber: Geld, Karriere, Sport, Menschen des Umfeldes entspricht dem, was sie unbedingt angeht.
 - nicht religiös
 - Rel.begriff vage + unbrauchbar!
 - Def. als Geschmacksache, sollte aber nicht vernachlässigt werden, denn wenn man sich über Rel. Unterhält, sollte man sie def. können
 - Religion gibt es nicht, es gibt Religionen (versch. Phänomene)
 - Problem: Den Menschen gibt es auch nicht, nur die Menschen
 - Religion = Religionen (selber Begriff)
 - Was verbindet die Religionen? Es muss eine sachl. Begründung geben!
 - Wenn es nichts Verbindendes gibt, sollte man nicht von Rel. sprechen
 - 1. Grundlegende Aufgabe der Rel.phil. = Def. suchen
 - Unterschiedliche Möglichkeiten, Begriffe zu veranschaulichen:
 - a) Alle Gegenstände aufzählen, die man mit dem Begriff bezeichnet (in der Logik als Extension bezeichnet) = reale Existenz
 - b) Intension = Bedeutung (alles, was man sich im Kopf darunter vorstellt + damit verbindet)

1.2 Die „Extension“ des Religionsbegriffs

Kurze Aufzählung und Vorstellung der Phänomene, die man üblicherweise unter dem Rel.begriff subsumiert:

- noch praktizierte Rel. berücksichtigt

? **2 Folien Rel. der Welt** ?

INDIEN:Hinduismus:

- = Sammelbegriff für alle rel. Trad., die auf dem indischen Subkontinent entstanden sind*, die alle gem. die Autorität der alten Schriften + des Kastensystems anerkennen
- 700 Mio. Hindu
- Lehre vom Wiedergeburtenskreislauf nach dem Karmagesetz (gute Tat = gute Wiedergeburt)
- Ex. einer unsterblichen Seele (atman)

*mit Ausnahme von: Jainismus, Buddhismus, Sikhismus

- → müssen immer Übel auf sich nehmen
- Ausweg, Erlösung = Weg zurück zum ursprünglichen Zustand
→ spirituelle Erkenntnis + sittl. Praxis

Jainismus:

- 5./6. Jh. v. Chr. gegründet; Ursprung im Nordosten Indiens
- Gründer: Mahavira (= Letzter in einer Reihe von Lehrern, die alle den Weg zur Erlösung gehen)
- Jaina = Sieger
- Laienanhänger, Mönche, Nonnen
- Kennzeichen: Menschen + Dinge mit Seelen
? unbeseelte Dinge
- Seele ex. von Ewigkeit her (= bewusstseinsbegabt, allwissend, vollkommen)
- Durch feinstoffliche Verunreinigung kann atman mit Materie verunreinigt werden = jiva
- Wiedergeburt Es gibt keinen Gott, keinen Schöpfer der Welt; Welt e. ewig
- Oberstes Gebot: Keine beseelten Wesen verletzen
- Beschäftigung mit Steinen bzw. Edelsteinen
- 3,5 Mio. Jainas

Buddhismus:

- Gründer: Buddha
- gegründet 560-480 v. Chr. oder 450-370 v. Chr. im Nordosten Indiens
- hat sich über ganz Asien ausgebreitet
- nicht theistisch (keine personale Gottheit, kein Schöpfer)
- Wiedergeburt
- kein atman, keine Seele → Anatmanlehre
- ca. 320 Mio. Anhänger

Sikhismus:

- Gründer: Nanak (1469-1539, Guru)
- Nordwesten Indiens
- Synthese aus Islam und Hinduismus
- Sik = Schüler, Siks = Anhänger, Guru = Lehrer
- 9 Guru-Nachfolger, Guru Sing † 1708; danach Hl. Schrift als Guru bezeichnet
- Vom Islam übernommen: Monotheismus, Bilderverbot
- Vom Hinduismus übernommen: Glaube an Reinkarnation

- Ablehnung des Kastensystems
- rel. + polit. Zentrum: Goldener Tempel
- 18 Mio. Anhänger

Zoroastrismus:

- Zarathustra, 14. -6. Jh. v. Chr.
- Überreste von alter Tradition, urspr. aus Persien
- ca. 100.000 in Indien
- 9. Jh. Verfolgung der Perser
- Monotheismus mitdualistischem Einschlag
- Ursprünglich oberste Gottheit mit 2 Söhnen (gut + böse)

CHINA:

Konfuzianismus:

- Gründer: Konfuzius; im 6. Jh. v. Chr. gegründet
- primär ethisch-politische Weisheitslehre
- kein ausgeprägtes Nachdenken über Wesen Gottes

Taoismus:

- Gründer: Lao Tse ; im 6. Jh.
- namenloses Absolutes → daraus geht alles hervor
- Rückkehr durch Meditation, magische Rituale

JAPAN:

Shintoismus:

- Japanische Nationalrel., kein Gründer
- Shinto = Shin + tao
= der Weg der Kami } Gottheiten = Wesen mit übernatürlicher Macht; Geister von Ahnen
- Geister in 80.000 hl. Schreinen verehrt → Opfer, Reinigungsriten, Segnung
- Japanischer Kaiser stammt angeblich von Kami ab (bis 1946)
- Nur 20% der Japaner, die Kami verehren, glauben an sie

Abrahamitische Religionen:

Judentum:

- 13. Jh. v. Chr. von Moses gegründet
- 1,7 Mio.

Christentum:

- Zeitrechnungsbeginn
- 1,7 Milliarden

Islam:

- von Mohammed gegründet (**WANN?**)
- 700 Mio.

Ethnische oder indigene (einheimisch, eingeboren) Rel. = Stammesrel.:

- schriftlose, Natur- und Stammesrel., naive + primitive Rel., z.B. Maori, Aborigines
- weltweit 100 Mio. Anhänger
- Rel. Leben integraler Bestandteil der nationalen Gem. + des alltägl. Lebens → noch nicht ausdifferenziert
- nicht missionarisch, deckungsgleich mit Volk
- Elemente leben in gr. Rel. weiter (z.B. Lateinamerika)

„Neue Rel.“, neue rel Bewegungen:

- ca. 117 Mio. weltweit
- Bewegungen erst in jüngerer Vergangenheit entstanden (~ 60er Jahre, aber auch Ende des 19. Jh.s)
- Sekten → entstehen + vergehen fortwährend
- gewisser Bezug zu gr. rel. Trad.
 - im rel. Umfeld entstanden; getrennt
 - z.B. durch neue Offb. oder Auslegung von Texten

Entstehungskontext:Christlich-jüdisch:

- Nationalkirchen (unabh.)
 - o z.B. südl. Sahara, Afrika
 - o „zurück ins gelobte Land“
 - o 7000; 32 Mio. Anhänger
- Rastafari-Bewegung
 - o entstanden in den 30ern auf Jamaika
 - o Karibik
 - o Grundlage = Bibel
 - o Zurück-nach-Afrika-Bewegung
 - o afrikan. Spiritualität + Musik (Reggae)
- Kirche Jesu Christi der Hl. Letzten Tage (Mormonen)
- Zeugen Jehovas
- Adventisten (7.-Tag-Adventisten)

Hinduistisch:

- Neohinduistische Bew. = Ramakrishna – Mission
 - Neohinduistische Bew. = Hare – Krishna – Bew.
 - Neohinduistische Bew. = Transzendente Meditation
- } lehnen Kastensystem ab
mit christl. Elementen (Hindu +
westl. Trad., missionieren

Buddhistisch:

- Sôka Gakkai (Japan)
 - o Laienorganisation; zur Neuschaffung menschl. Werte
 - o messianisch
 - o eigene Partei und Presse; in Europa 2 Universitäten
 - o Weltrel. soll Idealgemeinschaft schaffen
- Rissho Kôseikai
 - o Gesellschaft zur Rechtschaffenheit und freundl. Erz.
 - o 5 Mio. Anhänger
 - o Lotus-Sûtra (Text)

Islamisch:

- Ahmadiyah – Bew.
 - o Reformbew. im Islam; Ende des 19. Jh.s, Gründer Ahmad = Prophet
 - o 10 Mio. Anhänger
 - o Jesus sei als Bewusstloser vom Kreuz genommen worden und habe weitergepredigt
- Bahai
 - o Alle gr. Rel. sind wichtig => Synkretismus
 - o Für jede Epoche einen Lehrer
 - o für unsere Epoche: „Die Herrlichkeit Gottes“ **CHRISTLICH?**
 - o 4,8 Mio. Anhänger
- Ausgest. Rel.
 - o Wissen nur aufgrund hist. + archäolog. Zeugnisse und Quellen
 - o reichen teilweise bis zum Anfang der Menschheit zurück
- Rel.wiss.: muss immenses rel.geschi. Datenmaterial in den Griff bekommen / systematisieren
→ anfechtbar

Verbreiteter Systematisierungsversuch:

- Geht von einer „Achsenzeit“ in der Rel.geschi. aus
- Einteilung: Vorachsale + Nachachsale Epoche
Achsenzeit = 800-200 v. Chr.

Konfuzius; Lao Tse	} China
Buddha; Laho	} Indien
größte Proph.	} Israel
Pythagoras; Sokrates; Platon	} Griechenland
- Umbruch von a) archaischen Stammes- und Nationalrel. hin zu den
b) universalen Erlösungs- und Befreiungsrel. (während der Achsenzeit entstanden)

Zu a)

- o Staus quo + Leben im Lot erhalten
- o Unglücksfälle + Krankheiten abwehren; Ernte sichern
- o Leben ertragen oder genießen, nicht kritisiert → diesseitsorientiert
- o eher konservativ, bewahrend, sichernd

Zu b)

- Entwickeln Vision eines völlig anderen + besseren Lebens
- Gleichzeitig rückt das Individuum in den Vordergrund → Heil des Einzelnen
- Nicht mehr ethnische Gruppe / Stamm

→ Aufzählung nicht befriedigend → Intention, Bedeutung Rel.

1.3 Der Begriff der Religion

Der Religionsbegriff bezeichnet kein klar abgrenzbares, sondern ein höchst komplexes Phänomen. Mit einer gewissen Randunschärfe lässt sich das Phänomen durch folgende Dimensionen bestimmen:

- die *kognitive* Dimension: Religionen bieten umfassende „theoretische“ Wirklichkeitsdeutungen, die in der Regel einen (i) soteriologischen, (ii) transzendenten und (iii) eschatologischen Aspekt beinhalten;
- die *pragmatische* Dimension: Religionen sind nicht nur Theoretische, sondern auch handlungsorientierte und –normierende Wirklichkeitsdeutungen. Diese Dimension betrifft v.a. die Bereiche des Ritus, der Ethik, der Institutionalisierungen
- die *existentielle* Dimension: Religion manifestiert sich nicht nur in „objektiven“ Deutungen, Normen usw., sondern auch in „subjektiver“, d.h. erlebter und erfahrener Religiosität. Diese grundlegende Differenz kommt in der Unterscheidung von *cumulative tradition* und *inner faith* zum Ausdruck. (→ W.C. Smith)
- Alle 3 Dim. = Rel.
- F.d. Rel. hat das Unheil entscheidend mit unserem Verhältnis zu einer transzendenten Wirklichkeit zu tun, das in Ordnung gebracht werden muss.
?
- f. Atheisten zählen nur weltl. Faktoren
- Transzendenz = Wirklichkeit, die sich unserer Wahrnehmung nicht aufdrängt (f.d. Gläubigen bes. wichtig)
- In den theistischen Rel. dominieren personale Bezeichnungen (von Gott) → Mensch kann in pers. Beziehung zum Transzendenten stehen + sprechen (Gegen-) Bsp.: Buddhisten haben keine pers. Bez. → Nirwana

? **Der Begriff der Rel.** ?

1. 3. 1 Die kognitive Dimension:

Die kognitive Dimension verkörpert eine bestimmte Weltanschauung, eine kognitive Matrix, welche auf einer kognitiven Überzeugung und Geltungsansprüche beruht. In der kognitiven Dimension spielt die Bedeutung über die Beschaffenheit der Wirklichkeit und der Wahrheitsanspruch der Gläubigen eine große Rolle.

Dieser Dimension werden noch folgende Aspekte zugeordnet:

a) soteriologischer Aspekt:

- Allen alten Religionen, Weltreligionen, liegen eine Anthropologie zu Grunde. Nämlich: der Mensch lebt in einer Situation, die durch die Sünde, das Leid, bestimmt ist. Demnach ist der Mensch nicht mehr, oder noch nicht der, der er eigentlich sein

soll. Sowie der Mensch jetzt lebt ist der erlösungs,- oder / und befreiungsbedürftig –
SOTERIOLOGIE

- Der Mensch lebt in einer Situation der Verblendung, Täuschung, Illusion, da es ihm an Verstand mangelt. So entspricht die Befreiung hier eher als Erlösung.
- Leid und Unheil gründen primär in falschen Vorstellungen, werden diese aufgehoben werden wir befreit von der falschen Realität.
- Die Menschen unterliegen allgemein einem Erlösungs,- und Befreiungsbedürfnis.

b) transzendenter Aspekt:

- Auch Atheisten empfinden das Unheil der Welt und sind nicht blind gegenüber dem Leid auf der Welt, nehmen auch die Schuld auf sich.
- Der Unterschied zu der Religion liegt darin, dass für sie das Unheil entscheidend mit unserem Verhältnis mit der transzendenten Welt zu tun hat. Die Atheisten sehen das Unheil nur in der Wirklichkeit begründet.
- „transzendente Welt“ Definition: Es handelt sich um eine Wirklichkeit, die sich unserer Wahrnehmung nicht aufdrängt bzw. nicht fassbar ist, sondern sich eher unseren alltäglichen unerlösten Erfahrungen entzieht.
- Der transzendente Aspekt ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Religion und ist somit wichtiger als alles andere.
- In den theistischen Religionen wie Judentum, Christentum oder Islam überwiegt die personale Bezeichnung des Transzendenten als Metapher.
- Da Gott transzendent ist, aber ihm personelle Bezeichnungen zukommen, menschliche Attribute, so wird daraus geschlossen, dass zwischen den Menschen und Gott eine personelle Beziehung möglich ist.
- Im Buddhismus oder Hinduismus hat die transzendente Wirklichkeit keine personelle Attribute, ist also inpersonal.
- Die Behauptung jedoch, dass es die Existenz von etwas Transzendenten gibt, ist für die Religion essentiell.

c) eschatologischer Aspekt:

- Der Tod hat nicht das letzte Wort über unser Dasein, mit dem Sterben kommt nicht automatisch das Ende des Daseins, wir leben weiter.
- Die großen Weltreligionen weisen den Weg zu einem Leben nach dem irdischen Dasein bezüglich des transzendenten Aspekts, nur wer die richtige Beziehung zur transzendenten Welt pflegt wird dorthin gelangen.
- Allerdings unterscheiden sich die einzelnen Weg zu einem Leben nach dem Tod:
 - Voraussetzungen um das Heil zu verwirklichen: Eine Meinung besagt, dass alles von der göttlichen Gnade abhängt ob man weiterlebt oder nicht. Andere behaupten, dass das menschliche Handeln allein entscheidend ist.
 - Auch bei den Zeitpunkt der Erlösung gibt es unterschiedliche Annahmen: Erlösung erfolgt erst nach dem Tod, oder die Erlösung beginnt bereits in diesem Leben wird aber vollkommen nach dem Tode, oder man hat das Nirvana bereits zu Lebzeiten erreicht.
 - Ebenfalls Unterschiede gibt es im Bereich der Qualität des Zustands des Heils: Man stellt es sich zum einen als Paradies vor / Islam, zum anderen ist das Nirvana unbeschreiblich und nicht vorstellbar, die Christen haben die Metapher des Mahlhaltens, der großen Tischgesellschaft, die zwar gut vorstellbar ist, aber so nicht vorgestellt werden darf, oder es existiert die Vorstellung der Vollendung des Heils in der beseelten Anschauung Gottes.
- Ein weiterer Unterschied liegt in der Heilsmöglichkeit: Als Antwort auf die Frage, wer in Betracht kommt das Heil, bzw. die Erlösung zu erfahren gibt es folgende

Möglichkeiten. Nur Anhänger der eigenen Religion können erlöst und befreit werden, andere nicht. Aber auch die universelle Vorstellung existiert, hier erreichen alle Menschen das Heil, unabhängig von ihrer Religion. Auch gibt es die Ansicht, dass die meisten Menschen verdammte werden und nur wenige ausgewählte erlöst werden.

- Wenn das alles wäre, wäre Rel. reine Metaphysik → kognitive Dim. muss ergänzt werden
- Betrachtet man nun alle drei Aspekte der kognitiven Dimension, so zeigt sich, dass nicht jede einzelne Aspekte Religion ausmacht, bzw. die Metaphysik der Religion, sondern man nur von Religion spricht, wenn alle drei Aspekte betrachtet werden.

1.3.2 Die pragmatische Dimension

- Mensch fragt danach, wie er handeln soll → Rel. gibt darauf Antwort (nicht nur kognitiv, sondern auch normativ = das Handeln bestimmend)
- Normen stehen in engem Zusammenhang zur kognitiven Dim., weil das Handeln der Wirklichkeit gerecht werden soll

a) Ethik (= sittl. Handeln)

- Jede Rel. hat eine Ethik, d.h. ethische Handlungsmuster

b) Ritus

- Form der Verehrung der transzendentalen Realität
- Handlungsschemata

c) Spiritualität

- Techniken, die im konkreten Daseinsvollzug zeigen sollen, wie man in einem heilsamen Kontakt zur transzendenten Realität treten kann.

auch:

- Institutionalisierung von kommunikativen Handlungsmustern, die das Zus.leben einer rel. Gemeinschaft regeln (z.B. Machtverteilung)

1.3.3 Die existentielle Dimension

- bisher: Rel. = Versuch, die Wirklichkeit zu deuten
- Phase nach Aufklärung: Wende im Verständnis von Rel.
F. **Schleiermacher** (1760-1835): „Rel. keine Form der Metaphysik (Denken) oder Ethik (Handeln), sondern Wesen der Rel. besteht im Anschauen und Gefühl (=Gefühl der schlechthinigen Abh.)“

- s. auch: Wilfred Gutwell Smith: Kritik am neuzeitlichen Rel.begriff

Literatur: 1962 „The meaning and end of religion“+

- kritisiert Rel.verständnis, das sich auf die erstem beiden Dim. bezieht
- Alternative nach Smith: „cumulative tradition“ and „inner faith“

a) cumulative tradition:

- Das Beobachtbare in einer Rel. } nicht

- Bekenntnisse, Riten, Lehren entscheidend
 - ➔ Entscheidend ist, wie sich die Menschen diese Äußerlichkeiten subjektiv aneignen (personale Aneignung = inner faith) und was sie fühlen oder leben

b) inner faith:

- Innere Erfahrung des Hl. im konkreten Leben (= Religiosität)
 - subj. + existentielle Dim. er Rel.
 - gelebtes Christsein
- Rel. Trad. lassen sich nicht sauber voneinander trennen (Islam, Buddhismus, Christentum) und sind nicht unverändert geblieben → es sind hist. Gebilde, die sich permanent verändern und sich gegenseitig beeinflussen (d.h. es gibt keine Rel „an sich“)
 - ➔ Es gibt keine „Rel.“, sondern rel. Menschen. In den Menschen begegnen sich auch die Rel.
 - ➔ Wichtig sind die Gläubigen = Herzstück / Wesen der Rel.
 - Relphil = phil. Auseinandersetzung mit rel. Phänomenen, keine rel. Auseinandersetzung

2. Aufgaben und Position der Religionsphilosophie

2.1 Rel.phil. - Rel.wiss. - Theologie

Alle 3 Disziplinen befassen sich zwar mit dem Phänomen „Religion“, gehen dabei aber von unterschiedlichen Voraussetzungen aus:

- Die im 19. Jh. entstandene *Religionswissenschaft* beschränkt sich üblicherweise auf eine hist. und phänomenologische Beschreibung von Religionen, wobei methodisch auf Wertungen in der Regel verzichtet werden soll.
- Im Gegensatz dazu besteht die Aufgabe der *Religionsphilosophie* in einer rationalen bzw. vernunftorientierten Beurteilung religiöser Phänomene, d.h. vor allem in einer kritisch-rationalen Überprüfung rel. Geltungsansprüche
- Demgegenüber geht die *Theologie* als Glaubenswiss. in der Regel von einem best. rel. Bekenntnis aus und beurteilt von hier aus die Tatsache rel. Vielfalt. die prinzipielle Unterscheidung zw. Glaube/Offb. und Vernunft ist daher eine Grundvoraussetzung für die Entstehung der so def. Relphil.

Relphil: befasst sich mit Fragen nach Gott / rel. Subj.

Rel.wiss. + Theologie: befassen sich mit den gl. Themen → Unterschiede in der Methode

2.1.1 Entstehung und Aufgabe der Rel.wiss.

- Entstand in der 2. Hälfte des 19. Jh.s
- Viele Einzeldisziplinen
- Ziel: Rel. soll beschrieben werden ohne jede wertende Stellungnahme

- Entstand, weil der Eindruck da war, dass das Christentum die anderen Rel. nicht obj. betrachtete oder fair behandelte (andere Rel. wurden vorher mit der eigenen dogmatischen Brille betrachtet). Darauf wies Max Möller hin.
- Bartholomäus Ziegenbein: Beobachtungen über den Hinduismus in Indien → fanden in Europa keinen Anklang. Er sollte diesen „Aberglauben“ ausrotten.
- Rel.wiss. Auseinandersetzung lässt die Wahrheitsfrage offen, will nicht werten sondern nur beschreiben.

2.1.2 Rel.wiss. und Theologie

- Auch die T. befasst sich mit nichtchristl. Phänomenen, aber es geschieht auf der Basis best. Voraussetzungen der eigenen Rel.
- T. = Glaubenswiss., d.h. setzt Glauben an ein best. rel. Bekenntnis voraus → ausgehend von dieser Basis werden Deutungsversuche anderer Trad. unternommen
- T. setzt die Wahrheitsfrage immer schon als beantwortet voraus

2.1.3 Abgrenzung der Relphil

- Relphil: Basis = Vernunft
- Keine Überzeugung kann auf bloße Autorität hin akzeptiert werden, sondern muss durch Vernunft nachvollziehbar sein
- Relphil hinterfragt + prüft kritisch / vernünftig die rel. Wahrheiten
 - problematisiert die Wahrheitsfrage (z.B. Argumente, die Ex. Gottes rational begründen?)
 - entscheidende Bed. hat die Tatsache, dass eine solche Überprüfung vorgenommen wird, nicht etwa die Ergebnisse
- Im gr. Stil geschieht dies erst seit der europ. Aufklärung
- 12. Jh.: Petrus Abaelard: Dialog „Gespräche e. Phil., Juden + Christen“
 - o Initiative des Gesprächs = Phil.
 - o „Aufgabe des Phil. besteht darin, die Wahrheit mit Vernunft zu ergründen.“
- Scholastische Philosophie (damals)
 - o Krit. Hinterfragung christl. Weltanschauung im MA noch nicht möglich
 - Im Zuge des Machtverlustes der Kirche emanzipierte sich die Phil. immer mehr und kam zu immer unterschiedlicheren Ergebnissen
- Theologe und Religionsphilosoph ? versch. Pers., sondern nur Benutzung versch. Methoden
- Es gibt nicht die eine Relphil
- Relphil = Art Sammelbezeichnung für alle Elemente, die sich phil. mit Rel. beschäftigen.

→ Schwerpunkt der VL ist die abendländische Trad.

2.2 Überblick über rel.phil. Positionen

Entsprechend der in Abs. 2.1 beschriebenen Aufgabenstellung kann die religionsphilosophische Überprüfung religiöser Geltungsansprüche grundsätzlich zu folgenden Resultatengelingen: (i) Die Rel.phil. kann z einer vernünftigen Begründung bestimmter religiöser Geltungsansprüche gelangen(=Rel.phil als *Begründung der Religion*). Die traditionelle katholische Fundamentaltheologie bedient sich philosophischer

Argumentation zu diesem Zweck. (ii) Die Rel.phil. kann aber auch zu dem Ergebnis gelangen, dass religiöse Geltungsansprüche einer vernünftigen Begründung nicht standhalten können (=Rel.phil. als *Kritik von Religion*). Zu diesem Ergebnis kam im wesentlichen die neuzeitliche Religionskritik. (iii) Daneben gibt es auch rel.phil. Ansätze, die sich auf eine ausschließlich deskriptive Beschreibung bzw. auf ein weder bestätigendes noch kritisches Verstehen religiöser Daseinsvollzüge beschränken (=Rel.phil. als *Verstehen der Religion*). (iv) Schließlich kann die Philosophie auch selbst alternative religiöse Deutungen hervorbringen und dadurch in eine Art Konkurrenz zu den tradierten Religionen treten. (=Rel.phil. als „Ersatz“ für Religion). – Einzelne Philosophen/Philosophien sind teilweise nicht ausschließlich und exakt einer der Funktionen zuzuordnen.



2.2.1 Begründung von Religion

- Bejahung der Rel., Positives + Gründe für Rel. → z.B. Gottesbeweise
- Die abendländische Phil. bis ins 18. Jh. ging davon aus, dass Gottes Ex. vernünftigerweise beweisbar ist
- Bei Glaubensweisheiten wie z.B. Trinität hielten sich die Phil. zurück → sind der menschl. Vernunft zu hoch
 - ? aber: Phil. lässt sich keine Grenzen setzen
 - mögl. Aussagen: - auf sich beruhen lassen
 - andere Begründungen suchen → nicht direkt beweisbar, aber man kann es indirekt begründen = „Aussagen sind geoffb. von Gott“ → Offb. ist vernünftig begründbar
- Bestätigung der Rel. = Fkt. der Relphil

2.2.2 Relphil als Kritik der Rel.

- Kritik der Gottesbeweise (David Hume 1711-1776 / Immanuel Kant 1724-1804)
 - Unschlüssigkeiten
- Zerstörte Vertrauen in die Vernunft in Hinblick auf die Beweisbarkeit der Ex. Gottes
- Kritik der Gottesbeweise (Gbew) = Voraussetzung f.d. Rel.kritik

David Hume

- Gbew. beruhen nicht auf vernünftigen Arg.
- „Es gibt Arg. gegen die Ex. Gottes“ (=> Leidproblem)
- Unbeweisbarkeit Gottes f.d. rel. Menschen nicht schlimm, aber Arg. gegen Gott sind schwierig f.d. rel. Positionen

→ Es gibt keine vernünftigen Arg. für Gott, wohl aber welche dagegen

2.2.1 + 2 gehen um die Vernünftigkeit von Rel.
Frage nach der Rationalität

2.2.3 Relphil als Verstehen von Rel.

Dewey Z. Phillips (sprich: Djui)

- Rel. soll verstanden werden
- analysiert den rel. Sprachgebrauch
- Rel. Überzeugungen sind keine Theorien oder Hypothesen sondern Lebensformen oder Sprachspiele (gibt Orientierung, können nicht überprüft werden, z.B. Leben nach dem Tod)
- Kein Urteil / Wertung
- rel. Fragen ? theoret. Fragen
- will nicht rechtfertigen, nur verstehen → man muss daran teilhaben
- Der Glaubende entscheidet sich für e. best. Lebensstil
- „Gott zu kennen, ist ihn zu lieben.“

Kreiner

- rel. Auffassungen = theoret. Hypothesen, die wahr oder falsch sein können
- Aufgabe der Phil. ist es, diese kritisch zu überprüfen
- Man kann nur krit., was man auch versteht

2.2.4 Relphil als Ersatz für Rel.

- In Ermangelung eines besseren Gerüsts
- Rel. Bekenntnis auf phil. Basis (= Phil. erhält eine Art rel. Charakter)
- phil. Systeme, die e. umfassende Welt sind, nicht auf der Basis von Offb., sondern auf der Basis von Erfahrungen und Reflexion
- Bsp.: Neu-Platonismus oder Marxismus
- Dim. der Transzendenz fehlt

2.3 Zusammenfassung und Ausblick

Zumindest in den theistischen Religionen steht der Glaube an Gott im Zentrum. Aus diesem Grund spielt in der abendländlichen Religionsphilosophie die Gottesfrage eine Schlüsselrolle. Weitgehend stand dabei das Problem der vernünftigen Beweisbarkeit der Existenz Gottes im Mittelpunkt

- Relphil = phil., rationale, vernünftige Auseinandersetzung mit Rel.
→ kann zu Bestätigung oder Kritik führen
- oder: = Beschreibt Rel. und versucht, sie zu verstehen
- oder: = Art Konkurrenz für Rel.
- VL: Relphil. Begründungsfkt. (Gbew.) + Kritik davon; phil. Einwände gegen Glauben

3. Anspruch und Kritik der Gottesbeweise

In diesem Kapitel werden die wichtigsten trad. Gottesbeweise vorgestellt und kritisch diskutiert. Sie werden dabei zunächst als deduktive Argumente verstanden. Ein Formal gültiges deduktives Argument garantiert die Wahrheit der Konklusion, falls seine Prämissen wahr sind. Entsprechend den jeweiligen Prämissen unterscheidet man zwischen apriorischen (Vernunftwahrheiten) und aposteristischen (Erfahrungsaussagen) Argumenten

- Glaube an Gott spielt die wichtige Rolle in der christl., jüd., islam., hinduist. Trad.
- Es gibt versch. Gründe/Motive f.d. Glauben an Gott
- Es gibt e. lange Trad., die davon ausgeht, dass der Glaube an Gott vernünftig begründbar ist
- Es gibt überzeugende Gründe/Arg., die keinen vernünftigen Zweifel lassen = Gbew.
→ zentrale rel.phil Bedeutung

Definition:

Arg./Beweis = Schlussverfahren

- Man braucht Prämissen / Ausgangspunkte, die dazu dienen, eine Konklusion (Schlussfolgerung) zu ziehen.

? deduktive Arg. ?

Es folgt die Wahrheit der Konklusion (wenn die Prämissen korrekt sind). Konklusion folgt zwingend aus den Prämissen
Bsp.: Alle Menschen sind sterbl.
 Sokrates ist ein Mensch
 → S. ist sterblich

? induktive Arg.

Es folgt nur eine mehr oder weniger hohe Wkt. der Konkl. (wenn die P. korrekt sind)
Bsp.: 80 % der Bayern sind katholisch
 Sepp ist ein Bayer
 → S. ist zu 80 % kath.

- Klass. Gbew.e waren von ihren Vertretern als deduktive Arg.e gemeint
- Heute gibt es Versuche, die klass. Gbew.e als induktive Arg.e aufzufassen

? aposteristische Arg.e ?
 Prämissen aus d. Erf.

? apriorische Arg.e

Prämissen aus rein log. Vernunftwahrheiten oder Def.

- Apriorischer / deduktiver Gbew. = Das ontolog. Arg.

? **Was ist ein Arg.?** ?

? **Das ont. Arg.** ?

3.1 Das ontologische Argument

Der sog. ontologische Gottesbeweis ist ein apriorisches Argument. Es schließt von der Definition Gottes als des schlechthin vollkommenen bzw. desjenigen, worüber hinaus nicht Größeres gedacht werden kann, auf die Existenz Gottes, weil die Existenz angeblich zu dem Seinsvollkommenheiten gehört. Als Problematisch erweist sich hier u.a. die Verwendung des Seinsbegriff als Prädikat (? Kant)

Amseln von Canterbury (1033-1109)

- „Proslogion“ = Schrift, die das ont. Arg. enthält
- „Monologion“ (enthält auch Gbew.e, mit denen er dann aber nicht mehr zufrieden war → will für 1 Gott nur 1 Arg. → „Proslogion“)
- Ont. Arg. = Begriff Kants

3.1.1 Der Aufbau des ont. Arg.

- Amseln war kein Zweifler, sondern er glaubte fest
- Sein theol. Programm stand unter dem Motto „fides (Glaube) quaerens (fragen) intellectum (Beweis)“
→ Glaube = Basis → fragt nach Bew. dafür
- Definition: Gott = Dasjenige, worüberhinaus nichts Größeres gedacht werden kann
→ findet Amseln in der christl. Trad. vor
Def. enthält keine Erf.werte
Gott = Summe aller Vollkommenheiten
- Def. einer Sache ? Ex. dieser Sache
↔ aber: Gottesbegriff ist anders:
→ Aus der Def. folgt notwendig, dass Gott auch ex., weil die Ex zu den Vollkommenheiten gehört. → Gott kann nicht nicht ex!
Es ist unmöglich, dass er nicht ex.!
- Das vollkommenste Wesen könnte ja auch nur als Begriff in unserem Verstand ex.
- Amseln versucht zu zeigen, dass diese Annahme in Hinblick auf Gott nicht schlüssig ist, da ein nur Gedachtes nicht das sein kann, worüberhinaus nichts Größeres gedacht werden kann. Zu e. nur gedachten Begriff könnte man immer noch etwas dazudenken, was es noch größer macht – seine reale Ex.
- Was in der Realität ex., ist größer als das, was im Verstand ex.
- = Versuch, die atheistische Position ad absurdum zu führen

3.1.2 Kritik des ont. Arg.

Immanuel Kant (1724-1804)

- Vermutlich kannte Kant das Proslogion nicht, sondern bezog sich auf die Version von Descartes
- 2 Einwände Kants:

1.)	1. Liste	2. Liste
	X = Eigenschaften	X = Eigenschaften wie in 1. + Ex.

- Angenommen, die in den beiden Listen beschriebenen Gegenstände ex. „wirklich“ und „Ex.“ wäre ein reales Prädikat, dann müssten eigentlich 2 versch Gegenstände ex.

Gegenstand 1 ? Gegenstand 2

1. Konsequenz: „Ex.“ kann kein „reales“ Prädikat sein!

2. Konsequenz: „Ex.“ kann nicht von anderen Prädikaten abgeleitet werden!

2) Ont. Arg. wirft den Atheisten Selbstwiderspruch vor

	Einhorn	Gott
1	Man kann nicht sagen: „ich glaube an Einhörner aber ich glaube nicht, dass sie ein Horn auf der Stirn haben“	Man kann nicht sagen: „Ich glaube, dass Gott existiert, aber ich glaube nicht Gott notwendig (d.h. unverursacht und ewig) existiert
2	Wenn 1 Einhorn existiert dann hat es notwendiger weise ein Horn auf der Stirn, weil dies zum Begriff des Einhorns gehört. Ich kann nicht ein Einhorn denken ohne 1 Horn auf der Stirn	Wenn Gott existiert, dann existiert er notwendig, weil ein Wesen das nicht notwendig existiert, nicht Gott sein kann. Zum Begriff Gott gehört, dass er notwendig existiert (ens necessarium)
3	Mann kann widerspruchsfrei behaupten, dass Einhörner nicht existieren es ist nur ein Fabelwesen	Man kann wiederum Behaupten, dass Gott nicht existiert. Die Idee einer notwendig existierenden Wesens ist nur Fiktion.

- Aus (3) folgt:

Man kann Ex. Gottes leugnen, ohne sich selbst zu widersprechen.

Das ont. Arg. ist kein gültiges Arg.

? **Kritik des ont. Arg.** ?

Aposteriorische Arg.: 1) das kosmolog., 2) das teleolog., 3) das moral. Arg.

3.2 Das kosmologische Argument

Das Kosmologische Argument schließt von der Existenz des Universums auf die Existenz Gottes als eines notwendigen existierenden, d.h. ewigen bzw. unverursachten ersten/obersten Grundes. Einige Versionen des Arguments setzen voraus, dass das Universum einen zeitlichen Anfang besitzt (*kalam*-Argument), andere behaupten, dass auch ein ewig existierendes Universum einer göttlichen Ursache bedarf. Als problematisch erweist sich in beiden Fällen, (i) ob man tatsächlich ein solches *ens necessarium* annehmen muss, und (ii) wenn ja, ob es sich bei dem notwendig existierenden Wesen unbedingt um Gott, d.h. um ein vollkommenes Wesen (*ens realissimum*), handeln muss.

- Prämissen = Erfahrungen
- **Thomas von Aquin:** „*Summa theologica*“

→ 5 Arg. f.d. Ex. Gottes : Die 5 Wege des Thomas v. Aquin :

- | | |
|---|--|
| 1) Tatsache der Bew. (<i>motus</i>) | → Ex. eines ersten Bewegers (<i>primum movens</i>) |
| 2) Tats. der Verursachung bzw. Wirkursache (<i>causa efficiens</i>) | → Ex. einer ersten Wirkursache (<i>prima causa efficiens</i>) |
| 3) Tats. d. Vergänglichkeit der Dinge (=Kontingenzarg.) | → Ex. einer notwendigen Ex. (<i>aliquid per se necessarium</i>) |
| 4) Tats. der unterschiedl. Seins- bzw. Vollkommenheitsstufen in den Dingen | → Ex. e. Ursache des Seins sowie aller Seinsvollkommenheiten (<i>aliquid quod omnibus entibus est causa esse, et bonitas, cuiuslibet perfectionis</i>) |
| 5) Tats. e. Ordnung od. Zielgerichtetheit in d. nat. Dingen (<i>gubernatio rerum</i>) | → Ex. e. erkennenden Wesens, d. alle Dinge auf ihr Ziel hinordnet (= teleolog. Arg.) (<i>aliquid intelligens, a quo omnes res naturales ordinantur ad finem</i>) |

- 1) – 3) müssen nach Thomas funktionieren

3.2.1 Versionen des kosmolog. Arguments

- Prämisse: Irgendetwas ex.
- Das Universum ist alles, was ex.
- Versch. Versionen hängen davon ab, wie Alter / Dauer des Uni. gesehen werden
 - a) Uni. hat zeitl. Anfang
 - b) Uni. ex. ewig

Zu a):

- findet sich vor allem in der islam. phil. Trad. = *Kalam* – Arg.
- wird vertreten von **William L. Craig**

- Uni. kann nicht von Ewigkeit her ex., ist endlich
- endl. Alter des Uni. = nat.wiss. Arg. / phil. Arg
- Frage: ... $Z(g-2) \rightarrow Z(g-1) \rightarrow Z(g)$ endl. oder unendl. Kette?

Phil. Arg.:

- aktual unendl., vollkommen unendl. = unendl. Kette von Zeiteinheiten

William Craig:

- Bib. mit unendl. vielen Büchern; jedes Buch hat eine Signatur aus natürl. ganzen Zahlen
- wenn unendl. viele Bücher, dann sind alle Zahlen vergeben
→ Es kann kein neues Buch hinzukommen
- Auf Zeiteinheiten übertragen: Zu den Zeiteinheiten könnte kein neuer Zeitpunkt mehr hinzukommen.
? aber: Zeit schreitet voran, es kommen immer neue Zeitpunkte hinzu
→ Zeit kann nicht unendl. sein
- Wäre Vergangenheit unendl., wären bis heute unendlich viele Zeitpunkte vergangen
→ Ein unendliches Kontinuum kann nicht durchschritten werden und wir würden nie in der Gegenwart ankommen.
- Zeit kann nur potential unendl. sein, d.h. in der Zukunft lassen sich immer wieder neue Zeitpunkte anfügen.

Urknalltheorie:

- Uni. dehnt sich aus
- Verfolgt man dies zurück, ex. das Uni. einst in einem punktförmigen Zustand (einzigartig, weil unendl. Dichte, Temperatur, Krümmung, aber keine Ausdehnung) = Singularität
→ Uni. hat zeitl. Anfang! [Gott?]
- weitere Prämisse: Alles, was zu ex. beginnt, braucht einen Grund oder eine Ursache für seine Ex. (Satz vom zureichenden Grund)
- Auch Ex. des Uni. braucht einen zureichenden Grund, weil: Aus Nichts kann auch nichts werden („ex nihilo nihil fit“)
→ Dieser Grund ist Gott!
- Was heißt hier Gott?
$$\begin{array}{c} \text{Gott} \\ | \\ \vdots \end{array} \rightarrow \dots \rightarrow Z(g-2) \rightarrow \dots$$
- Frage nach der Erschaffung Gottes muss dabei abgeblockt werden:
 - Irgendetwas muss notwendigerweise ex., ein **ens necessarium**, d.h. ein Wesen, das unverursacht, anfangslos, ewig ist + seine Ex. niemandem verdankt.
= Gott / ? Uni.

Zu b):

(2. Version des kos. Arg.): Frage: Was wäre, wenn Uni. ewig wäre?

- Arg. gilt auch, wenn Uni. ewig wäre (s. Th. v. Aquin, Leibnitz)

Thomas von Aquin:

- Welt wurde von Gott erschaffen, ex. nicht ewig = sein Glaube
- Erschaffung = Glaubensfrage; nicht vernünftig begründbar, sondern Offb.
- Erschaffenheit darf nicht in die Prämisse mit rein
→ seine Version funktioniert auch, wenn Uni. ewig wäre.
- ? **Zeichnung** (s. Blatt) ?

- Begründung bei Naturgesetzen (allg. Naturgesetze?)
 - o Erklären, warum ein Zustand dem anderen folgt.
 - o Wenn alles einen Grund hat, muss Uni. als Ganzes auch eine oberste Ursache haben (=Gott)
- Warum ex. überhaupt irgendwas und nicht nichts? – Weil es ein notwendigerweise ex. Wesen gibt, das auch ewiges Uni. begründet.
- Frage nach der Erschaffung Gottes wird durch die These vom ens necessarium abgeblockt
 - ➔ Der oberste Grund liegt außerhalb des Uni. in Gott
- Es muss einen Endpunkt des Erklärens geben = notwendg ex. Wesen = Gott
 - ➔ Rückblick auf ont. Arg.:
- Wollte auch zeigen, dass Gott notwendig ex.
- Ausgang war keine Erfahrungsatsache, sondern eine Def.

3.2.2 Kritik des kosmolog. Arg.

- Will Ex. eines ens necessarium bew. mit 2 unterschiedl. Wegen (Ewigkeit des Uni. oder nicht)

Zu a):

- Beweis, dass Uni. endl. ist ➔ Ex. Gottes wäre leichter zu bew.
- ? aber: Zeitl. Unendlichkeit des Uni. ist alles andere als absurd (sowohl nat.wiss. als auch phil.)

Phil. Arg.:

➤ Bibliothek:

- Neues Buch ➔ Jede Signatur um +1 erhöhen (1 ➔ 2, 2 ➔ 3, ...), dann wird die 1 frei, die das neue Buch erhält
- Behauptung, alle Zahlen seien vergeben, ist falsch, da dies eine Endlichkeit der Zahlen impliziert. Aus einer unendl. Menge können nicht alle Zahlen vergeben werden.

➤ Kontinuum, das nicht durchschritten werden kann:

- Abstand jedes beliebigen Punktes zur Gegenwart ist endl.
- Unendl. Kontinuum hat keinen Anfang, von dem aus der Abstand zur Gegenwart unendl. wäre.

Nat. Arg.:

- Urknalltheorie ?? Anfang des Uni. ?? Gott
 - o Aus Nichts kann nichts werden
- ?

Quentin Smith

- „Theoism, Atheism, big bang cosmology“
- Aus Nichts kann etwas entstehen!!
- Kurz nach Singularität herrschten Quantenzustände (alles ist möglich)
 - ➔ behauptet, Uni. sei aus nichts ohne Ursache entstanden
- ↔ schwer zu glauben = unwahrscheinlich
- ? aber: Man kann Anfang des Uni. nicht bew.
- ➔ denkbar: Uni. zieht sich nach Phase der Ausdehnung wieder zusammen (in unendl. Abfolge solcher Phasen) = Theorie vom oszillierenden Uni. ... 8 8 8 ...

Steven Hawking

- Quantentheorie + Einstein'sche Relativitätstheorie verbinden → Konsequenzen für Uni.
- Würde man das Uni. im Zeitraffer zurückverfolgen, müsste man die Grenze der Zeit / des Raums erreichen
 - ? Es gibt keine räumliche Grenze → Raum ist unbegrenzt, aber nicht unendl. (wie z.B. die Oberfläche einer Kugel)
- Hawking sagt, mit der Zeit verhalte es sich ähnlich wie mit dem Raum
- Zeit habe keine Grenze; ist unbegrenzt, aber nicht unbedingt unendlich
 - Zeit hat keinen Anfang = mathemat. Problem
- H. verwendet imaginäre Zahlen f.d. Zeitkoordinaten
 - Unterschiede zw. Zeit und Raum verschwinden
 - Zeit = 4. Koordinate, entwickelt sich erst im Laufe der Zeit zu einer eigenen Größe
- Kein Anfang der Zeit → nach Ursachen des Anfangs muss nicht gefragt werden
- Es gibt keine Grenzbed. des Uni., es ex./ist einfach; ist nicht zerstörbar oder erweiterbar
 - ↔ aber: auch anfangsloses Uni. braucht e. zureichenden Grund

Frage: Wenn jedes Ereignis seine Ursache hat, müssen dann alle Ereignisse zus. eine Ursache haben?

- kos. Arg. sagt ja
- ? nicht zwingend
- Bsp.: Jeder hat e. Vater, aber Frage nach dem Vater von uns allen ist nicht sinnvoll.

Ist Frage nach der Ursache einer unendl. Reihe zwingend?

Kontingenzarg.:

- = 3. Weg des Th. v. Aquin (=Rettung des kos. Arg.)
- Nicht alles was ex., kann kontingent ex., etwas muss notwendig ex.
- Etwas ex. dann kontingent, wenn es die Möglichkeit hat zu sein oder nicht zu sein
- Wenn alles was wäre, kont. ex. würde, dann wäre irgendwann mal nichts gewesen
 - heute würde auch nichts ex.
 - Es muss irgendetwas (=Gott) notwendig ex., da heute etwas ex.

Fehler / Kritik:

- Verwechslung von „jeder“ und „alles“: jeder ? alles
- Wenn jedes Seiende kont. ex. würde => hört irgendwann auf zu ex. ?> alles Seiende würde aufhören zu ex. oder dies wäre in der Vergangenheit so gewesen.
 - Bsp.: Jedes Haar fällt aus ? alle Haare gl.zeitig
- Kos. Arg will ein ens nec. beweisen
 - großzügig: bew., dass irgendetwas notwendig ex.
 - aber: Dies ist kein schlüssiger Gottesbew., denn jetzt müsste bewiesen werden, dass dieser notwendige Grund = Gott ist. wenn man Arg.kette irgendwo abbrechen muss, warum dann bei Gott?

Russel:

- Wenn alles e. Ursache hat, muss auch Gott eine haben.
- Wenn es etwas gibt, dass keine Ursache hat, kann es ebenso gut die Welt wie Gott sein.

mögliche Antwort:

- Es ist unbefriedigend eine innerweltliche Sache als ens nec. zu postulieren.
- ? aber: Unbefriedigung ? Arg, sondern ein Gefühl
- Weil Gott def.gemäß notwendig ex → aber: ? Begründung
- Warum sollte das Unverursachte allwiss., gnädig etc. sein? Die Summe aller Vollkommenheiten?
Gott = ens realissimum (=das allerwirklichste / allervollkommenste Wesen)
Warum soll ens nec. = ens real. sein?
→ Dieser Begründungsschritt bleibt beim kos. Arg. offen!!!!
- I. Kant wies auf diese „Lücke“ hin.
- ? **Zeichnung** (s. Blatt) ?
- kos. Arg. müsste ont. Arg. voraussetzen, um GBew. zu sein
- Wenn aber das ont. Arg. nicht fkt., fkt. auch das kos. Arg. nicht
- Jedes Arg. für sich = kein Bew.
Beide Arg. zus. = auch kein Bew.
- Kritik eines Gbew. kann nicht ausschließen, dass Gott ex.; es gibt aber f.d. Annahme der Ex. Gottes keinen zwingenden Grund.
- Kos. Arg. ? gültiges deduktives Arg.
- Es ist nicht widersprüchlich, Prämissen dieses Arg. zu bejahen, die Konklusion aber zu verneinen!

3.3 Das teleologische Argument

Das teleologische Argument geht von der Beschaffenheit des Universums aus und schließt von der zweckvollen Ordnung der Welt auf einen göttlichen Urheber bzw. Planer. Grundlegend ist hier v.a. die Annahme einer Analogie zwischen menschlichen Artefakten und dem Universum im Ganzen (W. Paley). Die massivste Kritik an diesem Argument geht auf David Hume und Charles Darwin zurück. – Aus dem sog. "anthropischen Prinzip" wurde in der jüngsten Vergangenheit eine neue Version dieses Arguments abgeleitet. Die extreme Unwahrscheinlichkeit der "Feinabstimmung" des Universums lässt sich jedoch auch durch naturalistische Theorien erklären, die eine Vielzahl nacheinander, nebeneinander oder parallel zueinander ex. Universen annehmen.

- Geht weit zurück in die grch. Phil.
Findet sich auch bei Th. v. Aquin
- Höhepunkt war während der Aufklärung
- Ende der Aufklärung = radikale Kritik am Arg
- 2. Hälfte des 19. Jh.'s = Aufkommen des Darwinismus → da war es vorbei mit dem Arg.

? **Das tel. Arg.** ?

3.3.1 Die aufklärerische Version des teleolog. Arg. (Design -Arg.)

William Paley

- 1802 „Natural Theology“
 - o „Stein“ → lag schon immer da
 - o „Uhr“ → gl. Arg. geht nicht, weil versch. Teile zu einem ganz best. Zweck entwickelt + zus.gesetzt wurden
 „Es wurde so gebaut, um Zeit anzuzeigen durch Bew.
 Wäre es anders gebaut, so würde die Uhr sich nicht bew.“
- Uhr wurde zus.gefügt zu einem geordneten Ganzen mit best. Zweck, Sinn, Ziel (=grch.: telos)
- Natürl. oder zufällige Entstehung ist ausgeschlossen
- Wir postulieren einen Uhrmacher, der entwirft, plant und zus.setzt
 „Uhr“ → „Uhrmacher“
- Analogieschluss:
 - o Im Uni. gibt es zahlreiche hochkomplexe Dinge und Lebewesen, die aus vielen Teilen bestehen und einem Zweck dienen.
 - o Dinge erfüllen Zwecke und Ziele
 „Uni.“ → „Schöpfer“
 - o Komplexität des Uni. → Schöpfer muss allmächtig, allwissend ... sein
 - o Welt besteht aus zweckmäßigen Systemen → Ex. eines zweckmäßigen, planvollen Entwurfs

3. 3. 2 Kritik des teleologische Argumentes:

- Vorwiegend kritisierten David HUME und Charles DARWIN das teleologische Argument.

Hume:

- (1711 – 1776)
 - verfasste einen Dialog („Dialogs concerning Natural religion“) in dem ein aufgeklärter Atheist, ein konservativer Christ und ein Skeptiker, hinter dem letzten befindet sich HUME selbst, miteinander diskutieren.
 - Im spätern Verlauf übernimmt Immanuel KANT weitgehend die Theorien von HUME.
 - Die Kritik HUMES bezüglich des teleologischen Argumentes kann in vier wesentliche Gruppen unterteilt werden.
- ? **Einwände** (s. Blatt) ?

Darwin:

- Ein Jahrhundert später entwickelte Charles Darwin (1809 – 1882) seine Evolutionstheorie, die neuen Wind in die Betrachtung des teleologischen Argumentes brachte.
- Die Evolutionstheorie stellt etwas zur Verfügung, was Hume bis jetzt nur angedacht hatte.
- Die Theorie von Darwin basiert auf rein natürlichen Darstellungen und bietet dadurch eine neue Alternative zur Erklärung von Ordnungsstrukturen und komplexen Organismen (innerweltlich). Allerdings ist die Evolutionstheorie nur wirkursächlich und **nicht zielursächlich. ????**
- Zur Erklärung dienen zwei Erklärungsarten:

a) wirkursächlich:

- o Phänomene werden dadurch erklärt, dass aus bestimmten Ausgangsbestimmungen durch Naturgesetze und Regeln eine gewisse Ursache entsteht. Aus a wird

b) zielursächlich:

- o ein anderer Weg der Betrachtung ist der Weg durch Absichten und Intentionen.
 - o Beispiel – Uhr: Das Zeitanzeigen passiert, da eine Kraft eine andere Kraft bewirkt → mechan. Gesetzmäßigkeiten, nicht Intentionen → wirkursächl. Dies ist die Tatsache. Dadurch kann man aber nicht erklären, dass es hochkomplexe Gebilde gibt, keine zielursächliche Erklärung.
 - o Wenn die Uhr aber ein teleologischer Gegenstand ist dann schließt man daraus logisch, dass es einen absichthandelnden Schöpfer geben muss.
- Darwin ist der Ansicht, dass Lebewesen keine bestimmten Absichten anstreben, aber die Gesetzmäßigkeiten lassen auf einen Zweck und eine gewisse Ordnung schließen.
 - Zufällige Abweichungen / Mutationen und bedingte Überlebensvorteile / Selektion von den Gesetzmäßigkeiten erklären, wie in einem immensen Zeitraum ganz kausal gesehen komplexe Organismen entstanden sind.
 - Somit besagt die Intension des Darwinismus folgendes: Ein blinder Uhrmacher, der keinerlei Absichten hatte, plante nicht zweckmäßig handelnde Lebewesen. Somit ist der blinde Uhrmacher eine Alternative zu dem Gottesschöpfer, denn der blinde Uhrmacher kann auch das Universum erschaffen ohne Absichten und bestimmte Pläne.
 - Somit ist die Existenz Gottes durch dieses Argument entkräftet, denn das teleologische Argument ist nicht stichhaltig.
 - Klarzustellen ist aber, dass der Darwinismus keine Widerlegung der Existenz Gottes darstellt, sondern dieser eher die Fragestellung aufwirft, ob die Existenz von Gott beweisbar ist, ein Schluss auf Gott logisch erzwingbar ist, oder nicht.

3. 3. 3 Comeback des teleologischen Argumentes:

- Einen Aufschwung erhielt das teleologische Argument durch das **anthropischen Prinzip**.
- Dieses Prinzip basiert darauf die neue kosmologische Physik mit ihren Erkenntnissen in das Argument mit hineinzubeziehen.

- Unter physikalischen Erkenntnissen versteht man im Wesentlichen die Merkmale unseres Universums: Parameter, Konstanten und Werte, die exakt so beschaffen sind, dass Evolution entstehen konnte, denn bei der minimalsten Abweichung hätte es keine Evolution des Kosmos gegeben, keine Evolution, keine Lebewesen und uns Menschen.
- Um die wesentlichen Merkmale von physikalischen Werten zu veranschaulichen, werden nun vier Beispiele angeführt, welche dies verdeutlichen sollen:

1. Mit dem Urknall ist das Universum entstanden. Der Urknall benötigt eine bestimmte Geschwindigkeit, damit ein Universum überhaupt entstehen kann. Wäre die Geschwindigkeit des Urknalls zu groß gewesen, wäre die Gravitation nicht wirksam geworden und ihr verdanken wir die Verklumpung von Materie, welche heute in Galaxien und Planeten deutlich wird. Wäre die Gravitation nicht wirksam geworden, dann würde es heute keine Galaxien und Planeten geben. Im umgekehrten Falle, wenn die Geschwindigkeit des Urknalls zu gering gewesen wäre, dann wäre die Gravitation sofort greifbar geworden und hätte das Universum sofort wieder zusammengezogen und die Wirkung des Urknall wäre gleich null gewesen. Aus diesem Beispiel wird die Wichtigkeit der exakten Feinabstimmung der physikalischen Parameter ersichtlich.

2. Die vier Grundkräfte des Universums sind Gravitation, also Schwerkraft, die starke und schwache Kraft und die elektromagnetische Kraft. Diese vier unterschiedlichen Kräfte müssen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, abgestimmt sein, damit überhaupt Leben entstehen kann. Schon bei geringen Abweichungen, würde es keine schweren Planeten geben, da diese hauptsächlich aus C-Atomen bestehen und Kohlenstoff nicht entstanden wäre, somit gäbe es dann auch kein Leben, da das uns bekannte Leben auf Kohlenstoff basiert.

3. Wäre die Gravitation schwächer als die elektromagnetische Kraft, hätten die Sterne eine geringere Masse. Dann würden die Sterne schneller verbrennen und es gäbe keine Entwicklung des Lebens, da dafür Wärme benötigt wird.

4. Wenn die elektromagnetische Kraft nur um 1 % größer wäre, dann dauerten chemische Vorgänge viel länger und somit auch die Lebensentwicklung, es würde alles viel mehr Zeit benötigen und somit würde es noch kein Leben zu diesem Zeitpunkt geben.

- Und auf diesen Feinabstimmungen der Parameter des Universums basiert das anthropische Prinzip, welches mehrere Formulierungen hat.

? **Das anthropische Prinzip ?**

➤ a) **Schwache Version:**

Die beobachteten Werte aller physikalischen und kosmologischen Größen sind nicht gleichermaßen wahrscheinlich. Sie nehmen Werte an und diese Werte sind eingeschränkt durch die Forderung, dass es Orte gibt an denen sich Kohlenstoff-gestütztes Leben entwickeln kann und durch die Forderung, dass das Universum alt genug ist, dass dies bereits geschehen sein kann.

➔ Die Formulierung hat eine gewisse Trivialität, denn da wir existieren, müssen sich Menschen entwickelt haben und das Universum bzw. die Parameter die richtige Voraussetzung gehabt haben.

➤ b) **Starke Version:**

Das Universum muss solche Eigenschaften haben, die die Entstehung des Lebens zu irgendeinem Zeitpunkt ermöglichen.

➔ Durch diese Formulierung ergibt sich: Wenn es uns nicht gäbe, was bedeutet dann das MUSS?

- Daraus erschließt sich, dass wenn die Parameter des Universums auch nur im geringsten abweichen, dann existieren wir nicht.
- Dies ist sehr beeindruckend, denn es ist extrem unwahrscheinlich, dass alle Werte aus Zufall so abgestimmt waren, dass wir existieren können. Da wir existieren muss es auch notwendigerweise für diese Tatsache eine Erklärung geben ➔ Designerargument.
- Nach **Darwin** hat dies nichts mehr mit der Evolutionstheorie zu tun, sondern mit etwas viel grundlegenden: mit physikalischen Voraussetzungen bzw. Rahmenbedingungen für unsere Evolution.
- ? Da aber diese exakte Feinabstimmung sehr unwahrscheinlich ist, verlangt diese Theorie nach einem Planer und Schöpfer, der alles genau abgestimmt hat.
- Die Neuauflage des teleologischen Argumentes verlangt durch die Erkenntnis, dass sich intelligente Lebewesen herausgebildet haben, notwendigerweise ist demnach ein Schöpfer, der die Unwahrscheinlichkeit der Feinabstimmung erklärt.
- ? Allerdings wird dem Argument die Schärfe wieder entzogen dadurch, dass man immer beliebigen tatsächlichen Ereignissen, wie unsere Existenz, beliebig extreme unwahrscheinliche Bedingungen konstruieren kann. Dadurch verliert das Argument schnell wieder seinen Reiz.
- Beispiel: Stein aufheben, Beschaffenheit
- Im Vorhinein: Universum soll Lebewesen wie wir hervorbringen, dann ist der Reizweg, wer macht solche Prognosen für unsere Existenz, Existenz kann auch reiner Zufall sein. Und somit ist unser Universum genau so zufällig wie alle andern Universums auch.
- Es existieren zu dem teleologischen Argument auch noch halbspekulative, halbphysikalische Hypothesen, welche nicht zu der atheistischen Erklärung gezählt werden. Allerdings sind diese Hypothesen eher skurril.

? **Folie: Ausgangsproblem...** ?

Hypothese vom oszillierenden Universums:

- Der Urknall ist demnach nur eine Episode in einer endlosen Reihe von Urknallen.
- Es existiert also eine unendliche Abfolge von Singularität – Expansion – Maximum – Zusammenziehen – Singularität – neue Phase mit neuen eigenen Parameter und eigener Physik
- endlose Serie der Weltentstehung, ein bestimmtes Ereignis / Zufall bestimmt die Bedingungen des neuen Universums.
- In endloser Serie kann auch mal eine Welt wie Unsere zustande kommen; je höher die Versuchsrate, desto höher die Wkt., dass unsere Welt entsteht

„bubble universes“:

- Das von uns überschaubare Universum ist nur ein winziger Einblick, nur ein Blase, eine Insel von Ordnung von vielen in einem Meer von Chaos = nur ein Bruchteil von einem wesentlich größerem Superuniversum.
- Je mehr „bubbles“ es gibt, desto wahrscheinlicher ist die Chance für Leben.
→ Reduktion der Unwkt. unserer Welt

Viele – Welten – Theorie:

- Diese Theorie versucht mit Hilfe der Quantentheorie eine Lösung für unser Problem zu finden.
- Richard **Feynman**, der 1965 den Nobelpreis für Physik bekommen hat, sagte selbst, dass keiner die Quantenmechanik versteht, und man damit in einer Sackgasse ist mit der offenen Frage : „Wie ist das alles möglich?“
- *„Ich kann mit Sicherheit behaupten, daß niemand die Quantenmechanik versteht. Also nehmen sie diese Vorlesung nicht allzu ernst: bilden Sie sich nicht ein. Sie müssten das, was ich Ihnen beschreibe, in Begriff irgendeines Modells verstehen: lehnen Sie sich entspannt zurück und genießen Sie ... Also fragen Sie sich nicht dauernd... „Aber wie ist das denn möglich?“ Das führt in eine Sackgasse, aus der noch keiner wieder herausgekommen ist. Niemand weiß, wieso es so sein kann, wie es ist.“*
(„Vom Wesen physikalischer Gesetze“, 1996)
- Experiment: Doppelspaltexperiment
- Die unbeobachteten Teilchen bilden eine Schwebestruktur - Wellenbildung.
- Bei den beobachteten Teilchen kollabiert der Schwebestruktur, er bricht zusammen. Es kommt zu einer Indifferenz.
- Tal + Tal sowie Berg + Berg verstärken sich gegenseitig, Tal + Berg heben sich auf.
- Unbeobachtete Teilchen befinden sich im Schwebestruktur → dieser löst sich mit Beobachtung auf → Wellenfkt. kollabiert
- Teilchen scheinen „mitzubekommen“, ob sie beobachtet werden oder nicht und sich danach zu richten.
- Quantenereignisse sind beobachterrelativ.

? Folie ?

- Beispiel: SCHRÖDINGERS Katze, 1934. Gedankenexperiment.
 - o Es existiert eine Kiste, die abschließbar ist, und in der eine radioaktive Quelle ist. Der Zerfall beträgt 50 % der Strahlung.
 - o In der Kiste befindet sich auch ein Detektor, der die Strahlung misst und mit einer Giftflasche verbunden ist. Die Giftflasche öffnet sich, wenn der Detektor Teilchenflug lokalisiert.
 - o Sind die Teilchen beobachtbar, dann werden sie vom Detektor aufgezeichnet und die Katze, welche auch in der Kiste ist, ist tot. Sie kann aber auch leben. Dies weiß man aber erst, wenn man die Kiste öffnet.
 - o Wenn die Kiste zu ist, dann bricht die Wellenfunktion der Teilchen entweder zusammen oder nicht. Beide Möglichkeiten bestehen.
 - o Welche von beiden nun im einzelnen Fall zutrifft kann man nur durch das Öffnen der Kiste herausfinden.
 - o Erst beim Öffnen der Kiste ist entschieden, ob Katze tot ist oder nicht.
 - o Schaut man nicht in die Kiste, befindet sich darin: zerfallene + nicht zerfallene Atome, zerbrochene und ganze Giftflasche, tote + lebendige Katze

- ? aber: Bei Katze kann es keinen Schwebezustand zw. tot und lebendig geben wie bei den Teilchen → absurd!
- Physiker behaupten, dass es mehrere parallel zueinander existierende reale Welten gibt, welche nicht untereinander verbunden sind.
→ hieße: in der einen Welt Katze tot, in der anderen nicht
 - AVERET, 1957, behauptet, dass es zahllose Welten gibt, die von unseren bekannten Welt abgeschieden sind, denn Quantenereignisse spalten auf in mehrere Gruppierungen bzw. Welten.
 - Im Bezug auf unsere Fragestellung ergibt sich folgendes:
 - o Unsere Welt ist nur eine unter vielen Parallelen, denn dann wäre sie nicht mehr so unwahrscheinlich. Parallele Welten sind für immer von uns abgeschieden.
 - o In unserem Körper ebenfalls Quantenprozesse → es ex. Kopien von uns!
→ Klingt wie Science-Fiction (beruht aber auf einwandfreier math. Gl. ohne ?
 - o Alles was physikalisch machbar ist, existiert auch.
 - o Demnach ist es nicht mehr unwahrscheinlich, dass es unsere Welt gibt, zwangsläufige Konsequenz für unser Ausgangsproblem:
„Unwahrscheinlichkeit der Feinabstimmung“
 - Angenommen eine dieser Hypothesen entspricht der Wahrheit, dann stellt sich immer noch die Frage, warum es eine Vielzahl von Welten gibt und somit hätte man im Bezug auf das kosmologische Argument als Gottesbeweis keinen Fortschritt erzielt.

Davies:

- Der britische Physiker ist der Ansicht, dass diese Theorie etliche Dinge erklären kann aber auch Anm. nötig sind.
- Das Designerargument sei besser als die Viele- Welten –Theorie ist, aber auch kein zwingendes Argument für die Existenz Gottes.
→ **KREINER:** Ist aber eher Sache des pers. Geschmacks (Glaubens) als eines wiss. Urteils.

3.4 Das moralische Argument

Hierbei handelt es sich um eine Gruppe von Argumenten, die von verschiedenen moralischen Phänomenen ausgehen, wie z.B. (i) dem Unterschied zwischen "sittlich gut" und "schlecht", (ii) der Frage nach dem Verpflichtungsgrund für sittliches Handeln oder (iii) der Gewissenserfahrung. Daraus wird dann auf die Existenz Gottes geschlossen. Teilweise beruhen diese Argumente auf problematischen ethischen Prämissen, teilweise lassen sich die Phänomene auch anders erklären.

- Basis dieser Argumente ist die Voraussetzung, dass das Phänomen Moral (sein und wollen) nur erklärbar ist mit dem Gottesbegriff.

3. 4. 1 Problem der Begründung der Moral:

Erstes Argument: Unterscheidung zwischen sittlich gut + sittlich böse.

- Was ist ethisches Handeln? Es setzt Normen voraus, dies soll man tun, dies nicht. Vorschriften, Gebote sind Festlegungen von guten oder sittlich bösen Handlungen, was ist richtig, was ist falsch.

- Bsp.: Sittlich gut – einem in Notgeratenen helfen, geboten die Wahrheit zu sagen
Sittlich böse – absichtlich zu lügen
- Wer legt diese Unterschiede fest?
- Unterscheiden muss man ob der Wert objektiv oder universell gültig sein soll.
Objektiv bedeutet, dass es unabhängig von unseren subjektiven Belangen ist.
Universell heißt, dass es für alle Menschen gültig sein soll.
 - o Normen sich von Menschen festgelegt, und diese können sich auch für andere Normen entscheiden = **subjektiv**, nach Belieben des Einzelnen
 - o Eine übermenschliche göttliche Distanz hat den Unterschied festgelegt, = für alle allgemein gültig, **universell**
- Diese Verbindlichkeit der Normen ist der Hauptansatz des Argumentes.
- Zur Ex. universeller Normen braucht man eine göttl. Instanz, die den Unterschied für alle Menschen fordernd und verbindlich festlegt → brauchen Gott als unterscheidende Instanz, der die Normen garantiert.
- Dies ist allerdings ein schlechter Gottesbeweis, da dieser zu viele Voraussetzungen hat, die alle zu beweisen sind.
- Gott kann die Unterschiede zwischen sittlich gut und schlecht festlegen.
- Man versteht darunter, dass der Wille Gottes diese Unterschiede festlegt.
- Allerdings ergibt sich dadurch wieder ein neues Problem, denn man kann den Willen Gottes nicht gut als die Ursache von gut und schlecht verstehen.
- „EUTHYPHRON - Problem“:
 - Ist etwas gut weil Gott es so will oder ist etwas gut, weil das Gute einfach gut ist?
 - Wenn nun aber der Wille Gottes die Werte gut und böse beliebig festlegen kann, dann wäre dies Willkür und somit eine willkürliche Ethik.
 - Lösungsversuch für dieses Problem: Gott hat einen anderen Grund, so zu entscheiden wie er entscheidet oder er kann nicht anders entscheiden, da dem Unterschied zwischen gut und schlecht eine göttliche Festlegung voraus geht. Gott würde das Gute wollen, weil es gut ist.
- Demnach braucht man Gott nicht um zwischen gut und schlechtem Handeln zu unterscheiden.

Zweites Argument: Gott als Motivation

- Es gibt den Unterschied zwischen sittlich gut und schlecht auch ohne Gott.
- Entscheidung ist unabhängig von Gott gegeben
- Warum befolge oder befolge ich nicht die Normen?
→ Nur wenn Gott ex., gibt es einen Verpflichtungsgrund, sich sittlich zu verhalten.
- Für den Gottesbeweis spricht die Behauptung, dass nur wenn Gott existiert, er der oberste und höchste Verpflichtungsgrund für gutes sittliches Handeln ist. Wer nicht an Gott glaubt, glaubt auch nicht an jenseitige Belohnung oder Strafe für das Handeln,
→ dann existiert kein Grund für das sittliche Handeln.
- Das Hauptmotiv oder die Hauptmotive für sittlich gutes Handeln kann die Angst vor der Strafe sein, aber auch der Wunsch nach einer Belohnung.
- ? Kritik: Wäre das Handeln durch diese Motive geprägt, wäre das Handeln nicht durch die Einsicht der Richtigkeit veranlasst worden.
- Sittlichkeit wird definiert: das richtige Tun ohne Sicht auf die Konsequenzen.
- Somit ist diesen Argument zirkulär:
Verpflichtung → Strafe/Belohnung → Gott → Verpflichtung → ...
- DOSTOJEWSKI: „ Wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt“ → sittliches Chaos. Somit gibt es entweder Theismus und Sittlichkeit oder Atheismus und Unsittlichkeit. = wenig überzeugend

- Atheisten behaupten, dass Ethik auch ohne Gott existieren kann.

3.4.2 Das Arg. aus der Gewissensforschung

John Henry Newman:

- (1801 – 1890); Kardinal in E.
- „*Entwurf einer Zustimmungstheorie*“: Was ist Gewissen / Gefühl des Gewissens?
→ 2 Fkt.:
 - a) Vergangenheit
 - o rückwärts: Gefühl der Missbilligung / Kritik / Lob
 - b) Zukünftig Geplantes
 - o vorwärts: Planen zukünftiger Handlungen nach Kriterien
- verweisen auf höheren Ursprung, der nicht in uns selber liegt
- Ursache für sittl. Gefühl = übermenschl., pers. Wesen, vor dem wir uns verantwortlich fühlen.
- Nicht Teil der Welt, weil Gewissensempfindungen schmerzlich und befriedigend sind, in dem Maße, dass sie keinen innerweltl. Ursprung haben können → Richter ex., der hl., gerecht, mächtig, allsehend etc. ist = Gott

? **Kritik:**

- 1) Konkrete Handlungsweisen / Inhalte unterscheiden sich → hängen von kult. + soziolog. Bed. ab.
→ Gott ? direkter Ursprung der konkreten Gew.erf., weil er keine Unterschiede machen würde.
- 2) Spricht das Gew. an sich für Gott?
Ex. des Gew. lässt sich natürlicherweise erklären: Internalisierung von Handlungsnormierungen, die ursprüngl. von außen (Gesellschaft) an uns herangetragen wurden.

3.4.3 Der moral „Gottesbeweis“ bei Kant

- Kant „zermalmte“ alle G.bew.
- Kants Arg. nimmt Ausgangspunkt bei der praktischen Vernunft (d.h. bei der Ethik)
 - o moral. Gesetz erkennen wir ohne Gott durch die Vernunft
 - o brauchen keinen Verpflichtungsgrund zum sittl. Handeln
→ autonome Ethik
- Sittl. Handeln hat Ziel / Obj., das es verwirklichen muss = das summum bonum
- Das höchste Gut = Sittlichkeit + Glückseligkeit ? Motiv f. sittl. Handeln
- sittl. handeln = durch moral. Gesetz handeln
- wer tugendhaft handelt, muss nicht glücklich werden → höchstes Gut hervorzubringen ist unmöglich
- wir können nur Tugend hervorbringen
- Das Moral. Gesetz gebietet und jedoch, das höchste Gut hervorzubringen + vernünftig zu handeln
 - 1) moral. Gesetz kann falsch sein ; es ist dann richtig, wenn das höchste Gut realisierbar ist.
 - 2) das höchste Gut ist realisierbar, wenn jmd. Zus. zw. Sittlichkeit + Glückseligkeit erreichen kann → allwiss., -mächtig = Gott
- ?
- Postulat der Ex. Gottes

- Kant will Ex. Gottes nicht beweisen, sondern eine Forderung der reinen Vernunft aufstellen
- Ex. Gottes = moralisch notwendig

3.5 Die bleibende Relevanz der Gottesbeweise

Wenn einer dieser Beweise deduktiv gültig wäre, so wäre es widersprüchlich, die jeweiligen Prämissen zu bejahen, aber die Existenz Gottes zu verneinen. Dies ist jedoch bei keinem dieser Beweise der Fall. Unabhängig davon verdeutlichen aber die traditionellen Gottesbeweise nach wie vor jene zentralen Fragestellungen, auf die Gott möglicherweise einewichtige sein kann. In diesem Zusammenhang tragen die Gottesbeweise entscheidend zur inhaltlichen Klärung des Gottesbegriffs bei.

- wichtige G.bew. kennengelernt = deduktiv
- FAZIT: Kein Bew. ist gelungen; sind als deduktiv e Bew. gescheitert
- Alle aposteriorischen Arg. gingen von best. Phänomenen aus, die nur mit Ex. Gottes erklärbar sind
- ? lassen sich auch ohne Gott erklären (=natürl. / nicht theistisch)

ZWECK / SINN der G.bew.? Relevanz / Bedeutung?

→ haben bleibende Relevanz

- Es liegen Fragen zugrunde (z.B. „Warum ex. etwas?“), die nicht unsinnig oder skurril sind.
- Keine Bew., aber Deutlichmachung, auf welche Fragen Gott eine Antwort wäre, wenn er ex. würde (=viel!)
- verdeutlichen Gottesbegriff, klären Bed. des Ausdrucks „Gott“
 - o Ont. Arg. → Gott = schlechthin vollk. Wesen; notwendige Ex., unverursacht
 - o Kosm. Arg. → Gott = Grund + Schöpfer aller Wirklichkeit
 - o Tel. Arg. → Gott = pers. Charakter, weil er mit Schöpfung best. Absichten verfolgt → Wert der Schöpfung
 - o Moral. Arg. → Gott = Ursache von Leben, Bewusstsein, Fht., Sittl. (=wertvoll und gut); unterstreicht pers. Charakter.

4. Die Frage nach der Rationalität der Religionen

Das 4. Kapitel befasst sich mit religionsphilosophischen Ansätzen, die alle samt davon ausgehen, dass die Gottesbeweise als deduktive Argumente gescheitert sind. Den weiteren Kontext bildet dabei die religionsphilosophisch zentrale Rationalitätsthematik: Inwiefern ist es "rational", an die Existenz Gottes zu glauben?

- Das Scheitern der G.bew. → neue phil. Überprüfung von rel. Geltungsansprüchen
→ Auswirkungen

4.1 Rationalität und Beweisbarkeit

Der Begriff "Rationalität" soll den Legitimationsgrad bezeichnen, mit dem jemand bestimmte Überzeugungen bejaht. Das klassische Rationalitätsverständnis besagt im wesentlichen, dass es in dem Maße rational ist, eine bestimmte Überzeugung zu akzeptieren, in dem diese "begründet" oder "bewiesen" werden kann. Im Kontext dieses Rationalitätsverständnisses haben mehrere Philosophen (B. Russell, A Flew) aus der Tatsache, dass die traditionellen Gottesbeweise nicht (im deduktiven Sinn) stichhaltig sind, den Schluss gezogen, dass das theistische Bekenntnis irrational ist: Weil und solange keine stichhaltigen Beweise vorliegen, seien Atheismus oder Agnostizismus die einzig rational vertretbaren Positionen. Im folgenden werden Möglichkeiten vorgestellt, auf diese Herausforderung zu reagieren.

4.1.1 Der Begriff der Rationalität

= Legitimationsgrad mit dem Überzeugungen bejaht oder geglaubt werden.

? Folie ?

1. These: (rational) [Vorschlag zur Begriffsverwendung]

- Jmd. akzeptiert zu Recht eine umstrittene Überzeugung
Überzeugungen ? rational → Es gibt Kriterien, ob jmd. rational mit Überzeugungen umgeht = universal
- Rat.thematik bezieht sich auf unsere Ethik – normative Frage nach der richtigen Ausrichtung unseres Intellekts.
- Rat. = dient zur Kennzeichnung von Pers.
? dient zur Kennzeichnung von Überzeugungen

2. These: (trad.) [Kriterien für rat. Handeln]

- Überzeugung wird auf rat. Weise bejaht, wenn sie durch allg.gültige und zwingende Gründe bewiesen oder als wahrscheinl. ausgewiesen wird. → Beweis-/Begründbarkeit
- David Hume: „Ein weiser Mensch passt seine Überzeugung der Evidenz an.“
- ??? Clifford: „Es ist immer, überall + für jeden falsch, irgendetwas aufgrund unzureichender Beweise zu glauben.“

3. These:

- Glaube an Gott lässt sich nur dann rat. begründen, wenn er entweder bewiesen oder als sehr wahrscheinlich erwiesen ist. Geschieht dies nicht, ist Atheismus rationaler.

- Beweiskraft liegt beim Theisten, Glaubender stellt Ex. Gottes auf, neue Bew., Gründe liefern → Glaube rat.
- Rel.kritik: Russel: Alle Rel. = falsch, weil Arg zu schwach sind.

Grundlage / Ursprung:

- Agnostizismus: Enthält sich in best. Bereichen dem Urteil (z.B. glaubt weder, dass Gott ex., noch dass er nicht ex.
→ Teilweise bezeichnen sich auch als Pers. als Agnostiker, die nicht an Gott glauben, z.B. Russel, weil sie nicht begründen können, dass Gott nicht ex., sondern finden es nicht rat., an Gott zu glauben. Sie glauben nicht an Ex. Gottes, leugnen sie jedoch nicht.
- Pos. Atheismus: Glauben, dass Gott nicht ex.
- Atheistische Position: Keine Gründe sprechen überhaupt für Ex. Gottes → Man braucht keine Bew. gegen Ex.; es langt, dass es keine Bew. für Ex. Gottes gibt (analog Weihnachtsmann)

4.1.2 Optionen angesichts der Rat.forderung

? **Optionen** (s. Folie) ?

4.2 Die ind. Interpretation der G.bew. bei Swinburne

4.2.1 Die ind. Rechtfertigung v. Hypothesen

- Hypothese macht Vorhandensein eines Phänomens wahrscheinlich → erklärt
- Problem: für jedes Phänomen gibt es prinzipiell 8 Anz. von Hypothesen (→ quali. verschieden)
- Unterscheidung (gut-schlecht) durch Regeln der Induktion
→ Bewertung d. Wkt.grades von Hypothesen

- **Swinburne:** glaubt, dass G.bew. nicht deduktiv begründbar sind
aber: Wenn man trad. aposteriorische G.bew. zusammennimmt → theist. Wkt > 0,5

? Folie ?

Das Bayes'sche Theorem

? Folie ?

- 1) $P(b/w)$ = ohne Berücksichtigung von h
 → muss kl. Wert sein, sonst ist Wkt. der h schlecht
Bsp.: Verdacht eines Dedektivs, wer den Safe geknackt hat (=h)
 Indizien=b, z.B. Fingerabdrücke, sind nicht wahrscheinlich ohne die Hypothese
- 2) $P(b/h \cdot w)$ = wie wahrscheinlich macht h das Vorhandensein best. b
 sollte hoher Wert sein → b müssen wahrscheinlicher sein, wenn h wahr ist
- 3) $1/2) =$ Erklärungswert → steigt mit Wkt. der h
 → Wkt., dass Evidenzen vorliegen
- 4) $P(h/w)$ = unabh. von b, z.B. in Hinblick auf w
 → in sich widersprüchlich.
 - Wichtig; Einfachheit von h

4.2.2 Wiss. und personale Erklärungen

a) Wiss. Erklärungen

- Naturgesetze + Ausgangsbed. dienen zur Erklärung

b) pers. Erklärungen

- erklärt durch Rückgriff auf Absichten + Zielen von Pers.
 → Swinburne will f. alle Dinge e. Erklärung suchen lassen, nach Möglichkeit auch nach e. abschließenden Erkl. = von der sich alle anderen Erkl. ableiten (nicht mehr weiter erkl. bar)

?

unerkl. Faktum muss vorhanden sein!

- 1) theist. Erkl. führt Naturgesetze und Uni. auf Gott zurück = pers. Erkl.
 Absichten Gottes = Endpunkt allen Erklärens
- 2) nat.wiss. Erkl. macht bei Eigenschaften des Uni. Halt (Naturgesetze)

→ Welche h ist besser

4.2.3 Der Erkl.wert der theist. Hypothese

- Die Gottesbeweise gehen von bestimmten Phänomenen aus. Es gibt überhaupt Etwas im Universum, komplexe Formen, bewusste Wesen, religiöse Erfahrung.
1. Möglichkeit: Wenn der Atheismus Recht hat, dann gibt es keinen Gott. Daraus folgt für die oben angesprochenen Phänomene, dass diese viel weniger wahrscheinlich wären. Sie wären zwar denkbar, aber eher unwahrscheinlich. Somit wäre eine wichtige Ausgangssituation erfüllt, und zwar die geringe Ausgangswahrscheinlichkeit von $P(b/w)$.
 2. Möglichkeit: Wenn der Theismus Recht hätte, dann wären die Phänomene eher zu erwarten, da Gott dann existieren würde. Dadurch würde es gute Gründe für die Phänomene geben. Dann wäre auch gleichzeitig die Aussage $P(b/w)$ sehr hoch.
- Mit der Aussage $P(h/w)$ wird das Theodizee-Problem angesprochen. Warum gibt es Leid auf der Welt, wenn es Gott gibt. Phänomene sind unwahrscheinlicher.

- Bei konkurrierenden Hypothesen wird grundsätzlich immer die einfachere gewählt, bzw. akzeptiert.
 - Somit ist die Möglichkeit 2 als Hypothese einfacher. Aber warum ist Gott ein Wesen von einfacher Beschaffenheit, eine Person von einfacher Beschaffenheit? Um diese Frage zu klären hat man sich auch bestimmte Charakteristika für „einfach“ festgelegt:
 - o Freiheit zu Wählen → Endgültigkeit
 - o Macht, um die gewählte Wirkung auch hervorzubringen) → Allmacht
 - o Wissen, die man die Wirkung umsetzt → allwissend
- einfacher geht es nicht mehr, GOTT.
- Kriterium der Einfachheit: Basis des gesamten Hintergrundwissen macht die Gottesexistenz wahrscheinlicher, somit ist der Theismus wahrscheinlicher als der Atheismus → gutes P-induktives Argument.
 - Traditionelle Gottesbeweise sind unwahrscheinlicher, aber in ihrer Gesamtheit wahrscheinlicher als die Variante des Atheismus.

4. 2. 4 Die kritische Diskussion:

- Dieser Punkt beschäftigt sich damit, was **Swinburne** eigentlich aussagen wollte:
- Die Existenz Gottes ist objektiv wahrscheinlicher, weil die durch das logische Denken erzwungen wird.
- Sein Anspruch ist allerdings nicht deduktiv, aber dafür logisch. Die Durchführung von Swinburne ist brillant, aber wirft trotzdem Probleme auf.
- Das erste Problem bezieht sich auf das **Bayes'sche Theorem**, denn die objektive Wahrscheinlichkeit gibt durch die statistischen Werte Sinn.
- Aber bei der Wahrscheinlichkeit von Hypothesen kann man nicht von einer objektiven Wahrscheinlichkeit sprechen, da sie nicht statistisch unterlegt ist und somit keine quantitative Wahrscheinlichkeit ist.
- Bestimmte Indizien lassen eine Hypothese wahrscheinlicher aussehen, dann spricht man von einer subjektiven Wahrscheinlichkeit, da personale Eindrücke die Wahrscheinlichkeit verstärken können. Bei einer subjektiven Wahrscheinlichkeit kann das Bayes'sche Theorem angewendet werden.
- Die Bewertung von Hypothesen beruht auf subjektiven Eindrücken, welche sich nicht intersubjektive bestimmen. Bei einer bloßen Berücksichtigung von Eindrücken, kann man zu einer total entgegengesetzten Hypothese kommen.
- Swinburnes Gesprächspartner John L. **Mackie** schrieb in seinem Werk „Wunder des Theismus“, dass wenn das Ergebnis einer Einschätzung von Wahrscheinlichkeit als Faktum votum notwendig ist, dann auch die Welt als Faktum votum wahrscheinlicher ist als die Existenz Gottes → subjektive Auffassung.
- Beide Möglichkeiten können nicht objektiv betrachtet werden, denn das Verfahren beider (Swinburne und Mackie) ist subjektiv.
- Subjektive Wahrscheinlichkeiten weisen keine intersubjektive Wertung der Wahrscheinlichkeit auf, denn persönliche Eindrücke beeinflussen die falsche Einschätzung der Wahrscheinlichkeit.
- Das zweite Problem spricht einen weiteren wichtigen Aspekt in der Einfachheit der Hypothesen an, und somit die Ausgangswahrscheinlichkeit.
- Kritik dazu äußerte vor allem der atheistische Darwinist R. **Dawkins**, welcher auch für das Modell des blinden Uhrmachers verantwortlich ist. Er ist der Meinung, dass die

Hypothese nicht so einfach ist wie gedacht. Jeder Gott, der so komplexe Dinge, wie die DNS erschaffen hat, muss mindestens genauso komplex sein, wenn nicht sogar noch komplexer, denn Gott kann auch Sünden vergeben.

- **Q. Smith**, ein Naturalist / Atheist, erklärt das Universum aus physikalischen Ereignissen heraus (Urknallsingularität). Welche Eigenschaften hat die Urknallsingularität? Sie besteht aus 3 unendlichen Größen, (Dichte, Wärme, ?) und dem Volumen, welches als real angesehen wird. Diese Betrachtung ist für Smith die Einfachste.
- Der Theist fügt zu der reinen wissenschaftlichen/physikalischen Hypothese eine personale Erklärung hinzu. Mit dieser Tatsache wird die atheistische Hypothese einfacher, da sie nur einen Erklärungstyp anführt.
- **Swinburne** ist es gelungen nachzuweisen, dass die theistische Erklärung eine gute Erklärung ist, wenn man ihr die wissenschaftliche Erklärung zu Grunde legt.
- Aber Swinburne ist es nicht gelungen zu zeigen, dass die theistische Position besser ist, bzw. die Wahrscheinlichkeit / Rationalität höher ist.

4. 3 Die rationale Verantwortbarkeit ohne rationale Entscheidbarkeit

- Autoren, die beide Möglichkeiten widerlegen, aber trotzdem der Meinung sind, dass es vernünftig ist an Gott zu Glauben ohne rationale Beweise, werden nun im nächsten Abschnitt vorgestellt und diskutiert.
- Momentan befindet herrscht eine Pattsituation. Es zählt nichts mehr, außer die subjektiven Entscheidungen, es gibt nichts, was Gott beweist, aber auch nichts, was ihn definitiv widerlegt.
- Der Mensch muss sich aber entscheiden, ob er an Gott glaubt oder nicht. Die folgenden Argumente wollen zeigen, warum man sich in diesem Patt, wegen vernünftigen Gründen, für Gott entscheidet und nicht gegen ihn.

4. 3. 1. Die Pascal Wette: (1623 – 1662)

- In seinem Buch „Gedanken“ veröffentlichte **Pascal** seinen Erklärungsweg aus der Pattsituation.
- Wir wissen nicht was Gott ist bzw. ob er überhaupt ist. Unsere Vernunft kann es uns nicht sagen, aber wenn er ist, dann ist er unendlich und für uns unerreichbar. Der Mensch muss sich nun entscheiden, denn es gibt keine Neutralität gegenüber Gott. Entweder man glaubt an ihn oder nicht, aber man kann dieser Entscheidung nicht ausweichen.
- Bei der Wette Pascals kennen wir den Ausgang nicht, aber wir setzen auf eine Möglichkeit. Der Einsatz ist unser Leben. Pascal will mit seinem Modell zeigen, dass es vernünftig, klug oder besonders clever ist auf Gott zu setzen. Die Begründung der These geht davon aus, dass es insgesamt vier Möglichkeiten für uns gibt:

? **Wette** (s. Folie) ?

- Wer an Gott glaubt, kann nur gewinnen; wer nicht an ihn glaubt, kann alles verlieren.
Fazit (nach diesem Modell): Wetten Sie ohne zu zögern auf Gott, setzen Sie alles auf die Karte „Gott“!
- Auch an diesem Erklärungsversuch gibt es Kritik:
 - Zum einen geht es nicht nur um die Frage, ob Gott existiert, sondern auch an welchen Gott man glauben soll. Denn es stehen mehrere Gottesvorstellungen, Optionen zur Verfügung. Dadurch gerät die Logik von Pascal ins Schwanken.
 - Zum anderen ist es schwer zu glauben, dass es ein Gott existiert, der die Menschen vor eine solche Entscheidung stellt, die einer Wette gleicht, und diejenigen belohnt, welche sich für die Entscheidung mit den wenigsten Verlusten entscheiden haben und diejenigen bestraft, welche durch Überlegen und aufrichtiges Zweifeln sich für die andere Möglichkeit entscheiden.

4.3.2 William James und „The will to belief“ (1842 – 1910)

- Dieser Autor war ein Begründer einer philosophischen Strömung, dem Pragmatismus.
 - Zwischen James und Pascal besteht eine Parallele, da beide der Meinung sind, dass es keine rationale Unbeweisbarkeit des Gottesglaubens gibt.
 - **James** geht noch einen Schritt weiter, indem er Regeln aufstellt, welche unentscheidbare Geltungsansprüche enthalten.
- ? **Regeln** (s. Folie) ?
- Die erste Regel ist primär so geschaffen, um Irrtümer zu vermeiden. Dennoch ist dieses Verfahren nicht realisierbar.
 - Die zweite Regel nimmt das Risiko der Täuschung in Kauf, aber auch die Möglichkeit auf einen Gewinn und erlaubt damit die Chance zu ergreifen. Außerdem vereinigt die zweite Regel Wünsche und Leidenschaften mit der Entscheidung, denn wir entscheiden uns für etwas, was wir uns herbeisehnen. Somit ist nach James diese Regel völlig legitim.
- Mit dem Willen an Gott zu glauben ergibt sich auch das Recht an Gott zu glauben, wenn die drei Bedingungen für die zweite Regel erfüllt sind.
- Somit kommt James auf das gleiche Ergebnis wie Pascal, allerdings durch einen anderen Rechenweg. Wenn Religion wahr ist, dann sollte man nicht die einzige Gewinnchance verpassen.
- ? **Standarteinwand (V. Russel):**
- James rechtfertigt das Wunschdenken (wishful thinking), man darf alles glauben, was einem selbst sinnvoll erscheint = irrational. Dies befriedigt nur die persönlichen Bedürfnisse.
 - Russel sagt: „ James will, dass die Menschen glücklich sind, und wenn der Glaube an Gott sie glücklich macht, dann sollen sie ruhig glauben.“
- ? aber: Weitere Kriterien von James müssen erfüllt sein, die über Wunschdenken hinausgehen.
- a) Kriterium der Kohärenz:
 Die Überzeugung muss mit allen anderen Dingen, an die ich glaube, übereinstimmen. Dieses logische Kriterium besagt, dass sich unsere Überzeugungen nicht widersprechen dürfen. Dies trifft auch auf den Glauben an Gott zu. → Glaube an Gott darf nicht in jeder Form für wahr gehalten werden.

b) Kriterium der pragmatischen Konsequenzen:

Man muss eine Überzeugung immer auch nach den Handlungen bewerten, die aus der Überzeugung ergeben. Die Konsequenzen des Handelns sind ein wichtiger Maßstab für die Bewertung der Überzeugungen. Dies ist zugleich ein ethisches Problem, denn wenn der Zusammenhang passt, dann kann man aus dem Willen das Recht dazu ableiten. Wenn durch den Glauben an Gott ein besseres, menschlicheres Leben möglich wird, dann ist der Ansatz vertretbar. Dieses neue Verständnis von Rationalität ist nicht mehr abhängig von Beweisen und Begründungen etc.

→ 3. Version in der Reife Pascal-James → J. Hick (Ex. Gottes ohne Bew.)

4.3.3 Erf. und Rationalität bei J. Hick

- Geht auch von der rat. Unbegründbarkeit Gottes aus
- Welt ist ambivalent, rel betrachtet
- rat. Frage ? Beweisbarkeit Gottes von 0 an
sondern: „Ist der rel. Mensch als rat. Person dazu berechtigt zu glauben?“
→ **Hick** bejaht diese Frage.
- anderer Ausgangspunkt: rel. Erf.

? **Thesen** (s. Folie) ?

These 5 (Misstrauen der eigenen Erf.) unter folgenden Bedingungen:

- a) wenn wir wissen, dass das was wir wahrnehmen nicht ex., d.h. Ex. logisch unmögl.
- b) wenn Wahrnehmung = unerwartet, unmögl., flüchtig
- c) wenn Wahrn. inkonsistent mit unseren sonstigen Erf. / Weltbild
- d) wenn Erkenntnisvermögen getrübt ist (z.B. durch Drogen)
→ gelten durch alle kognitiven Erf., d.h. auch für rel.
→ Bsp.: Erf. Jesu der Ex. Gottes = völlig rational, wegen durchgehender intensiver Gotteserf.

Einwände:

- rel. Erf. ? sinnl. Erf.
- 1) Jesus ging von falschen Tatsachen aus, z.B. Erde ist falsch, Ex. von Dämonen
Problem der Rationalität des Fürwahrhaltens falscher Überzeugungen!
? aber: nicht alle Erf. waren falsch; Mensch kann Wirklichkeit zum Teil falsch z.T. richtig erkennen.
 - 2) Problem des Fehlens und der mangelnden Intensität rel. Erf.
→ unterschiedl. Intensität → untersch. Rat.
Es gibt Kontinuum der Rat. der Rel.
 - 3) Problem der Rat. des Unglaubens im Falle des Fehlens rel. Erf.
→ legitim in diesem Fall rat. nicht zu glauben
→ sollte sich agnostisch verhalten
 - 4) Problem der Unterschiede zw. „sinnl.“ und „rel.“ Erf.
 - a) Sinneswahrnehmung drängen s. dem Menschen direkt auf: Ignoranz der Erf. hat fatale Folgen.
 - b) Sinnesw. = universal, rel. Erf. nicht
 - c) Sinnesw. werden von allen mit den gl. begriffl. Kategorien gedeutet, rel Erf. sehr

unterschiedl.

→ Sinnesw. → materielle Welt; müssen sich direkt aufdrängen

→ rel. Erf. → göttl. Welt; pers. Beziehung, in der wir frei sind, werden zum Glauben nicht gezwungen

→ in allen Erf. schwingt ein subj. Moment mit

5) Problem der „Absurditäten“, die sich ebenfalls auf rel. Erf. berufen können (z.B. kollektiver Selbstmord in Sekten)

→ jede rel. Deutung hat menschl. Beitrag, so dass auch Abs. entstehen können

→ Kriterien sind nötig, um rel. = rat. zu best.

a) Früchte/Folgen der rel. Erf., die sich im Handeln niederschlagen

b) Rechtgläubigkeit der Überzeugung, die aus der Erf. resultiert

Hick:

- legitim, an eigene spez. rel. Erf. zu glauben
- gegensätzl. Erf. heben sich auf → Atheismus
- Pluralismus = versch. Gottesdeutungen

4.4 Glaube wider die Vernunft

- Relphil → Verhältnis zw. rel. Glauben + phil. Vernunft
- legitim, nach Rat. des Glaubens zu fragen → bejahen, wenn auch nicht bew.
?
- neue Position: **Fideismus** (? Rationalismus)
- Frage nach Rat. ist unsinnig
- unmögl. + unnötig Glaube rat. zu begründen, weil Glaube andere Grundlagen hat
- Diff. zw. Glaube an Ex. Gottes + Glaube an Offb.
- kath. Trad.: Ex. Gottes = rat. stringent beweisbar
aber: Offb. ? rat. " "
- ? Ex.frage: rationalistisch
 Offb.frage: weder rat. noch fideistisch
- Abkoppelung der Glaubensfragen von Rat. = Fideismus

4.4.1 Bsp. des Fideismus

1. Version (Gemäßigter Fideismus)

- Glaube hat nichts mit Vernunft zu tun, da unsere Vernunft zu schwach zur Gotteserkenntnis ist → man braucht Offb. dazu
- Rat. kein Kriterium für Offb. → Offb. muss geglaubt werden → Mensch muss gehorchen
- Rel. = Sprung ohne konkrete Absicherung
 - a) Bibel enthält Wort Gottes an die Menschen
 - b) Grund des Glaubens = Gewissheit
 - c) Evidenzerf. können nicht, da sie göttl. Gnade verdankt wird, d.h. Werk Gottes in mir sind.

2. Version (Radikaler Fideismus)

- Glaubensentscheidung gewollt gegen die Vernunft gefällt
- Tertullian:

- „Credo quia absurdum“
 - „Sacrificium intellectus“ = Opfer der Vernunft f.d. Glauben (s. auch 1 Kor 1,27+20)
 - Weltl. Vernunft = töricht (s. auch Jes 29,14)
- ? Kritik: Man sollte nicht alles glauben, was Vernunft widerspricht, da es viel davon gibt.

3. Version (Neue Variante)

- **Sören Kierkegaard** (1813-1855, dänischer Lutheraner) erkennt Schwierigkeit der Beweisbarkeit der Ex. Gottes
- Glaube basiert auf geschi. Ereignissen, die niemals gewiss sein können. Für Vernunft bleiben immer Zweifel offen
- Nur obj. Ungewissheit macht Glauben erst möglich. Wenn alles rat. wäre, bräuchte man nicht mehr daran glauben → Ungewissheit sollte auf hohem Level sein
“Ohne Risiko kein Glaube!“
- Je absurder der Glaube, umso legitimer + umso reiner
s. auch Joh 1,14: Paradoxon / Abs. als Grundlage des Glaubens

4.4.2 Kritik des Fideismus

- Fid. = attraktiv f.d. Glaubenden, weil er sich nicht mehr krit. lassen muss
- ? aber: Glaube muss auch nach außen vertreten + legitimiert werden
- Die Schwäche der menschl. Vernunft allein ist im Laufe der Menschheitsgeschi. offensichtlich geworden
- Papst Pius IX verurteilt den Fideismus in Paragraph 1, Abschnitt 6 in „*encyclica quanta cura*“ („Syllabus errorum“)
- Nach welchen Kriterien können wir in eine Rel. springen?
- Nach dem Fid. könnte eine Entscheidung nicht gerechtfertigt werden → rein subj.
- Reformatoren: Gott hat das Bekenntnis f.d. einzelnen Menschen ausgewählt
? aber: Bekenntnis X, Y, Z widersprechen sich
? Willkür Gottes entscheidet, wer dem „wahren“ Bekenntnis angehört
- Wer Kierkegaard folgt, müsste der größten Dummheit folgen = keinerlei legitimer Grund
- ? aber: Mensch soll Gott absoluten Gehorsam schenken → menschl. Vernunft = nicht ausreichend.
- Glaube hat nichts mit Bew. zu tun
Kann Rat. ein Grund sein, best. rel. Überzeugungen auszuschließen?
Es geht nicht ohne den Sprung vom Wissen in den Glauben
? aber: blinder + unbedingter Gehorsam = falsch + unmoralisch
- Wir brauchen vernünftige Entscheidungskriterien im Umgang mit dem Glauben

4.5 Nonkognitive Interpretation rel. Rede

- kogn. Geltungsanspruch kann wahr oder falsch sein
- Tatsachen werden von religiösen Sprecher behauptet, dabei sind diese Tatsachen nicht objektiv, stehen in keinem objektiv sachlichen Zusammenhang zueinander.
- Nonkogn. Weg (nonrat.)

4.5.1 Nonkogn. Theorien rel. Rede

→ Analyse von sprachl. Aussagen: 4 Fkt.:

? Folie ?

1) Kogn. bzw. deskriptive Fkt von Aussagen

- Mit Aussagen beschreiben wir Welt / Wirklichkeit → eindeutig wahr oder falsch
= wiss. Fkt.

2) Emotive Fkt. von Aussagen

- Aussagen beschreiben emotionale Einstellungen = subj. → aufrichtig oder geheuchelt

3) Ethische Fkt. von Aussagen

- Wert- und Normvorstellungen → moralisch richtig oder falsch

4) Performative Fkt. von Aussagen

- Sprechakte = vollzogene Handlungen → können gelingen oder misslingen, z.B. Ermahnungen ...

Wohin gehören rel. Aussagen?

- bisher: rel. Behauptungen = (auch) Tatsachen, d.h. auch kogn. Bed.
- Nonkognitivisten bestreiten, dass rel. Aussagen kogn. Anspruch erheben
interpret. Fkt. rel. Rede anders
? oberflächlich: rel. = Tatsache
? aber genauer: rel. ? Tatsache; der rel. Sprecher behauptet keine obj. Tatsachen,
sondern bringt subj. Einstellungen zum Ausdruck.
- Rel. Aussagen haben eine ethische Bed. / Fkt.
- Rel. Sprecher will seine Zuhörer zu einer best. eth. Perspektive bringen
- Emotive Theorie:
 - o Versprachlichung gefühlsmäßiger Einstellungen
 - o Gott = Gefühl der letzten Geborgenheit
 - o Gefühle sind nicht mehr an Tatsachen festgemacht
- Bsp.: Rede von / Glauben an das Jüngste Gericht
→ Kognitivist: Erwartung eines zukünftigen Ereignisses (kann wahr oder falsch sein)
→ Nonkognitivist: Meint nicht zukünftiges, reales Ereignis, sondern die Bereitschaft, eth. zu leben.
- Nonkognitivist lehnt kogn. Betrachtung ab

4.5.2 Die Autonomie des rel. Sprachspiels

Ludwig Wittgenstein:

- Wittgenstein (1889-1951) war ein einflussreicher Phil.
- 1) „*Tractatus logico philosophico*“ = Neopositivismus (log. Positivismus)
- 2) „*Phil. Untersuchungen*“ → Sprachspiel (= sprachl. Ausdrücke abh. vom Verwendungskontext) s. wichtig
- Rel. Sprachspiel hat eigene Regeln
 - o absurd, im Glauben irgendwelche Bew. zu verlangen → wer glaubt, braucht keine Bew.
 - o z.B. Gebet, rel. Bekenntnis ? wiss.

D. Philipps:

- beruft sich auf Wittgenstein
- Es ist grundverkehrt, rel. Glauben in Analogie mit Wiss. zu stellen und zu beurteilen, weil rel. Sprachspiel eigene Regeln hat (sui generis)
→ rel. Regeln ? durch wiss. Rat.kriterien beurteilbar
- ? aber: Es gibt Regeln, wenn auch spezifische (Rat.)
schließt Bew. kategorisch aus
- Seine Kritik an Hick + Swinburne besteht darin, dass beide nicht die Rationalität des Glaubens zeigen, sondern ihn sogar zum Aberglauben machen, weil sie versuchen den Glauben durch Beweise rational zu machen.
- Sprachspiel = Handlungskontext mit best. Zielen, Regeln u. Kriterien

? **Die Autonomie des rel. Sprachspiels** (s. Folie) ?

4.5.3 Krit. Diskussion

1) Problem der nonkogn. Interpretation

- Rel. Rede übt mehrere Fkt. aus
- nur kl. Teil wirklich kogn.
- Nonkognitivisten fragen nicht nach wahr oder falsch, sondern nur nach Authentizität, Effizienz, Fkt.,...
- **KREINER:** Kogn. Anspruch rel. Rede = unverzichtbar
 - o jedes rel. Bekenntnis beinhaltet immer Glaube an best. Tatsachen
 - o Nonkogn Fkt. hängen von kogn. Fkt. ab
(Wer Gott dient / zu ihm betet, muss auch an Ex. Gottes glauben)
- Wer kogn. Anspruch streicht schafft faktisch Atheismus

2) Rationalitätsproblem

- umstritten, wo Bed. von Rat. liegt
- wenn es Rat. gibt, gibt es sie für alle
- Wer Universalität der Rat. auflöst, sie relativiert, löst Rat. auf

4. 6 Kritik des traditionellen Rationalitätsverständnisses:

- Traditionell ist gleichbedeutend mit Begründbarkeit oder Beweisbarkeit. Der tiefgreifende Wandel an der Kritik des traditionellen Rationalitätsverständnis ist, dass nun Rationalität auch ohne Beweise möglich ist.
- Alvin Plantinga, ein Religionsphilosoph der Gegenwart, selbst christlich reformiert (=calvinistisch), reformierte die Erkenntnistheorie.

IV. 6. 1 Die reformierte Epistemologie¹ von Plantinga:

- Eine Zustimmung ist abhängig von der traditionellen Definition von Rationalität, welche besagt, dass Begründungen durch andere Beweise belegt werden.. Daher sollen Überzeugungen begründet werden durch andere Überzeugungen, in dieser Kette gibt es kein Ende. Dadurch hängt alles wage in der Luft.

? **Classical Foundationalism** (s. Folie) ?

- Deshalb muss es Überzeugungen geben, die nicht mehr begründungsbedürftig sind → „properly basic“ = im echten Sinn grundlegend), diese sind nicht begründungspflichtig: Foundationalism. Die Übersetzung Fundamentalismus stimmt nicht. Welche Aussagen sind properly basic, ab wann streiten wir und nicht mehr über die Rationalität?
- Dieses Modell ist problematisch, funktioniert nicht, klassische Rationalität funktioniert nicht.
- Hauptproblem: Alltagsüberzeugungen sind nicht properly basic und auch nicht ableitbar, denn man kann diese nicht in diesem Modell unterbringen, was wir alltäglich glauben ist demnach irrational → die Kriterien sind falsch aufgebaut.

¹ Epistemologie = Wiss.lehre, Erkenntnistheorie

- Beispiele für Überzeugungen, die nicht den Kriterien entsprechen
 - o es gibt dauerhaft existierende physikalische Gegenstände, wir nehmen diese Gegenstände nicht wahr, nur ihre kurzfristige, momentane und gegenwärtige, nicht dauerhaften Zustand wahr.
 - o Wir nehmen an, dass es außer uns noch andere Personen gibt, wir nehmen aber nur die Körper dieser anderen Personen wahr, den Rest denken wir uns dazu, das diese anderen Personen auch Empfindungen oder ein Bewusstsein haben ist nicht beweisbar (Zombies).
- Betrachtet man die Maxime, wird deutlich, dass man diese nicht auf sich selbst anwenden kann, man kann die Maxime nicht zurück anwenden auf das Rationalitätsverständnis. Somit steht fest, dass der Foundationalism die Forderungen die er stellt, auch nicht die Kriterien erfüllt, daher ist der Foundationalism schlecht bzw. nicht brauchbar.
- Bestimmte Aussage des Foundationalism sind okay, aber die Kriterien an sich sind problematisch, unkorrigierbar etc.
- Deshalb fragt **Plantinga**: Warum sollen wir nicht den Glauben an Gott als properly basic nicht zulassen?
- Für ihn ist die Existenz Gottes nicht etwas, was man beweisen muss. Der Glaube an Gott kann demnach auch rationalisiert sein.
- So ist der Theismus nicht begründungspflichtig. Dann wäre auch der Glaube an irgendwelche verrückten Dinge properly basic, daraus würde folgen, dass wir im Irrationalismus leben. Wenn der Glaube an Gott properly basic ist, bedeutet dies nicht, dass es grundlos ist an Gott zu glauben, denn es gibt durchaus Gründe, um an Gott zu glauben.
- **Hick** ist der Überzeugung, dass Gründe um an Gott zu glauben religiöse Erfahrungen sind, welche nicht auf anderen Gründen basieren. Religiöse Erfahrungen sind als Überzeugungen, sind als Beweise legitim und müssen nicht bewiesen werden. In solchen Situationen ist die Existenz Gottes rational legitim zu glauben.

4. 6. 2 Rationalität und Kritik:

- Die Position von Plantinga ist in einem Punkt zutreffend. Seine Kritik am Foundationalism ist, dass die Rationalität unhaltbar ist, somit nicht vertretbar, denn alles lässt sich in Zweifel ziehen und dies nicht nur um religiösen Bereich, sondern auch in anderen Bereichen – alle inhaltvollen Behauptungen.
- Der Alltag besteht aus bloßen Hypothesen, dies läuft auf einen Fideismus hinaus, denn jeder kann glauben, was er will = Irrationalität.
- Erfahrungen sind nicht stichhaltig genug. Gibt es überhaupt eine Alternative zur klassischen Rationalität? **KREINER**: ja.
- Wir sind Wesen mit vielen Fragen: „Woher kommt die Welt“ - „Was bedeutet gut und böse“, wir haben Ängste, Wünsche und auch Sehnsüchte. Manche sagen, dass diese Fragen sinnlos sind oder nicht zu beantworten sind, aber die religiöse Tradition nimmt diese Fragen ernst und versucht Antworten auf diese Fragen anzudeuten. Manche mit Gott, manche ohne Gott sowie der Buddhismus. Diese Antworten sind nicht beweisbar.
- Man muss sich für eine Antwort = Metapher entscheiden, man muss selbst in den Glauben „springen“ – Fideismus, man kann sich nicht in eine dieser Antworten hineinbeweisen. Man muss eine Antwort wählen, meistens die, welche am ehesten die Wünsche, Hoffungen, Sehnsüchte von einem selbst entsprechen. = JAMES + HICK.

- Die Antwort hat etwas mit Gott zu tun und gibt Antworten auf den Grund für das Leben, sogar einen guten Grund, aber keinen Beweis, welcher das Bekenntnis zu Gott als wahr definieren könnte.
- Der Grund für den Glauben ist also nicht beweisbar.
- Der Grund entsteht alle ine aus Motiven, die nicht die Wahrheit dessen, für was ich mich entschieden hab, beweisen. Verhalte ich mich deshalb irrational? Ich habe aber ein Recht dazu mich so zu entscheiden, wie ich will, solange bis mir keine Einwände bekannt sind, welche gegen das sprechen, was ich glaube. Dies ist ein wichtiger Punkt.
- Ein Kollege von Plantinga, **Wolterstorff**, schildert die traditionelle Rationalitätsidee so:
 - o Überzeugungen werden nur dann akzeptiert, wenn diese beweisbar sind.
 - o Die Schuld der Beweisung wird vorausgesetzt, man darf die Überzeugung erst glauben, wenn die Unschuld bewiesen ist. Funktionieren die Gottesbeweise nicht, dann kann man auch nicht rational an Gott glauben.
- Die Umkehrung wäre, dass es rational ist eine Überzeugung zu glauben (Unschuld), solange die Schuld nicht bewiesen wurde, denn man muss zunächst die Zweifel begründen. Dieser Vorgang ist derselbe der Rechtsprechung, man ist solange unschuldig, bis die Schuld bewiesen wurde.
- Demnach ist es rational an Gott zu glauben, solange bis das Gegenteil bewiesen wurde. Dieser Ansatz ist wesentlich praktikabler als der des klassischen Rationalitätsverständnisses. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft zur Kritik, Verpflichtung auf Kriterien und Normen, Erkenntnisstandart, Anerkennung der Logik. => Widerspruch.
- Es gibt viele Methoden , Hans ALBERT, wie die Immunisierungsstrategien, so zu tun, als ob man für Kritik offen wäre, aber nicht ist. Es gibt Mechanismen, mit welchen man die Kritik unterlaufen kann (Marxist, Psychoanalytiker, Atheist) .
- Eine Anwendung von Immunisierungsstrategien wäre zum Beispiel: Jemand formuliert seine Überzeugungen so, dass die überhaupt nicht kritisierbar sind, durch sachlich logischen Argumentationen. Die Bereitschaft für eine offene Diskussion mit sachlicher Kritik wird unterbunden, Rationalität fehlt.
- Aber warum sollen wir überhaupt auf Kritik eingehen?
- Ich muss meine Überzeugungen nicht beweisen können, da diese Beweise nicht überzeugend wären. Was ich nicht beweisen kann, kann möglicherweise falsch sein, ich könnte nicht also irren.
- Die einzige Möglichkeit herauszufinden ob ich mich irre oder nicht, ist Einwände gegen meine Überzeugungen zu prüfen, Kritik anzunehmen, Überzeugungen für mich zu überprüfen.

Karl Popper: Kurzformel:

Ich könnte irren	du kannst recht haben	Überzeugungen überprüfen
	Gute Einwände	Maxime, lass uns schauen Wer hier im Recht ist
Meine Überzeugungen Modifizieren		oder revidieren

Je nach Gewicht der Einwände

→ rationales Verhalten, epistemologische Pflichten erfüllt

Albert:

- Die Theologie lebt durch solche Immunisierungskategorien, man muss die Theologie so betreiben, dass sie nicht auf diesen Strategien aufbaut.
- Die Übertragung der Rationalität auf die Gottesbeweise können wir ausschließen, denn es gibt irgendwann ein stichhaltiges Argument gegen unseren Glauben an Gott.

4.7 Resultat und Überleitung:

- Religionsphilosophie wird kritisch definiert als rationale Auseinandersetzung mit Religion und konzentriert sich auf den Glauben an die Existenz Gottes.
- Rationalität von religiösen Begriffen werden von der Tradition nicht bewiesen bzw. begründet.
- Gottesbeweise bzw. die Argumente sind nicht stichhaltig beschrieben, beschreiben lediglich Attribute von Gott und beweisen nicht seine Existenz.
- Eine Möglichkeit des Weiterkommens wäre wenn die Rationalität nicht von ihrer Beweisbarkeit abhängen würde, oder man modifiziert das Rationalitätsverständnis und stellt die Forderung einer Kritikfähigkeit.

- Die allgemeine Frage sollte also nicht lauten was für den Glauben an Gott spricht, sondern was gegen den Glauben an Gott spricht.
 - atheistische Einwände gegen den Glauben an Gott
- Sind die atheistischen Einwände so stark, dass der Glauben an Gott irrational ist? An welchen Gott soll man glauben? , da es so viele verschiedene Varianten der Artikulation des Gottes gibt.
- Beispiele widersprechen der Logik, Erfahrung, Sittlichkeit, also aller Vernunft. Daher muss man diese überprüfen durch eine kritische Diskussion durch Argumente.

5. Einwände gegen den Glauben an Gott

In diesem Kapitel werden nach einem kurzen Überblick über die Entstehung des Atheismus die wichtigsten atheistischen Gegeneinwände vorgestellt und diskutiert.

5.1 Entstehung und Geschichte des Atheismus

In Europa tauchte der Atheismus erstmals während der Aufklärung auf. Seine entstehungsgeschichtlichen Wurzeln reichen aber bis in die antike Philosophie zurück.

5.1.1 Zum Begriff „Atheismus“

- = vage, vieldeutig
- bürgerte sich im 17. + 18. Jh. ein
 - alles, was vom eigenen Glauben abwich
 - = moral. Fehlleistung
 - = Sache des Willens (niemand kann so dumm sein, die Ex. Gottes zu leugnen)
 - ? aber: auch eine intellektuelle Einstellung
- **KREINER:** Atheismus = Leugnen der Ex. Gottes / Götter
 - jedes " /aller "
- Karl **Sager:** „Alles was ex., was jemals ex. hat und ex. wird, ist der Kosmos, so wie ihn die Wiss erkennt“ (=ath. Position) → Naturgesetze
 - = Naturalismus

5.1.2 Der Atheismus der radikalen Aufklärung

- Die Geschichte des Atheismus beginnt erst, wenn der Gedanke dieser Richtung öffentlich ausgesprochen wurde.
- In Indien um das 5. Jahrhundert v. Chr., noch vor Buddha, gab es eine Schule „Lokayata“, was übersetzt bedeutet „der wahrnehmbaren Welt zugewandt“ oder auch „Carvaka“ (= wahrscheinlich der Gründer) genannt.
 - o Die Menschen dort akzeptierten nur eine einzige Erkenntnisquelle, die Sinneswahrnehmung.
 - o Sie bezeichnen auch die Hinwendung zu dem Ungesehenen unter Aufgabe der sehenden Welt als die Dummheit der Welt. Somit gibt es für sie keinen Gott, keine Seele, keine Wiedergeburt und auch keine Erlösung. Alles was existiert setzt sich aus den vier Elementen zusammen, ist materialistisch aus Luft, wasser, Erde und Feuer zusammengesetzt. Ihre Ethik entspricht der des Hedonismus: „Vernügte Dich solange Du lebst“.
 - o Materialist. Phil. + Mat. Atheismus → hatte keinen großen Erfolg, abgesehen von China, wo der Kommunismus als Atheismus gesehen werden kann.
 - In Asien keine Geschi des Ath.
- In Europa kam mit der Aufklärung im 17. / 18. Jahrhundert mit einem anonymen Traktat „Die drei Betrüger“ (1700) wieder ein öffentlich propagierter Atheismus zum Vorschein.
- Der gemäßigte Flügel um Voltaire schließt sich dieser Schrift nicht an, er selbst hasst zwar die Kirche, will aber nichtvöllig auf Gott verzichten.

- Der radikale Flügel bildet aber unter Paul Thiry d'Holbach / Paul Dietrich von **d'Holbach** mit dem Buch „*Das System der Natur*“ den Atheismus. Unter seinen Bekannten hatte Holbach den Beinamen „persönlicher Feind des Allmächtigen“.
- Holbach war der erste, der eine systematische Kritik an der Religion betreiben wollte und trug somit alle Argumente zusammen und radikalisierte den Atheismus, suchte alle Argumentationstypen und somit klingen bei der Kritik Holbachs alle Motive an.
- Seine Theorie bezieht sich vor allem auf die Fragen, wie es überhaupt zur Religion kommen konnte und deren Auswirkung und stellte die These auf, dass der Gottesbegriff falsch war, bzw. unnützlich. Aber Holbach widerlegte nicht nur den Gottesglauben, sondern bot gleichzeitig auch eine alternative Weltanschauung ⇒
- **Materialismus**: Glaube an die Ewigkeit und Unerschaffenheit der Materie. Auf die Frage, wer die Materie dazu bewegt sich selbst zu bewegen und Wesen zu erschaffen, fand er die einfache Antwort: Die Materie bewegt sich selber.
- Der Atheismus entwickelt sich nun weiter und breitet sich aus, auch unter allen Bevölkerungsschichten. Die Ursprünge der Entwicklung, also die geschichtliche Wurzel des Atheismus liegt in der Antike.

5.1.3 Die antiken Wurzeln des Atheismus

- Ursprünge der Entstehung des Atheismus liegen in den Anfängen der abendländischen Philosophie. Die antiken Philosophen waren zwar keine Atheisten weisen aber entsprechende Tendenzen auf – dezentrierter Atheismus in der griechischen Philosophie.

1) Tendenz zum religiösen Agnostizismus

- Versuch, die Reichweite unserer Erkenntnis abzustecken, auch in Bezug auf die Götter
- z.B. Protagoras (485- 415 v. Chr.) behauptete, dass er nichts von den Göttern weiß, ob sie sind oder nicht, vieles steht unserer Erkenntnis im Weg, wir tapen im Dunkeln.
⇒ Skeptizismus, wir erkennen überhaupt nichts mit absoluter Sicherheit.

2) Tendenz zu einer natürlichen Erklärung des Ursprungs der Religion

- Xenophanes: „Wir bilden die Götter analog zu uns, sie sind auch menschlich. Hunde haben Hundegötter. Und bei Rindern sieht der Gott wie eine Kuh aus.“
- An Hand dieser These wurden folgende Theorien aufgestellt:
- Die Idee der Götter besteht aus Gefühlen, die wir auf die Götter übertragen.
- Götter wurden erfunden, um eine moralische Haltung zu bewahren, da man durch sie immer beobachtet wird.
- Menschliche Helden → sehr große Glorifizierung zu Göttern erhoben → Entstehung von Göttern.

3) Tendenz zur naturalistischen bzw. natürlichen Welterklärung

- versuchte im 6. Jahrhundert einen radikalen Umbruch des Weltbildverständnisses.
- Als Erklärungsfunktion für nicht erklärbare Phänomene aus der Natur, wurden Götter erfunden, um diese Ereignisse zu erklären. Dadurch gab es zwar eine Erklärung, diese war aber nicht rational und entsprach eher einer mythologischen Welterschaffung.
- Suche nach dem „Urstoff“ aus dem alles besteht + entsteht
→ Verschiebung des Göttlichen in die Metaphysik (phil. rational) → Atomismus

Atomismus

- Der Keim für eine 1. rein naturalistische Tendenz war der Atomismus, eine materialistische Theorie in Europa.
- Die Wirklichkeit im Atomismus besteht aus vielen kleinen Teilen, diese sind unerschaffen und ewig. Atome setzen sind zusammen, da Atome schwer sind, sie

fallen, treffen aufeinander und bilden neue Dinge. Bewegung ist eine Eigenschaft der Atome, eine externe Ursache für die Bewegung, also ein göttlicher Beweger, ist überflüssig.

- Die Seele besteht im Atomismus aus leichten, kleineren Atome, welche sterblich sind – Parallele zu Holbach.
- Ein Vertreter vom Atomismus war **Epikur** (342-371). Er vertrat ebenso die materialistische Weltanschauung, leugnete aber auch nicht die Götter. Die Götter bei Epikur beeinflussen aber nicht die Materie / Menschen in ihrem Handeln, sondern bestehen selbst auch aus Atomen.
- **Lucretius** war ähnlicher Auffassung wie Epikur.
→ direkter Weg zu d'Holbach, der sich auf beide beruft

Warum dauerte es bis ins 17./18. Jahrhundert, bis sich der Atheismus im großen Maße durchsetzte?

- wirkungsmächtige Schulen in Europa unterstützten diese aufkommenden atheistischen Strömungen nicht, sie vertraten nur Philosophen, die keine atheistischen Einstellungen wie Platonismus und die Aussagen von Aristoteles hatten, welche zwar das Göttliche nicht abschafften, sondern nur entmythologisierten.
- Christentum förderte also Platon und Aristoteles, da man mit diesen Philosophen etwas anfangen konnte, andere Denker wurden unterdrückt.
- Das Christentum griff die entmythologisierten Vorstellungen zum Teil auf.
- Die Atheisten konnten sich deshalb nicht weiterentwickeln.
- Erst als das Christentum dann seine politische und kulturelle Macht verlor, wurde der Atheismus in der Renaissance neu entdeckt und trat im Laufe der Aufklärung immer weiter in die Öffentlichkeit. Die christliche Tradition kann den Atheismus zwar noch ein wenig aufhalten, aber den Durchbruch nicht verhindern.

- Klass. rel.kritik (Ath. 19./20. Jh.)
= Feuerbach, Marx, Nietzsche, Freud
- krit. Kirche und Ex. Gottes

? **Grundformen ath. Rel.kritik** (s. Folie) ?

5.2 Die natürliche Genese des Gottesglaubens

Die neuzeitliche Religionskritik hat verschiedene Theorien entwickelt, die die Entstehung des Gottesglaubens auf "natürliche" Weise erklären sollen. Als Entstehungsgründe werden u.a. genannt: Furcht und Unwissenheit (Hume); Egoismus angesichts menschlicher Unvollkommenheit (Feuerbach); gesellschaftliche Verhältnisse (Marx); Ressentiment der Schwachen (Nietzsche); Vaterkonflikt und Wunschenken (Freud). Entgegnung: Weil die Wahrheit einer Überzeugung davon abhängt, ob sie mit den Tatsachen übereinstimmt, und nicht davon, wie sie zustande gekommen ist, lässt sich aus "genetischen" Erklärungen auch kein Schluss auf die Geltung/Wahrheit des theistischen Bekenntnisses ziehen.

Wie kamen Menschen auf die Idee der Ex. von Göttern?

- kann laut den Rel.kritikern auf nat. Weise erklärt werden
- Aufklärer: Gründe = Angst + Unkenntnis
z.B. Hume: „*Natürl. entstehung der Rel.*“ = simple Theorie

5.2.1 Ath. Entstehungstheorien

Ludwig Feuerbach (1804-1872)

- Hat den Anspruch, das Geheimnis der Theologie (= Anthropologie) gelüftet zu haben

? Folie ?

- Glaube entsteht aus egoist. Wunschenken / Selbstliebe, weil jeder von uns sich als endlich erfährt → Wunsch nach Vollkommenheit: Gott hat all das, was wir gerne hätten
- Nutzen für uns: Gott ist das Wesen, das die Wünsche der Menschen erfüllen kann
- Gott = Die befriedigte Selbstliebe des Menschen
?
Wie kann Mensch Träger der göttl. Prädikate sein und zugl. so unvollkommen, dass er sich Gott erfinden muss?
- Unterschied zw. Mensch als Individuum (=unvollkommen) und als Gattung (=Träger der göttl. Prädikate)
- Gattung = die Menschen zusammen, das Gegenüber, das „Du“
göttlich = der andere
(„Zus. sind wir stark“)

Karl Marx (1818-1883)

? Folie ?

- Ges. Entfremdung spiegelt sich in der Entfremdung (d.h. wenn etwas schief läuft) wieder
- Rel. nicht Grund, sondern Symptom einer Krankheit der Ges. (falscher ges. Verhältnisse)
"Rel. = Opium f.d. Volk"
- Wandel der ges. Verhältnisse → Wandel der Rel
- Ansatzpunkt f.d. Kritik muss die Basis, nicht der Überbau sein

Friedrich Nietzsche (1844-1900)

- Religion hat ihren Ursprung bei der christlichen Tradition. Die Angst vor dem Leben, Schwachheit an sich und Ablehnung des Lebens nennt er „Ressentiment“ oder „Decadence“ = Gründe f.d. Erfindung „Gott“
- Die Schwachen, Lebensuntüchtigen haben den Gottesgedanken in die Welt gebracht, um das Stärkere unten zu halten, durch Mitleid, Schuldgefühle...
- Gott ist demnach bei Nietzsche lediglich ein Werkzeug der Schwachen, um den Starken ihre Macht einzugrenzen ⇒ Christentum = Sklavenmoral.
- Dadurch entsteht eine Form des Nihilismus, Leben wird in einem fort verneint, der Gottesglauben verneint das Leben, unterstützt nicht die positive Bejahung des Lebens.
- So heißt es bei Nietzsche: „Christentum ist Platonismus für das Volk“. Diese Idee spielt eine entscheidende Rolle, denn somit wird eine Ideenwelt zur eigentlichen Welt und unsere Welt in der wir leben wird abgewertet zu Gunsten einer imaginären Ideenwelt. Das wirkliche Leben wird nicht mehr geschätzt und somit abgewertet. Jetzt hier leben ist besser, als zu beten für eine andere Welt.

Sigmund Freud (1856-1939)

- Begründer der Psychoanalyse
- Er sieht Religion als Lösung eines psychologischen Problems, das sich in der kollektiven Menschheitsgesch. und in der Gesch. des Einzelnen findet, an.
- Für Freud ist dies eine sehr schlecht Lsg.
- Problem = Ödipuskomplex, welcher inzestuöse Wünsche darstellt.
- Freud ist der Meinung, dass diese Art von Wünschen bei jedem männlichen Wesen existieren.
- Er beschreibt seine Menschheitsgeschichte in seiner Schrift von 1912/1913 „*Totem und Tabu*“ folgendermaßen: Die früheste Form der Religion war der **Totemismus**, unter welcher er eine kollektive Verehrung eines Tieres als heilig versteht. Dieses Tier darf nicht getötet werden, außer an Festtagen.
- Der Ursprung des Totemismus ist gleichzusetzen mit dem Verhältnis von Söhnen zu ihren Vätern (Freud hatte selbst einige Probleme mit seinem eigenen Vater).
- Freud nimmt die Vorstellung von Darwin von einer Urhorde an, welche einen tyrannischen Vater hatte, dieser beanspruchte alle Frauen der Horde für sich, und den Söhnen kam somit keine Frau zu. Daraufhin wurden die Söhne eifersüchtig und töteten zusammen den Vater. Anschließend bereuten sie ihre Tat und bekamen Schuldgefühle.
- Dieses Schuldgefühl war unangenehm und sie wussten es irgendwie loswerden. Sie identifizierten ein beliebiges Tier mit ihrem Vater und projizierten alle ihre Zuneigung etc. auf das Tier und dieses wurde symbolisch zum Vaterersatz → Schützen es, neigen sich ihm zu und internalisieren die Regeln des Vaters

- Verbote des Vaters weitergeführt und übernommen ⇒ Exogamie, es war weiterhin verboten Frauen aus dem eigenen Sozialverbandes zu heiraten, um die Schuldgefühle der Söhne abzubauen.
- Der Charakter der Religion ist also dem Schuldgefühl der Söhne aus der Totemreligion hervorgekommen.
 - Alle späteren Religionen erweisen sich als Lösungsversuche desselben Problems bei Freud, weisen allerdings variable Wege auf um das Problem innerhalb der jeweiligen Kultur zu lösen ⇒ Vatersehnsucht.
 - Der Glaube an Gott, statt der Glaube an einen impersonalen Gott in Form eines Tieres, hat den Vorteil, dass die verehrte Person mehr Ähnlichkeiten mit den Menschen, der Vaterperson hat. Somit ist bei jedem der Gott durch sein persönliches Verhältnis zu seinem Vater geprägt ⇒ Gott ist ein erhöhter Vater.
 - In seiner Schrift „*Zukunft einer Illusion*“ von 1927, geht Freud davon aus, dass das Leben für uns Menschen schwer zu ertragen ist. Die einzelnen Kulturen verlangen von uns Entbehrungen, Mitmenschen fügen sich untereinander Leid zu und es gibt immer noch unkontrollierbare Naturgewalten ⇒ dies alles lässt ein Gefühl von Hilflosigkeit aufkommen, es ist schmerzlich, man sich völlig ausgeliefert, aus diesem Gefühl entwickelten sich im Laufe der Zeit nach Freud die vielen unterschiedlichen religiösen Strömungen, welchem dem Gefühl der Hilflosigkeit eine gewisse Linderung verschaffen. Denn die Götter entschädigen für die vielen Entbehrungen, lindern das Leid, bändigen die Mitmenschen durch die 10 Gebote bzw. die Ethik, man ist den Naturgewalten nicht mehr so schutzlos ausgeliefert, denn eine Anbetung der Götter ist möglich.
 - Diese Reaktion zieht eine Parallele zu der kindlichen Vaterbeziehung, denn Kinder laufen sofort bei einem Gefühl der Angst oder des Ausgeliefert sein, in Zeiten der Not zu ihrem Vater, also zeitlebens zu Gott, welcher die gleichen Ambivalenzen hat, wie ein Kind an den Vater.
 - Religionen sind bei Freud nur Illusionen, bestimmte Wünsche und Sehnsüchte, welche mit Hilfe der Religion erfüllt werden sollen. Die Wurzel der Religion liegt somit in dem Vorgang mit den Erniedrigungen des Lebens fertig zu werden.
 - Somit ist der Glaube an Gott kein Ergebnis von religiöser Erfahrung, sondern vielmehr ein Geheimnis der Stärke von religiösen Ideen = Stärke der dahinterliegenden Wünsche und Sehnsüchte.
 - Rel. ist auch kein Ergebnis von Nachdenken
 - Die religiöse Illusion kann man nicht widerlegen, man kann sie aber auch nicht beweisen, einige sind sogar so unwahrscheinlich und sind deshalb sogar eher Wahndeeen.

5.2.2 Der genetische Trugschluss

- Nietzsche („*Morgenröte*“): „Ehemals versuchte man, Gott zu bew., heute versucht man zu erklären, warum Glaube entstanden ist → Gegenbew. für Gott wird überflüssig
- **KREINER:** falsch, weil Wahrheit nicht davon abhängt, wie sie entstanden ist
- Aus Entstehung kann kein Bew. f.d. Wahrheit abgeleitet werden.
// Aus der Genese kann keine Erkenntnis über die Wahrheit der Rel. gezogen werden
- Autoren gehen schon von der Nicht-Ex. Gottes aus.
→ Wie kamen sie darauf? Warum ist das nicht das Ergebnis

1: Einsicht: Gottesbeweise sind nicht einsichtig, Voraussetzungen, Grundlagen sich streitig, Ansatz jeder Religionskritik – philosophisch wie auch atheistisch.

2: Religion präsentiert sich den Kritikern sehr dubiös, zweifelhaft, da die Kirche in der Gesellschaft eine sehr problematische Rolle spielt.

⇒ Daher setzt die Religionskritik noch an einem anderen Punkt an: „Was bewirkt Religion?“.

5.3 Die Funktion des Gottesglaubens

Gleichzeitig hat die neuzeitliche Religionskritik auch die Funktion bzw. Auswirkungen des Glaubens an Gott als "schädlich" betrachtet, weil sie angeblich der Verwirklichung bestimmter Werte widersprechen. Als solche Auswirkungen werden u.a. genannt: Entfremdung der Menschen (Feuerbach); Vertröstung angesichts sozialer Unrechtsverhältnisse (Marx); Lebensfeindlichkeit (Nietzsche); Wissenschaftsfeindlichkeit und Realitätsverdrängung (Freud). Entgegnung: Auch auf diesem Wege lässt sich strenggenommen kein direkter Schluss auf die Falschheit des theistischen Bekenntnisses ziehen. Allerdings ist zu klären, ob der Glaube an Gott tatsächlich und unausweichlich den entsprechenden "Werten" widerspricht und ob diese Werte im einzelnen wirklich erstrebenswert sind.

5.3.1 Die funktionale Religionskritik:

Feuerbach:

- Es besteht notwendigerweise ein Widerspruch zw. Christentum und Humanismus wegen des Wesens des Christentums:
 - o Der Christ verschwendet seine Energien an etwas Erfundenes
 - o Der Christ behandelt nur Gläubige gut
- Die religiösen Vorstellungen von Gott sind falsch und nicht nur falsch, sondern auch schädlich für die Menschen und bilden ein verderbliches Irrtum.
- Die Kritik von Feuerbach besteht darin, dass er der Meinung ist, dass Religion ein gefährliches Mittel ist und zur Entfremdung der Menschen untereinander beiträgt. Somit ist der innere Kern der Grundtheorie von Feuerbach:
Wer an Gott glaubt kann seine Mitmenschen nicht lieben. Im Glauben liegt ein böser Prozess, der sich in vier wesentlichen Punkten äußert:
 1. Der Glaube an Gott ist begründet in der Selbstliebe des Menschen, seinem Egoismus. Der Mensch versucht nur seine eigenen Wünsche und individuellen Sehnsüchte zu befriedigen.
 2. Gläubige verhalten sich nur menschlich zu anderen Gläubigen der gleichen Glaubensrichtung und verhalten sich demgegenüber sehr grausam zu nicht Gläubigen. Demnach resultiert aus dem Wesen des Glaubens eine gewisse Intoleranz. Verdammten liegt also im Wesen von Glauben.
 3. Der Glaube an Gott führt dazu, dass Menschen sich nicht mehr füreinander verantwortlich fühlen. Die christliche Ethik, die Nächstenliebe und die Bergpredigt

sind nur Heuchlerei. Der Christ liebt seinen Nächsten nicht aus dem Nächsten selbst willen, sondern nur wegen Gott und entwickelt so keine richtige Liebe.

4. In den Begriffen Christentum und Humanismus liegt bereits ein notwendiger Widerspruch. Der religiöse Christ verwendet seine Energie an ein imaginäres Etwas und nicht an seine nächsten Mitmenschen.
 - Das Programm Feuerbachs sieht nun vor, die Menschen selbst zu verändern ⇒ prophetischer Atheismus. Feuerbach will aus Gottesfreuden - Menschenfreunde machen, aus Gläubigen - also Denker, aus Betern - Arbeiter, aus Kandidaten des Jenseits - Studenten des Diesseits. Denn für ihn ist der wahre Gott der Mitmensch.

Karl Marx:

- Religion ist Opium für das Volk, lähmt und tröstet die Menschen.
- Die Christen haben gegen das soziale Elend nichts unternommen. Im Gegenteil, das Elend wurde noch zusätzlich legitimiert und mit Gottes Segen versehen → rechtfertigen antike Sklaverei, m.a. Leibeigenschaft + Unterdrückung des Proletariats
- Die soz. Prinzipien des Christentum predigen den Klassenunterschied, Leibeigenschaft, Feigheit, Selbstverachtung, Erniedrigung usw., erklären Unterdrückung zu einer gerechten Strafe oder Prüfung

Friedrich Nietzsche :

- Er postuliert das radikalste Christentum in seinem „*Der Antichrist*“ – Paragraph 62.
- Der christliche Gottesbegriff ist der schlimmste von allem, er ist korrupt, der schlechteste überhaupt. Sein Vorwurf lautet: Der christliche Gott ist Platonismus für das Volk. Die Bejahung des diesseitigen Lebens ist im christlichen Glauben nicht möglich. Das Nein wird im Gegensatz gefördert. → Verleumdung des Diesseits
- Christl. Glaube = größtes Unglück der Menschen
= Bejahung des Schwachen
- Das Christentum ist für Nietzsche das größte Elend für die Menschen ⇒ Christentum = schlimmstes Verbrechen.
- Christl. Kirche = verdreht

Sigmund Freud:

- Die Religion (bes. das Christentum) hatte eine Chance, um zu beweisen, was es für die Menschen leisten kann. Es ist aber nur gelungen die meisten Menschen zu trösten, zu befriedigen.
- Wenn es gelungen wäre, das Christentum als Kulturträger zu etablieren, würde heute niemand mehr irgendetwas gegen die Religion sagen.
- Stellt sich nun die Frage, ob die Menschen damals sittlicher und glücklicher waren, als das Christentum noch die Macht in Europa inne hatte. Freud ist der Meinung, dass dies nicht der Fall gewesen ist.
- Das Christentum hat seine Chance nicht wahrgenommen und die Bedeutung der Religion wurde im Allgemeinen überschätzt.
- Wie sich das Kind irgendwann von seinen Eltern lösen wird mit zunehmender Reife, werden sich auch die Menschen von der Religion emanzipieren. Der Zeitpunkt zu dieser Ablösung ist bei Freud schon gekommen. Die Argumentation von Freud ist allgemein wesentlich sachlicher als bei Nietzsche.

- Die Gemeinsamkeit aller Kritiken ist, dass Gott keine harmlose Erfindung der Menschen ist, denn Gott steht einem wahren Humanismus im Weg.

- Sind Fkt.en unseres Glaubens so, wie sie die Rel.kritiker beschreiben? Sind diese Fkt.en untrennbar mit dem Glauben an Gott verbunden? Oder hängen sie mit falschen Gottesvorstellungen zus.?
- Rel- und Christentumsgeschi. zeigt, dass schlimmste Dinge im Namen Gottes getan wurden.
- ? aber: müssen nicht unausweichlich aus dem Glauben folgen
(genauso wenig, wie der Ateismus unausweichlich zu Verbrechen wie im NS oder Stalinismus führen)
- funktionale Kritik ? Einwand gegen Gott
- Werte, wie z.B. von Nietzsche sind für uns nicht erstrebenswert → funktionale Kritik ist uninteressant.

5.4 Die Inkonsistenz (=innere Widersprüchlichkeit) des Gottesbegriffs

Wenn der Gottesbegriff so beschrieben oder verwendet wird, dass er miteinander unvereinbare Prädikate enthält, dann scheint der Gottesbegriff in sich widersprüchlich zu sein, und folglich scheint Gott nicht existieren zu können (Beispiel: Unveränderlichkeit und Personalität). Kritiker behaupten teilweise, dass eben dies der Fall sei. Entgegnung: Demgegenüber muss und kann gezeigt werden, dass der Gottesbegriff widerspruchsfrei formulierbar ist, auch wenn dabei wohl nicht alle traditionell genannten Gottesprädikate gleichermaßen berücksichtigt werden können. [Vgl. dazu Vorlesung "Philosophische Gotteslehre"]

Die Widersprüchlichkeit des Gottesbegriffes kann auf zwei verschiedenen Ebenen stattfinden.

1. Der Glaube an Gott kann im Widerspruch zu bestimmten Erfahrungen stehen.
 2. Der Gottesbegriff kann in sich widersprüchlich sein.
- Wenn eines der beiden Möglichkeiten der Fall wäre, dann wäre es irrational an die Existenz Gottes zu glauben. Atheisten haben behauptet, dass der Gottesbegriff irrational ist.
 - Innere Widersprüchlichkeit = Inkonsistenz des Gottesbegriffs
Äußere " = Inkohärenz des Gottesbegriffs

5.4.1 Die Inkonsistenz des Theismus

- Unterschiedliche Aussagen behaupten unterschiedliche Sachen über den Gottesbegriff, daher gibt es keinen Gott, denn seine Beschreibung ist in sich widersprüchlich. Aber welche der vielen Prädikate Gottes widersprechen sich ⇒ rundes Viereck.
- Ein Prädikat von Gott ist die Ewigkeit (= wichtiger Begriff in der Kritik).
- Die christliche Tradition stellt die Behauptung auf, dass Gott ewig ist, was oft als unveränderlich, außerzeitlich, überzeitlich interpretiert wird. Diese Behauptung wurde durch die Vollkommenheit Gottes begründet, denn ein vollkommendes Wesen kann sich nicht verändern.
- Welche Aussage über Gott widerspricht nun dieser These? Gott soll auch eine Person sein, denn wir haben ein personales Verhältnis zu unserem Gott.

- ? Aber ein personales Wesen kann nicht gleichzeitig unveränderlich, vollkommen sein. Wir können keine dialogische Beziehung mit einem zeitlich unbegrenzt Wesen führen. Wie sollte eine solche Beziehung funktionieren? Wie sollte dieses Wesen, uns menschliche Naturgestalten lieben? Aus logischen Gründen ist dieses Verhältnis problematisch, ja sogar widersprüchlich. Wenn wir beide Eigenschaften von Gott behaupten wollen, dann ist dies widersprüchlich und der Glaube an Gott somit falsch.
- Ein weiteres Beispiel ist die Einfachheit Gottes, die keinerlei metaphysische Unterschiede aufweist. Siehe Thomas von Aquin oder Eckart. Aber dies widerspricht eindeutig unserer Vorstellung von der Dreifaltigkeit Gottes.

5.4.2 Die Konsistenz des Gottesbegriffs

- Verfahren der philosophischen Gotteslehre um diese Widersprüche zu umgehen
- Arg. gegen Widersprüche:
 - 1) Reden von Gott = analog (**KREINER:** dürftige Erklärung der Widersprüche)
 - 2) Reden von Gott = paradox; wir könnten nicht anders (**KREINER:** kein gutes Arg.)
? Rationalität
- Das Rationalitätsverständnis setzt die Widerspruchsfreiheit mindestens voraus, denn wenn keine Vernunft vorhanden ist, sind vernünftige Kriterien auch nicht mehr möglich. Für Theologien gilt nicht das Rationalitätsverständnis, denn sie reden nicht, sondern sie predigen. Die Kriterien der Vernunft werden in diesem Falle aufgehoben, aber nicht nur für das Christentum, auch für andere Religionen verschwindet in diesem Fall die Rationalität.
- Nicht alle Prädikate von Gott kann man logisch miteinander vereinbaren. Dies geht nicht ohne logische Widersprüche. Aber warum ist der Gottesbegriff so widersprüchlich?
- Die Menschen wollen alle möglichen Eigenschaften in Gott vereinen. ⇒ ontologisches Argument: Gott ist das vollkommenste Wesen. Aber was wir alles für vollkommen erachten ist immer unterschiedlich. Viele Prädikate sind konsensfähig, aber nicht alle.
- Im Laufe der Geschichte des Christentums haben sich viele unterschiedliche Prädikate gebildet, entsprechend nach der jeweiligen Zeit, zeitgenössische Prädikate. Viele dieser zeitgenössischen Prädikate kann man nicht mit anderen Attributen aus anderen Kulturen oder Epochen des Christentums vereinen. Im Platonismus galt das Gottesprädikat der Unveränderbarkeit, heute fügen wir dem Gottesbegriff die Mitleidsempfindung hinzu. Verschiedene Ideale entstehen aus unterschiedlichen Kulturen und Relevanzen heraus. Die Kultur des Christentums nimmt alle Prädikate des christlich tradierten Gottesbegriff auf ⇒ es kommt zu Inkonsistenzen. Daraus folgt aber nicht, dass es keinen konsistenten Gottesbegriff gibt.
- Es wäre sogar denkbar, dass es mehrere konsistente Gottesbegriffe gibt, welche untereinander verschieden sind, sich also widersprechen. Und dies ist der Kernbestand der christlichen Gotteslehre. Aber welche der vielen Prädikate des Gottesbegriffes sind unverzichtbar. Allmacht Gottes, aber er kann das Leid nicht aufhalten. Die Entscheidungen der Auswahl sind vorgetroffen durch die Logik von unserer Rede von Gott. Wenn also die Rede von Gott verständlich sein soll, dann darf sie nicht widersprüchlich sein.

5.5 Die Inkohärenz des theistischen Bekenntnisses

Unter den Erfahrungen, die dem theistischen Bekenntnis am deutlichsten zu widersprechen scheinen, spielt die Leiderfahrung eine herausragende Rolle. Das sog. Theodizee-Problem besteht in dem anscheinenden Widerspruch zwischen dem Glauben an einen allmächtigen u. gütigen Gott einerseits und der Erfahrung von Übel/Leid andererseits. Atheisten behaupten vielfach, dieses Problem sei unlösbar und daher habe der Glaube an Gott als widerlegt zu gelten. – Theologischerseits wird dieses Problem gegenwärtig häufig als unlösbar betrachtet. Angesichts des unter 4.7 zugrunde gelegten Rationalitätsverständnisses würde daraus allerdings die Irrationalität des theistischen Bekenntnisses folgen. Einen Lösungsweg böte die Modifikation des theistischen Bekenntnisses, d.h. die Preisgabe der göttlichen Allmacht oder Güte. Allerdings sind diese Prädikate so eng mit der Gottesverehrung verbunden, dass sie kaum aufgegeben werden können. Die christliche "Standardantwort" verstand Übel und Leid weitgehend als gerechte Strafe Gottes für die Sünde(n) der Menschheit. In ihrer traditionellen Form erscheint sie heute vielen unglaubwürdig (Evolutionstheorie/Kollektivbestrafung). Das "Argument der Willensfreiheit" (*free will defence*) lässt sich als kritische Weiterentwicklung der "Standardantwort" deuten. Die Erklärung der "natürlichen" Übel ließe sich folgendermaßen erreichen: Einerseits scheint sittliches Handeln nur in einer Welt möglich zu sein, deren Ereignisverlauf weitgehend naturgesetzlich geregelt ist. Andererseits erklärt dies noch nicht die leidverursachende Qualität der Natur, die durch folgende drei Argumente zu klären versucht wird: (1) Natürliche Übel eröffnen einen sittlich relevanten Freiheitsspielraum, der auch böse Handlungsmöglichkeiten umfassen muss (*need for knowledge*). (2) Die natürlichen Herausforderungen und Gefahren ermöglichen die Entwicklung personaler Werte, die in einer leidfreien Welt nicht möglich wären (*soulmaking*). (3) Es wäre außerdem denkbar, dass sich regionale Optimierungen des Universums als unmöglich erweisen, ohne seine Beschaffenheit insgesamt zu verändern. Wenn dies nicht ausgeschlossen werden kann, stellt das Leidproblem keinen logischen Widerspruch zum theistischen Bekenntnis dar. Durch eine "theoretische" Theodizee ist das Leidproblem in seiner existentiellen und praktischen Relevanz allerdings nicht beantwortet.

- Gibt es Erfahrungen bzw. Erkenntnisse die dem Glauben an Gott widersprechen? Bei dieser Frage geht man von einem einheitlichen Gottesbegriff aus. Es gibt bestimmte Annahmen die dem Gottesglauben widersprechen.
- Wenn wir Menschen einen freien Willen haben, kann Gott nicht gleichzeitig allwissend sein.
 - o ein allwissender Gott weiß wie ich mich morgen entscheiden werde
 - o wenn Gott weiß, wie ich mich entscheiden werde, dann habe ich keinen freien Willen
 - o wenn ich keine Möglichkeit hat mich frei zu entscheiden, kann ich nicht frei in meinem Willen sein

⇒ Widerspruch zwischen Willensfreiheit und Allmacht Gottes

- Die Folge aus diesem Widerspruch wäre der Atheismus.
- Das Theodizee - Problem bildet das schlagkräftigste Argument des Atheismus gegen den Theismus, da die Erfahrung von Übel und Leid im Widerspruch zu einem gütigen und behütenden Gott steht. Das Problem selbst gibt es schon sehr lange, ab dem 18. Jahrhundert wurde es das Theodizee - Problem genannt.

5.5.1 Struktur des Theodizee-Problems

- Der Begriff an sich ist ein Kunstwort, welcher von **Leibniz** (1646 – 1716) geprägt wurde und bedeutet übersetzt „Gottes gerechtigkeit“. Diese Formulierung ist irreführend, denn wenn Gott existiert, dann müssen wir die Existenz Gottes nicht mehr rechtfertigen, so versteht es das Rationalitätsverständnis des Gottesglaubens.
- Die älteste Form des Einwandes gegen die Existenz Gottes findet man bei dem griechischen Philosoph **Epikur** (314 – 270 v.Chr.).

P(1) Wenn Gott = allmächtig, kann er Leid / Übel verhindern

P(2) Wenn Gott ex., will er Leid / Übel verhindern

P(3) Wenn Gott ex., würde es kein Leid / Übel geben

P(4) Es gibt Leid / Übel in diese Welt

→ Gott kann nicht ex.!

- Ex. von Leid und Übel widerspricht der Ex. Gottes, d.h. Gott kann nicht ex. (=stärkstes Arg.)
→ Es ist rational, an Gott zu glauben, denn es gibt keine G.bew. und wir haben einen gravierenden Einwand gegen Ex. Gottes (z.B. Mackie)
- Die Inkonsistenz Gottes kommt einer Widerlegung des theistischen Glaubens gleich. Es ist also irrational an Gott zu glauben, wenn die auf der Folie dargestellten Schlussfolgerungen tatsächlich zutreffen. Wenn man aber immer noch an Gott glaubt, dann ist man nicht belehrbar und geht nicht rational bzw. vernünftig mit dem Sachverhalt um. John Leslie **Mackie** sieht mehrere theologische Möglichkeiten mit dem Theodizee – Problem umzugehen:
 1. Diese Möglichkeit ist in Deutschland weit verbreitet. Das Problem existiert zwar, aber man hat keine Antwort darauf. Wir haben zwar keine gute Lösung für das Glauben, aber wir glauben trotzdem weiterhin an Gott. Hans KÜNG: man kann deshalb nicht rational an Gott zu glauben.
KREINER: Keine plausible Position, weil dies hieße, man dürfe rat. nicht an Gott glauben)
 2. Man verändert die Prämissen und somit ändert sich die Schlussfolgerung zwangsläufig. Aber an welchen Prämissen soll man anfangen bzw. welche Voraussetzungen soll man leugnen?
Die christlichen Wissenschaften (wie z.B. Christian Science) leugnen das Leid, denn das Leid ist für sie nur illusionär.
KREINER: chancenlos
Also kann man nur entweder die Allmacht Gottes, oder die vollkommene Sittlichkeit Gottes anzweifeln. Dann wäre das Theodizee – Problem umgangen. ?
aber: dann wäre der Gottesglaube um Wichtiges beraubt: Die Operation ist gelungen, aber der Patient ist tot.
 3. sinnvollste Lösung: die Prämissen sind nicht vollständig und somit das Theodizee – Problem auch nicht. Die Zusatzaussagen heben die Schlussfolgerung auf.

5.5.2 Modifikation des theist. Bekenntnisses

- Warum sollen wir nicht einfach eine Prämisse streichen?
Weil ein nicht allmächtiges Wesen nicht Gott wäre. Einige Philosophen stellen die Frage, warum Gott alle diese Eigenschaften besitzen muss, wie kommen die

Theologen zu der Behauptung, dass Gott allmächtig sein muss? Wir müssen Gott so anerkennen wie er ist, denn wir können ihn nicht ändern.

Allmacht:

- Warum muss Gott allmächtig sein?
Gott ist für viele Gläubige ein Vertrauen, dass letztlich das Gute über das Böse gewinnen wird - das Leben wird über den Tod triumphieren. Gott ist die Überzeugung, das Vertrauen, der Garant, dass diese Hoffnung und Sehnsucht in Erfüllung geht ⇒ essentieller Kern des Gottesglauben.
- Dies ist sehr eng damit verbunden, dass Gott die Macht hat für dies alles zu garantieren, er hat die Macht alles zum Guten zu wenden.

Sittl. Vollkommenheit / Güte:

- Warum muss Gott vollkommen sittlich sein und gütig?
Ein sittlich ambivalentes Wesen hat es nicht verdient als Gott verehrt zu werden. Wenn ein Wesen allmächtig wäre, aber ohne Güte, dann würde uns ein solches Wesen in Angst und Schrecken versetzen, wir würden uns fürchten und könnten dieses Wesen auch nicht lieben.
- Außerdem, wer seinen Gott von Sittlichkeit suspendiert, dann sind die Menschen auch nicht dazu verpflichtet sittlich gut zu handeln.

5.5.3 Die trad. Standardantwort

- Bei dieser Standardantwort werden keine Prämissen geändert oder aufgehoben, sondern lediglich ergänzt.
- Die Antwort bietet Gründe, alttestamentliche Gründe, warum ein gütiger, allmächtiger Gott Übel auf der Welt zulässt.
 - o Leid und Übel sind entweder direkte Auswirkungen von bösen Taten von Menschen oder die Folgen dieser Taten als Rückwirkung auf den Täter. Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Taten und dem Ergehen der jeweiligen Person. Für diesen Zusammenhang ist Gott verantwortlich, denn er gibt den gerechten Lohn oder die gerechte Strafe.
 - o Die Strafe kann sich aber auch auf die gesamte Umgebung, ja sogar auf nachfolgende Generationen, des Täters auswirken. Die Sünde wirkt also wie eine ansteckende Krankheit.
- Diese Auffassung findet sich auch in vielen anderen Kulturen wieder. Das Ganze vollzieht sich in einem gerechten, von Gott beaufsichtigten, Rahmen. Der Mensch ist demnach selbst schuld an seinem schlechten Leben, an seinem Leid.
- In Situationen der Ungerechtigkeit, in welchen sich keine Schuld zuweisen lässt, wie bei dem Tod eines Kindes, wo das Opfer unschuldig ist, liegt es auf der Hand, dass man nicht für jedes Übel eine Begründung findet – Buch Hiob – aber es etabliert sich der Strafgedanke im Christentum.
- Die traditionelle Standardantwort sieht den Strafgedanken trotz allem in Verbindung mit einem Sünder. Als Lösung wird der Schuldgedanke einfach universell gemacht ⇒ universelle Sünde ⇒ christliche Erbsündenlehre ⇒ Kern der Standardantwort auf das Theodizee – Problem. Das erste Elternpaar hat gesündigt und somit liegt der Sündenfall im Menschen selbst und kann daher vererbt werden, deshalb sind wir auch sterblich. (s. auch **Augustinus**)
- Erbsündenlehre: Früher war die Welt ein Paradies ohne Leid und Schmerz mit einem vollkommenen Gott. Der Mensch hatte die Wahl diese Welt zu erhalten, aber die Hochmut des Menschen zerstörte dieses Paradies. Diese Sünde ist vererbbar und somit

ist das Leid eine gerechte Strafe für die menschliche Sünde; wir sind sterblich etc.. Gott trifft dabei keine Schuld am Leid der Menschen.

- Aber warum hat Gott die Erbsünde überhaupt zugelassen, wo er doch gewusst hatte was passieren würde und es somit hätte verhindern können?
- Die Standardantwort löst dieses Problem so: Gott wusste was passieren würde, aber er wusste auch das er durch Jesus Christus seinen Sohn die Menschheit erlösen würde, *felix culpa* – die glückliche Schuld, nur dann wäre das Geschenk dieser übergroßen gnade möglich geworden.
- Diese traditionelle Standardantwort war über Jahrhunderte hinweg völlig ausreichend und plausibel.
- Heute allerdings, durch die Erkenntnis der Evolutionstheorie und Kosmologie, ist sie unzureichend, denn es hat nie einen Zustand der Erde gegeben ohne Leid und Tod, also keine paradiesischen Verhältnisse. Die Erbsündenlehre ist also als mythische Erzählung zu verstehen und nichtwörtlich. Ihre Aussage besteht darin, dass Menschen generell einen Drang zum Bösen haben, aber der geschilderte Entstehungsprozess der Erde ist nur symbolisch zu verstehen.
- Weiterhin bleibt immer noch die Frage nach der Gerechtigkeit offen. Kann es gerecht sein, dass die ganze Menschheit auf Grund der Sünden des ersten Elternpaares die gesamten nachfolgenden Generationen zu bestrafen? Dies würde Gott in einem völlig falschen Licht darstellen.
 - Die Erbsündenlehre enthält einen gewissen Anteil von Wahrheit, aber nicht im wörtlich, historischen Sinne.
 - Man muss die traditionelle christliche Standardantwort nur noch in einem geringen Teil als Übertragungshilfe benutzen. Man kann also die traditionelle Standardantwort auf ihrem traditionellen Weg nicht als plausible Antwort auf das Theodizee – Problem akzeptieren.

5. 5. 4 Argument der Willensfreiheit:

- Welche Gründe gibt es, um zu zeigen, dass das Theodizee – Problem nur ein scheinbares Argument ist.
- Man unterscheidet traditionell zwei Formen des Leid an Hand der Faktoren welche in unserer Welt Leid und Übel entstehen lassen können.

A: Beschaffenheit unserer natürlichen Umwelt – **malum physicum** – natürliches Übel: In unserer Welt herrschen bestimmte Naturgesetze, dadurch kann es passieren, dass Lebewesen unermessliches Leid erfahren können. Unter diesen Bedingungen treten u. a. Krankheiten und Naturkatastrophen auf, für welche die Naturgesetze selbst verantwortlich sind, da diese autonom gesteuert sind.

B: Wir Menschen selbst fügen andern Menschen Leid und Übel zu – **malum moralum** – das Böse, die Sünde. Durch menschliche Handlungen und Entscheidungen die willentlich, also beabsichtigt getroffen werden, um anderen Leid zu zufügen

Zu B moralische Übel:

Warum lässt Gott es zu, dass Menschen absichtlich anderen Leid zu fügen?

⇒ Willensfreiheit.

- a) Menschen sind Wesen, die in einem bestimmten Rahmen einen freien Willen haben, also eine gewissen Handlungsspielraum oder Entscheidungsspielraum

- b) Die Existenz solcher unter a) genannten Wesen stellen einen Wert da, denn es ist gut dass es sie gibt, denn nur durch diese ist sittliches Handeln erst möglich. Denn wenn alles determiniert wäre, dann wäre die Welt an sich ärmer.
- c) Wer die Freiheit hat das moralisch Richtige zu wählen, kann auch das moralisch Falsche wählen, wenn die Entscheidungsfreiheit besteht. Das moralisch Falsche besteht aus Leid, welches anderen moralischen Wesen ungerechterweise zugefügt wurde.
- d) Die Schlussfolgerung besagt, dass die Existenz solcher Wesen einen enorm hohen wert darstellt. Mit der Willensfreiheit ist auch das Risiko der Leidzufügung gegeben. Dieser Zusammenhang ist logisch zwingend.
Ein allmächtiger Gott kann keine freien Wesen schaffen, die ihre Freiheit nicht missbrauchen für Leid und Übel.

Zwei Einwände gegen diese vier Punkte:

1) Existenz der Willensfreiheit:

Es gibt keine Willensfreiheit, das was grundlegend vorausgesetzt wurde, ist umstritten. Betreuung der Willensfreiheit, da alle Handlungen und Ursachen vorherbestimmt sind ⇒ **Determinismus**. Alles was Menschen machen kann man erklären mit Hilfe von bestimmten Ursachen; u. a. Umwelt, genetischer Faktor etc. Wenn dies so wäre, ist der Mensch für sein Handeln nicht verantwortlich und es wäre keine sittliche Beurteilung möglich (z. B. Auschwitz).

Was spricht für die Willensfreiheit?

Das stärkste Argument ist kein zwingendes Argument, aber es entspricht unserer Selbsterfahrung. Wir machen Erfahrungen, dass man in Situationen besser hätte entscheiden sollen. Was wir uns denken und aber sagen sind zweierlei Dinge. Denn unser Denken können wir nicht beeinflussen, aber für unser Sprechen sind wir verantwortlich. Dadurch wird Willensfreiheit vorausgesetzt. Aber was wäre, wenn die Voraussetzung falsch wäre? Man würde keine Unterschiede zwischen Katastrophen machen, Erdbeben oder Auschwitz wären beides Naturkatastrophen. Gäbe es keine Willensfreiheit, dann könnte man in beiden Fällen keine Schuldigen finden, das Ereignis ist determiniert, festgelegt. Selbsterfahrungen sind aber nicht determiniert, sondern entsprechen unserem praktischen moralischen Urteilens. Was kann gegen unsere Selbsterfahrung und für den Determinismus sprechen? Man kann menschlichen Handeln nicht voraussagen, prognostizieren, auch nicht an Hand kausaler Naturgesetze. Es ist also legitim auf sich selbst zu vertrauen.

2) Freiheitsspektrum der Willensfreiheit:

Das Freiheitsspektrum der Willensfreiheit ist sehr groß, wir können daher Leid zufügen oder nützlich sein. Wenn die Willensfreiheit etwas mit Sittlichkeit und Ethik zu tun hat, dann besteht die Möglichkeit, dass wir auch nur Menschen nutzen können und ihnen auf keine Fall schaden können. Warum ist der Freiheitsspielraum von Gott nicht so eingegrenzt worden, dass wir anderen nur nutzen können? Der Spielraum unserer Willensfreiheit hängt von unserem Körper ab und den Umweltfaktoren. Wie müssten dann unser Körper und die Umweltfaktoren beschaffen sein, das s wir immer noch in das Leben anderer eingreifen können, aber nur zu deren Nutzen. Gott hätte etwas anderes als den Menschen erschaffen müssen. Denn durch Optimierungen verliert man die eigentliche Gestalt.

5. 5. 5 Das Problem des natürlichen Übels:

- Warum hat Gott eine Welt erschaffen, deren Vorgänge im wesentlichen von Naturgesetzen bestimmt wird und nicht durch permanentes göttlichen Eingreifen?
- Sittliches Handeln ist nur dann möglich, wenn man die Auswirkungen der Handlungen einigermaßen absehen kann, sonst wäre man nicht für die Handlungen verantwortlich.
- Sittlichen Handeln kann nur vorliegen, wenn ähnliche Handlungen auch ähnliche Auswirkungen haben. Eine Moralität der Person setzt die Regularität der Naturgesetze voraus.
- Die Naturgesetze sind eine Voraussetzung für die Willensfreiheit. Sie haben eine gewisse Regelmäßigkeit. Man kann sich auf sie einstellen, mit der Willensfreiheit reagieren.
- Wenn die Naturgesetze Voraussetzung für die Willensfreiheit sind, warum existiert dann gerade diese Welt und nicht eine andere? Warum sind diese, unsere Naturgesetze so beschaffen um Leid zuzufügen.
- Betrachtet man sich die natürlichen Übel, dann ist der Atheist im Vorteil. Wenn wir davon ausgehen, dass unsere Welt die bestmögliche Welt ist (Leibniz) und eine n vollkommenen Gott hat, welcher nur eine bestmögliche Welt erschaffen kann, dann sind die Atheisten immer noch im Vorteil. Denn in unserer Welt gibt es Leid und somit kann unsere Welt nicht die bestmögliche Welt sein und kann somit auch nicht von Gott geschaffen sein.
- Das was Leibniz voraussetzt gibt es nicht. Aber es gibt eine bessere Welt als unsere Welt, vielleicht keine bestmögliche Welt, aber auf jeden Fall eine bessere Welt, eine weniger leidvoll Welt als die jetzige.
- Auf dieses Problem haben die Theisten folgende Lösung:
Unsere Welt ist eine Welt voller Gefahren und Herausforderungen, die Vorstellung des Paradieses ist ein Mythos. Diese Welt ermöglicht gewisse wertvolle Dinge, die in einem Paradies nicht möglich wären. Wir leben in einer unvollkommenen Welt und sind somit selbst Schöpfer dieser Welt, dabei wächst unser Freiheitsspielraum enorm und unser Wert steigt. Wir sind moralisch dazu verpflichtet die Naturgesetze zu erforschen und somit entwickeln sich eine Reihe von Tugenden und Sittlichkeiten, die nur in einer leidvollen Welt möglich sind ⇒ **soul-making / person-making** (Hick). Wir sollen in dieser leidvollen Welt personell reifen, Mut, Solidarität usw. entwickeln ⇒ Albert Schweitzer, Martin Luther King, Mahatma Gandhi usw. wären in einem Paradies nicht denkbar.
- Ein atheistischer Gegeneinwand lautet, dass die Verwirklichung der oben genannten Werte auch durchaus möglich wäre in einer Welt mit einem geringeren Ausmaß an Leid. Denn das Ausmaß des Leid spricht im Wesentlichen gegen die Existenz Gottes. Würde Gott existieren, dann hätte er eine Welt mit weniger Leid erschaffen, nicht völlig ohne Leid, aber eine bessere, erträglichere Welt.

Einwände:

- 1) Atheisten setzen leicht voraus, dass es für Gott, der allmächtig und gütig ist, einfach wäre eine Welt ohne die schlimmsten Übel durch Naturgesetzänderung zu erschaffen. Aber die Naturgesetze bilden ein geschlossenes System, in dem jede kleine Veränderung Auswirkungen auf das ganze System hat. Etwas im System ändern bedeutet ein neues System zu erschaffen. Wenn Gott also an der jetzigen Welt etwas verbessern will, dann müsste er eine komplett neue Welt erschaffen.

- 2) Eine weitere These der Atheisten besagt, dass die Welt besser wäre, wenn Gott nicht existieren würde. Aber auch in einer besseren Welt gibt es ein Maximum an Leid, dies könnte gelindert werden, wenn Gott existieren würde.
- Besitzen Leid und Übel überhaupt einen Wert für das soul-making?
Schicksalsschläge können durchaus für den betroffenen auch etwas Positives haben, denn große Denker waren zunächst alle groß im Leiden.
 - Wer aber im Leid etwas Positives sieht, der glorifiziert das Leid und versucht nicht mehr in erster Linie das Leid zu mindern und zu vermeiden.
 - Das Leid ist in den meisten Fällen ungewohnt und deshalb soll man darüber hinaus wachsen. Sünde und Leid tragen zum Gotteswerk bei, aber nicht durch ihren eigenen Wert, sondern in den Taten um sie zu überwinden und zu verhindern.

5.6 Das Problem der Sinnhaftigkeit der Rede von Gott

(1) Eine radikale Form der modernen Theismus -Kritik besagt, dass die Rede von Gott weder wahr noch falsch, sondern sinnlos sei (R. Carnap, A. Ayer). Die These von der Sinnlosigkeit religiöser Rede basiert auf einer verifikationistischen Bedeutungstheorie, wonach empirisch schlechthin unüberprüfbare Aussagen kognitiv sinnlos sind, d.h. nicht wahrheitsfähig (Gärtnerparabel von A. Flew).

(2) Auf diese Herausforderung hat John Hick mit seiner Konzeption der "eschatologischen Verifikation" zu reagieren versucht. Danach ist der Glaube an Gott, wenn er wahr ist, postmortal verifizierbar und damit gegenwärtig zumindest wahrheitsfähig (!), wenn auch nicht als wahr ausweisbar

- Dieses Problem ist das letzte der atheistischen Einwände und beschäftigt sich mit der Frage, ob es sinnvoll ist über die Existenz Gottes zu schreiben.
- Das Problem geht aus einer Strömung der 30/40er Jahre, dem logischen Empirismus / Positivismus, hervor. Dieser besagt, dass der Glaube weder wahr noch falsch ist. Die Rede über Gott ist demnach sinnlos.
Vertreter waren R. **Carnap** und A. **Ayer**.

5. 6. 1 Die These von der Sinnlosigkeit religiöser Reden:

- Die abendländliche Philosophie schafft es nicht die traditionellen Probleme zu lösen. Die Techniker hingegen schaffen es aber. Welche Gründe gibt es dafür?
- Die Philosophen unterscheiden zwischen sinnvollen und sinnlosen Sätzen.
- Sinnvolle Sätze enthalten Aussagen, die entweder wahr oder falsch sind, und Begriffe, die vernünftig zu erklären sind und somit jeder versteht.
- Sinnlose Sätze hingegen enthalten Aussagen die weder falsch noch wahr sind und Begriffe die keinen Sinn ergeben.
Bsp.: Es gibt Gegenstände, die barbig sind. Barbig ist nicht definiert, für die Allgemeinheit nicht verständlich, dazu zählen auch metaphysische Aussagen und theologisch / klassische Aussagen: Gott existiert = Gott ist barbig = sinnlose Aussage.
- Eine Behauptung ist demnach nur sinnvoll, wenn sie durch Beobachtungen bestätigt oder widerlegt werden kann ⇒ Verifizierbarkeit.

Eine Behauptung ist empirisch verifizierbar, wenn es Beobachtungen gibt, die für oder gegen sie sprechen.

Die Gärtnerparabel nach A. Flew:

Zwei Forscher sind auf ihrer Reise an einer Lichtung im Dschungel angelangt, wo sowohl Blumen als auch Unkraut wachsen. Der Erste behauptet, dass ein Gärtner existiert, der sie pflegt. Der Zweite widerspricht dieser Behauptung und bleibt skeptisch. Beide warten ab, aber es kommt nach längere Zeit kein Gärtner. Darauf behauptet der Erste, dass der Gärtner vielleicht unsichtbar sein. Darauf zäunen sie die Lichtung ein und schirmen sie ab. Aber nicht passiert. Nun behauptet der Erste, dass der Gärtner vielleicht innen sei und heimlich komme. Daraufhin fragt der zweite nach der ursprünglichen Behauptung des Ersten. Wo liegt der Unterschied zwischen einem unsichtbaren und keinem Gärtner? ⇒ Tod der These des ersten Forschers durch unzählige Modifikationen.

Aber der Erste lässt sich von seiner Meinung, seinem Glauben nicht abbringen. Allerdings wurde die anfängliche Hypothese nun ausgehöhlt und die Hypothese behauptet nichts mehr. ⇒ Übel von theologischen Aussagen: Gott liebt die Menschen wie ein Vater seine Kinder liebt. Der irdische Vater tut alles, um das Kind vor dem Tode zu retten und Gott? Flew akzeptiert diese Aussage nicht.

- Für **Flew** gilt folgendes: Es gibt nichts, was dem Gläubigen den Glauben nimmt. Wenn Gott mit allem vereinbar ist, dann schließt er nichts aus. Diese Hypothese ist sinnlos. Theologische Aussagen behaupten nicht und sagen auch nichts aus.

P = $\sim(\sim P)$ Verneinung der Negation

- Man muss etwas ausschließen, um eine Behauptung festzuhalten, sonst entsteht eine semantische Leere.

John **Hick** reagiert auf Flew in Form einer eigenen Parabel, die zeigt, dass Flew nicht Recht hat.

5. 6. 2 These von der eschatologischen Verifikation:

Hick:

- In diesem Leben gibt es keine Beweise, die den Glauben an Gott widerlegen oder bestätigen.
- Der objektive Unterschied besteht nach Hick zwischen einer Welt ohne und mit Gott.
- Deshalb ist die Frage nach der Existenz Gottes nicht sinnlos. Es muss aber eine Erfahrung geben, die definitiv Gott bejaht oder verneint. Wenn es die se Erfahrung nicht in diesem Leben gibt, dann aber gewiss im jenseitigen Leben.

Antiparabel nach Hick:

Zwei Reisende machen die gleichen Erfahrungen bei einer Reise auf einem Weg. Für den ersten führt die Reise zu einer himmlischen Stadt. Für den Zweiten gibt es kein Ziel. Alles was unterwegs passiert deutet der Erste als eine Prüfung des Königs der himmlischen Stadt. Der Zweite hält alles für Unsinn. Er genießt die angenehmen Seiten und leidet unter den unangenehmen. Eine Entscheidung, welche These richtig ist, ist während der Reise nicht möglich, aber es kann in Zukunft eine Situation geben, die zeigt, welche Hypothesen wahr ist.

- Diese Erfahrung ist die Entscheidung, die Flew gefordert hat. Beide Hypothesen sind möglich und sinnvoll.
- Wenn wir also sterben besteht die Möglichkeit, dass wir weiter leben oder nicht, dass der Glaube bestätigt wird oder nicht. Wir werden es nicht erfahren. Aber es gibt einen erfahrbaren Unterschied und demnach ist der Streit zwischen Theist und Atheist bezüglich der Existenz Gottes nicht sinnlos, sondern von kognitiven Gehalt, es ist eine Tatsachenfrage und somit sinnvoll.

Rückblick auf das Kapitel:

Im letzten Kapitel wurden fünf philosophische Einwände gegen den Glauben an Gott, wo die Rationalität in Frage gestellt worden war, vorgestellt.

Alle Einwände lassen sich aber beantworten und somit ist der Gottesglaube durchaus rational. Allerdings wird ein Leben nach dem Tode bei dem Theodizee – Problem vorausgesetzt, sowie die eschatologische Verifikation.

6. Die Suche nach Unsterblichkeit

Bei der Besprechung der atheistischen Einwände hat sich gezeigt, dass mindestens zwei davon (vgl. Abs. 5.5 u. 5.6) nur dann überzeugend zu beantworten sind, wenn es ein Weiterleben nach dem Tod gibt. Auch unabhängig davon ist häufig zu hören, dass es in den religiösen Traditionen im wesentlichen um zwei Themen gehe: (1) um den Glauben an eine göttliche bzw. transzendente Realität und (2) um die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod (vgl. Abs. 1.3). In diesem Kapitel sollen unterschiedliche religiöse Vorstellungen über ein Weiterleben nach dem Tod vorgestellt und kritisch diskutiert werden. [Zu außerchristlichen Transzendenzvorstellungen vgl. Vorlesung "Philosophische Gotteslehre"]

- Glaube nach einem Leben nach dem Tode, d. h. mit dem Tod ist das Leben nicht zu Ende. Diese Vorstellung nach einem Leben nach dem Tode zieht sich durch alle religiösen Traditionen, denn dieser Glaube ist so alt, wie die Menschen selbst.
- Die wichtigsten Vorstellungen, Erwartungen an das Leben nach dem Tode lassen sich in drei Modelle für ein Leben nach dem Tode zusammenfassen:
 1. Unsterblichkeit der Seele
 2. Auferweckung der leiblichen Toten
 3. Reinkarnation der Seele in Form einer Wiedergeburt

Das erste Modell findet sich wieder im Christentum, Islam und Hinduismus.

Das zweite Modell findet sich wieder im Christentum und Islam.

Das dritte Modell findet sich wieder im Hinduismus und Buddhismus.

6.1 Die Unsterblichkeit der Seele

Der Glaube an eine unsterbliche Seele setzt einen anthropologischen Dualismus zwischen Leib/Seele bzw. Gehirn/Bewusstsein voraus. Die Seele gilt dabei als entweder von Natur aus oder als kraft göttlichen Willens unzerstörbar oder unsterblich. Ein derartiger Dualismus ist gegenwärtig vor allem aufgrund der durchgängigen Abhängigkeit des Bewusstseins von Gehirnfunktionen umstritten.

- Der Begriff der Seele ist sehr weite. Seele ist alles und doch zugleich nichts. Sie bildet den Gegensatz zum Körper, zum Leiblichen.
- Es gab schon sehr früh die Vorstellung von der unsterblichen Seele, zuerst in der Traumerf., denn dort befinden wir uns woanders, aber unser Körper bleibt am selben Ort. Dadurch wird die Seele unabhängig vom Körper.
- Auch Funde von Grabbeigaben weisen darauf hin, dass die Seele nach dem Tode ohne den Körper weiter lebt. → Zush. zw. Seele und Unsterblichkeit begegnet im Abendland in der Antike

6. 1. 1 Inhalte des Unsterblichkeitsglauben:

- Bereits in der griechischen Antike gab es eine dualistische Vorstellung von Seele und Körper, z. B. bei Platon.

Seele bei Platon:

- Nach ihm ist die Seele das Wesen des Menschen, das Prinzip der Selbstfindung. Die Seele wurde von einem Welterschöpfer erschaffen und ist nur vorübergehend in einem Körper. Dieser Körper wird von der Seele geleitet.
- Nach Platon ist demnach die Seele unabhängig vom Körper und stellt gleichzeitig das dar, was den Menschen an sich ausmacht, ist das Wesentliche am Menschen und ist dem Körper somit überlegen. Die Seele wird demnach mit folgenden Adjektiven in Verbindung gebracht: unsichtbar, immateriell, unteilbar, geistig.
- Die Herkunft der Seelen wird als präexistent beschrieben, denn die Seelen kommen von den Sternen und verbinden sich auf Erden mit unseren Körper, der als Gefährd der Seele dient. Der Körper welcher Sexualität und Hunger u. a. darstellt wird von der Seele gelenkt, welche dem allen widersteht. Der Körper ist das Grab der Seele, allerdings ist der Zusammenhang zwischen Körper und Seele auflösbar.
- Das Ziel der Seele ist somit wieder frei zu werden. Der Tod bedeutet die Trennung zwischen Seele und ihrem leiblichen Gefängnis. (s. Dialog Phaidon)
- Wenn die Seele frei ist, muss sie Rechenschaft ablegen über ihr bisheriges Leben und das Gericht entscheidet dann entweder für 1000 Jahre Glückseligkeit oder eine Strafe. Anschließend darf die Seele entscheiden, welches Leben sie wieder führen möchte. Nach maximal zehn Leben (Phil.: 3) kehrt die Seele wieder zurück auf ihren Heimatstern.
- In „*Phaidon*“ schildert Platon den Tod Sokrates. Es ist aber kein Anlass zur Trauer, da der Tod die Befreiung der Seele aus dem Körper bedeutet. Auf die sen Moment muss sich die Seele vorbereiten.

Gründe für die Seelenwanderung:

1. Das Vorhandensein bestimmter Wahrheiten in der Seele, die sich in diesem Leben nicht erworben haben kann. Die muss sie schon früher erworben haben.
 2. Einfachheit der Seele. Sie ist nicht teilbar, also unvergänglich. Vergänglichkeit = Aufteilung in Einzelteile möglich.
 3. Seele heißt Leben = Selbstbewegung. Deshalb ist sie unsterblich, denn ohne Selbstbewegung gibt es überhaupt keine Bewegung, da jede Fremdbewegung auf eine Selbstbewegung zurückgeht.
- Das antike Christentum nahm Platons Dualismus auf und interpretierte ihn.
 - Bei den Christen ist die Unsterblichkeit jedoch nicht von Natur aus gegeben, sondern durch den Willen Gottes.

aktuelle Diskussion

- anderer Schwerpunkt: Beschreiben die Begriffe Gehirn, Geist und Bewusstsein ein und das Selbe? Durch diese Frage wird das Leib – Seele – Problem erweitert. Dadurch wird der Begriff der Seele überflüssig. Stellt sich also die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen Bewusstseinsvorgängen und Geist besteht. Diese mentale Vorgänge wie wahrnehmen, fühlen, denken, erinnern bilden somit den Kern des traditionellen Seelenproblems.
- Gibt es nach dem Tode des leiblichen Teils noch Bewusstsein, können wir dann noch fühlen oder denken? Kann ich nach dem To de noch etwas empfangen? Gibt es Leben bzw. Bewusstsein nach dem Tode?
- Diese mentale Vorgänge oder Prozesse unterscheiden sich von anderen Vorgängen, da mentale Prozesse nur einen privilegiert Zugang aufweisen, nämlich nur für den, der diese mentalen Vorgänge hat. Z. B. Schmerz, Empfindungen des Bewusstseins haben

nur einen privilegierten Zugang, da andere nie den Schmerz erleiden können wie der Betroffene selbst.

- Bewusstseinsvorgänge sind demnach nur für den Betroffenen selbst privilegiert.
→ Mentale Vorgänge sind subjektiv.

Zusammenhang zwischen körperlichen (Gehirn) und mentalen Vorgängen

- Es gibt Zusammenhang zwischen Gehirn und Bewusstsein, da durch Stimulation des Gehirns Empfindungen angeregt werden können. Antwortmöglichkeit:
- dualistisch: Es gibt sowohl physische Wirklichkeiten und mentale Wirklichkeiten. Die Wirklichkeiten unterscheiden sich deutlich voneinander. Allerdings ist die Möglichkeit der Interaktion gegeben, d. h. dass beide Wirklichkeiten kausal aufeinander einwirken können.
- Die dualistische Anthropologie muss nicht an ein Leben nach dem Tode glauben. Aber wer an die Unsterblichkeit der Seele glaubt muss eine dualistische Anthropologie voraussetzen. Körper und Seele sind zwei unterschiedliche Dinge, denn die Seele = Bewusstsein kann ohne Körper existieren.
- Allerdings gehen viele Phil. heute davon aus, dass der Dualismus falsch ist.

6.1.2 Kritik des Unsterblichkeitsglaubens

- Die früheste Kritik erfuhr der Unsterblichkeitsglaube in der griechischen Antike durch die **Atomisten**. Sie sagen, dass alles aus feinstofflicher Materie besteht, mit dem Körper geht also auch die Seele zugrunde (**Epikur**).
- Der Materialismus kommt erneut in der zweiten Hälfte des 16. Jh. durch **Descartes** auf. Alles was existiert besteht aus physikalisch beschreibbaren Vorgängen.
- Der Gedanke setzt sich bei Philosophen und Wissenschaftlern durch, aber nicht bei den Theologen.
- Zum Materialismus werden folgende drei nicht dualistische Theorien gezählt

Radikale Form des Materialismus:

- Es gibt überhaupt keine mentale Prozesse.
- Es existiert nur ein eliminativer Physikalismus.
- Allerdings spielen mentale Prozesse in unserer Alltagspsychologie eine Rolle, da Meinungen und Empfindungen mentale Vorgänge darstellen, und wir erklären das Verhalten von anderen Menschen und unser eigenes Verhalten an Hand von mentalen Prozessen.
- Aber die radikale Form des Materialismus behauptet, dass unsere Alltagspsychologie so falsch ist wie unsere Alltagsphysik (es gibt keine Wärme, sondern nur Molekularbewegungen. Somit kann man die mentale Sprache in die Sprache der Physik übersetzen.

Der reduktionistische / gemäßigte Physikalismus

- Ist der Meinung, dass es zwar mentale Prozesse gibt, aber sie werden als physikalische Prozesse aufgefasst, sind identisch mit physikal. Prozessen.
- Dadurch ergibt sich das Problem der Identitätstheorie, da der identische Vorgang auf zwei Art und Weisen beschrieben werden kann.

Der nicht - reduktionistische Physikalismus

- Unterschiede zwischen physikalischen und mentalen Prozessen ex.
- Das Bewusstsein ist kein neuronaler Prozess, sondern eine emergente Funktion.

- Materie, bes. Nervenzellen, entwickelt ab einen bestimmten Grad an Komplexität neue unerwartete Funktionen, dazu gehört das Bewusstsein. Die Eigenschaften sind nicht physikalisch, aber die Funktion des Gegenstandes ist physikalisch.
- $A + B = C$; c hat nicht mehr die Eigenschaften von a oder b. Das Bewusstsein ist eine Funktion neuronaler Prozesse = Funktionstheorie.

Gemeinsamkeiten der drei Theorien:

- Alle schließen kategorisch ein körperloses Bewusstsein aus. Wenn unser Körper und Gehirn stirbt, dann sterben auch wir, die Seele → unsterbliche Seele ex. nicht!

Argument für den Physikalismus und gegen den Dualismus:

- zentrale Frage der Physik: Erklärung des Bewusstseins. Dualismus passt nicht in die wissenschaftliche Forschung, wird nicht mehr benötigt um Phänomene zu erklären.
- Die Erforschung des Gehirns hat ergeben, dass Bewusstseinsvorgänge von den Prozessen im Gehirn abhängen. Diese Abhängigkeit ist bekannt. → bei Erkrankung (Tumor) fallen best. mentale Fähigkeiten aus.
- Es gibt dadurch keine mentale Prozesse mehr, dessen Funktionen und Entstehungen nicht mehr erklärt werden können.
- Durch diese Beweiskräftigkeit ist der Materialismus und Physikalismus zur führenden Theorie aufgestiegen und die Anhänger des Dualismus werden weniger.
- Eine Minderheit, Karl Popper, John Eccles und Richard Swinburne, hält noch heute am Dualismus fest. (Eccles + Popper = dualist. Interaktionismus)

Theorie des dualist. Interaktivismus:

- Selbstbewusster Geist + Gehirn = unabhängige Prozesse, die gegenseitig aufeinander einwirken. So kann man die Einheit des Bewusstsein besser erklären. Ist der Materialismus richtig, folgt daraus, dass der von Naturgesetzen gesteuert wird. Dies hätte Einfluss auf die Ethik, da keine Willensfreiheit mehr existiert.
- Die mentale Welt wird von uns als eine Einheit wahrgenommen. Der Dualismus kann diese Einheit besser erklären, sowie den Determinismus und die Willensfreiheit. Wir selbst sind nämlich immateriell und benutzen den „Computer Gehirn“ selbst.
→ Gehirn = Computer
Seele ? Software
= immanent. Programmierer
- Die **Parapsychologie** berichtet von Erlebnissen, in denen der eigene Körper verlassen worden sein und Wahrnehmungen gemacht worden sein. Diese Aussagen werden meistens von Komapatienten und anderen, welche bereits an der Schwelle des Todes standen und Visionen hatten, berichtet.
- Diese Erfahrungen kann man nur deuten durch den Dualismus, weil Erf. glaubhaft
? aber: **KREINER:** Beweiskraft dieser Erf. = fraglich

6.2 Die Auferweckung von den Toten

Die eschatologische Erwartung einer leiblichen Auferweckung der Toten geht in der Regel mit einem Verständnis des Menschen als psycho-physischer Einheit einher. Problematisch sind hier die Fragen nach der Beschaffenheit des Auferstehungsleibes und vor allem nach der personalen Identität und Kontinuität post mortem. – In der christlichen Tradition fand sich

meistens eine Verbindung zwischen dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an die leibliche Auferweckung.

- christl. Eschatologie: Kombi aus Unsterblichkeit der Seele + Auferweckung der Toten
→ Verschmelzung von jüd. + grch. Vordtellungen (**KREINER**: fraglich)

6.2.1 Formen der Auferweckungshoffnung

- Die Entwicklung begann bereits langsam im Judentum / 2 v. Chr. → Vorst. vom Leben nach dem Tod entstand: Auferweckung des Leibes
- Am Anfang dachte man, dass nur Märtyrer/Gerechte auferweckt werden. Allgemeine Auferweckung entsteht erst später.
- Später wurde dieses Denken durch die urchristlichen Gemeinden, welche in einem jüdischen Umfeld lebten, übernommen. Es gibt eine starke Bindung an die „körperliche“ Auferstehung Christi, die durch die Vorstellungen im neuen Testament / Auferweckung Jesus geprägt wurden:
 - o Tradition vom leeren Grab würde keinen Sinn ergeben, wenn man an einen reanimierenden Vorgang der Seele glaubt / Wiederbelebung des Leichnams
 - o Fehlen des Leichnam
 - o Treffen mit den Jüngern zum Essen
 - o Wundmale, Stigmata erkennbar / Identifikationsmuster
 - o Thomas kann ihn berühren
- Er scheint jedoch nicht identisch mit dem Leib des lebenden Jesus zu sein / Verwandlung:
 - o Emmausjünger erkennen ihn nicht
 - o Maria Magdalena hält ihn für den Gärtner
 - o Erscheint trotz verschlossenen Türen
 - o Paulus hat eine Lichtvision
 - o 1 Korinther 15 lässt alles offen, spricht von Erscheinung.
- Der Tod war für die Juden nicht das Ende. Sie glaubten schon früher an die Auferweckung. → Nicht nur durch die Auferstehung Jesu
- Die christliche Eschatologie ist geprägt von der jüdischen Zeit und Auffassung. Die Auferstehung war mit dem Wiederkommen Christi verbunden, nicht mit dem Gedanken einer Auferstehung direkt nach dem Tod. In der christlichen Eschatologie trennen sich die Seele vom Körper und kommt vor ihr Gericht. Sie gelangt direkt in den Himmel oder muss zwischenzeitlich ins Fegefeuer oder die Hölle.
- In der Weiterentwicklung der nachbiblischen Eschatologie soll die Spannung harmonisiert werden, welche aus einem wichtigen Punkt besteht, dem Ausbleiben der Wiederkunft von Jesus, der Parusie.
- Wenn nach dem Tode sofort ein Gericht erfolgt, das Endgericht, dann so die offizielle christliche Eschatologie, trennt sich beim Tode die menschliche Seele von dem sterblichen Körper und erhält das Gericht von Gott.
- Trotzdem wird an einer leiblichen Wiedererweckung festgehalten, aber sie tritt in den Hintergrund.
→ Endgericht: körperlose Seele wird wieder mit ihrem Körper verbunden
- Wozu benötigen wir dann überhaupt noch den Körper, wenn wir ohnehin weiterleben? Hier kommt es zu einer Schwerpunktverschiebung. Die protestantische Kirchenlehre besagt, dass wir nach dem Tod solange tot sind, bis Gott uns auferweckt.
- Allerdings hat auch die Auferstehungslehre ihre Probleme.

6.2.2 Probleme des Auferweckungsglaubens

- Materialistische Philosophen und Wissenschaftler sind davon überzeugt, dass es mit dem Verfall des Gehirns auch kein Bewusstsein mehr gibt, da die materielle Basis fehlt.
→ Demnach wäre die leibliche Auferweckung als eine Menscheinheit von Leib und Seele die einzige Möglichkeit, dann ergibt sich aber das Problem mit der Identität.
- Wenn die Rede von der Seele auf Bewusstsein, bzw. ein er Rede von mentalen Prozessen reduziert wird, dann stellt sich die Frage, ob es dann noch überhaupt Bewusstsein nach dem Tode? Werde ich nach dem Tod noch derselbe sein? Welche Voraussetzungen müssen dann also gegeben sein, dass ich nach dem Tode noch derselbe bin, so wie jetzt?
- Man stellt sich einen Personkern vor, der sich schon während dem Leben verändert, aber die Person an sich trotzdem immer die gleiche bleibt. Wenn sich demnach also der Personenkern vom Körper trennt, dann ändert sich die Identität der Person auch nicht. → Wiederherst. der Leib-Seele-Einheit
- Die Voraussetzung dafür ist der Dualismus, denn der Personenkern macht die Erfahrung, aber sein Subjekt bleibt das Selbe. Wenn der Dualismus falsch ist, dann kann es nur ein Leben nach dem Tod geben, wenn auch der Körper betroffen ist.
- Das Problem der materiellen Auferstehung ist, dass die Auferstehung nur dann sicher identisch, wenn sie körperlich ist. Denn beim Wandel in eine andere Materie ist das Vertauschen mit anderen möglich.
- Bsp.: Computer gibt Geist auf, wird in seine Bestandteile zerlegt + an einen Händler geschickt. Auf dem Weg verlieren sich Teile an versch. Orten
→ 1) Nach 3 Jahren hat Händler alle Teile gefunden, repariert Comp. und schickt ihn zurück.
→ 2) Händler gibt nach 3 Jahren auf, verwendet zur Reparatur gl. Teile und schickt ihn zurück. → gl. Comp., aber nicht der selbe.

? **Reinkarnation und Identität** (s. Folie) ?

- Wenn wir nachdem Tode tot sind und Gott uns erwecken muss, stellt sich ein analoges Problem. $A = A$, Gott kann einen zerstörten Körper nicht auferwecken. Dieser Einwand greift aber nicht, da die materielle Identität des Körpers eher einer Wiederbelebung gleich kommt → auf ewig mit unserem Körper ex. ? attraktiv
- Wenn aber der aufgeweckte Körper aus einem anderen Material besteht, dann wird eine exakte Kopie aufgeweckt, diese ist aber nicht ich, denn ich bin gestorben und ein anderer ist also aufgeweckt wurden $A \neq B$.

Parfet:

- kein Christ, formulierte die Identitätsthematik in einem Beispiel:
- Annahme der Ex. eines Teletransporters: Körper wird gescant, zerstört, Daten an 2. Gerät geschickt und Körper neu zus.gesetzt.
→ Auferstehungsleib vorstellbar, der mit irdischem Leib nicht identisch ist
- Teletransporter = Art des Reisens → Materie ändert nichts an Identität
- Auferweckung andere Struktur, aber lebender Körper ändert sich auch
→ Überleben der Pers. auf mat. Basis möglich
→ mit verändertem Auferstehungsleib gl. Person.

- Neue Vorstellung: Unfall: Beim Beamvorgang wird ein Duplikat erstellt. Welcher von beiden bin nun ich? Das Replikat bzw. die Kopie hat exakt den selben Aufbau des Menschen.
- Antwortmöglichkeiten:
 1. Einer von Beiden, es ist willkürlich welcher von Beiden, aber Individualität kann nicht willkürlich sein.
 - Jeden von uns kann es nur einmal geben, daher kann es mich nur einmal geben. Daher kann die Entscheidung nicht willkürlich getroffen werden
 2. Alle Beide, dies würde bedeuten, dass die Duplizierbarkeit von Personen gegeben ist.
 3. Keiner von Beiden.
- Ursprünglich würde ich aber bei dem Beamvorgang nicht beschädigt. Somit kann keine individuelle Existenz von einem Konkurrenten abhängen.
- Und an diesem Argument scheitert der Glaube an eine Auferweckung. Nach dem Tod ist es unmöglich, dass dieselbe Person existiert, denn eine Kopie bin nicht ich, sonder nur eine Kopie von mir.
- Aber wenn Gott eine Kopie von mir erstellen kann, dann kann er auch noch mehrere Kopien erstellen. Allerdings setzt die Identität und Individualität die Einmaligkeit voraus.
 - Die **Auferweckung derselben Person ist daher logisch nicht möglich**, wegen die Identitätsproblems. Parfet vermutet, dass unser Identitätsbegriff nicht richtig gewählt ist, deshalb muss man ihn aufgeben.

6.3 Der Glaube an Reinkarnation

Der Reinkarnationsglaube findet sich vor allem, aber keineswegs nur in den asiatischen Religionen. Er tritt dort in unterschiedlichen Ausprägungen auf. Der allgemeine Kontext ist die Lehre vom Wiedergeburtenskreislauf (*samsara*) und dem diesen Kreislauf regelnden Gesetz (*karma*). Im Buddhismus wird die hinduistische Auffassung einer ewigen unveränderlichen "Seele" (*atman*), die immer von neuem wiedergeboren wird, abgelehnt (*anatman*-Lehre). Statt dessen findet sich hier eher die Vorstellung von einem kontinuierlichen, kausal abhängigen "Bewusstseinsstrom". Problematisch ist im Reinkarnationsglauben vor allem die Frage nach der personalen Identität des Wiedergeborenen.

- Dieser Glaube lässt sich sehr lange nachweisen (bei den Atzteken, Majas, antikes Grch., Indien, Afrika, Australien) und wird erstmals in Griechenland greifbar. Heute ist er Kennzeichen asiatischer Religionen – Wiedergeburt der Seele.
- Auch im Christentum gibt es Tendenzen zur Reinkarnation (=Fehlinterpretationen):
 - o Mt. 11, 14: Elia, der wiederkommen sollte, falsch, da er nur in den Himmel aufgefahren ist und nicht gestorben.
 - o Joh. 9: blindgeborenes Kind hatte bereits im Mutterleib gesündigt oder es ist eine Strafe der Wiedergeburt, wegen der Offenbarung blindgeboren. Die Vorstellung von der Präexistenz der Seele, auch noch im traditionell jüdischen Glauben verankert, Jesus lehnt aber diese Möglichkeit ab.
 - o Joh. 3, 3: gemeint ist die Geburt aus Wasser und Geist, vermutlich die Taufe

- **Origenes** vertritt in seinem Buch „*De principis*“, welches nur auf Latein überliefert ist und als das erste systematische Theologiebuch gilt, die Wiedergeburt in Form der Reinkarnation, also auch die Präexistenz der Seele. Allerdings vertritt keiner seiner Schüler die Theorie der Reinkarnation.
- Weder im neuen Testament, noch im Hauptstrom des christlichen Glaubens findet sich die Reinkarnationslehre wieder bzw. findet sich nur als eine Randerscheinung wieder.
- Der Gedanke tritt erst wieder stärker in der Renaissance auf unter **Goethe** und **Lessing**.

6. 3.1 Formen des Reinkarationsglaubens:

- Dieser Glaube umfasst keine eigene Religion, sondern vielmehr eine religiöse Strömung.

Hinduistische Tradition:

- Der Hinduismus weist kaum einheitliche Glaubensaussagen auf und ist somit keine homogene Religion in sich, sondern besteht aus vielen disparaten Strömungen.
- Alle diese Strömungen orientieren sich aber an die Heilige Schrift der Veda .

Upinashaden
Ca. 700 v. Chr.

Philosophie, mystische Abhandlung

Aranyykas
Ca. 100 v. Chr.

Abhandlung für Einsiedler

Brahamanas
Ca. 1000 v. Chr.

Anweisung für Opferriten

Saruhitas
Ca. 1500 v. Chr.

Rigveda
Hymnen und Lieder

Samaveda
Lieder für Opferriten

Yajurveda
Gebete und litur-
gische Formeln

Atharveda
Beschwör-
ungsformeln

? Was wird wiedergeboren ?

- Metapher für die Seelenwanderung ist die Raupe, die sich von Grashalm zu Grashalm herüberzieht.
- Im Hinduismus wird die Seele mit den Begriffen *jiva* oder *atman* bezeichnet.
- **Jiva** steht mehr für die individuelle Seele, die Persönlichkeit eines Menschen oder Lebewesen, für seine individuellen Charaktereigenschaften. Diese Seele wird immer wieder neu geboren und der Charakter des jeweiligen Menschen bleibt derselbe.
- Bei dem Begriff **atman** handelt es sich um die unvergängliche Seele, bzw. den unsterblichen Teil in jedem Menschen. Diesen Teil darf man aber nicht mit dem ich – Bewusstsein gleichsetzen, sondern eher als metaphysisches Kernsubstrat verstehen.

Die atman – Seele wandert solange unerlöst umher bis sie ihre Erlösung erfährt

→ **moksa**

- Das Optimum wäre es also, dass man nicht mehr wiedergeboren wird. Das **karma**, das Gesetz, regelt den Wiedergeburtenskreislauf und legt fest in welche der fünf Welten man wiedergeboren wird. Das Karma wirkt als Naturgesetz und nicht auf göttlichen Einfluss hin oder ähnlichem. Durch gutes oder böses Handeln kann entsprechendes Karma gesammelt werden. Die nicht menschlichen Existenzen dienen nur um „Verbrauch“ des angesammelten Karma, das nur als Mensch erworben werden kann.
- Die Frage nach dem Anfang gilt als unbeantwortet, die Seele existiert schon ewig oder sie wurde von Gott erschaffen. Wichtiger ist die Frage nach dem Ende.
- Das Ziel ist den Wiedergeburtenskreislauf zu verlassen und nicht nur auf eine höhere Ebene zu kommen. Dies ist ein wesentlicher Aspekt, der auch im asiatischen Vorhanden ist, dort aber eine untergeordnete Rolle spielt.
- Durch mein Handeln in dieser Welt wird das Leben in der nächsten Welt geprägt, man schafft sich also gute oder schlechte Expositionen nach gemäß einem Lohn – Strafe – Prinzip. Allerdings gibt es hier keine Gott, der das Lohn – Strafe – Prinzip anwendet. Das karma Gesetz ist kosmologisch unpersönlich und handelt aus sich selbst heraus.
- ? Wann beginnt das atman ? Der Anfang des Wiedergeburtenskreis ist unerkennbar. Die Seele existiert seit je her, wie die theistische Anschauung durch Gott erschaffen. Das Ziel der Hinduisten ist es demnach den Wiedergeburtenskreis zu verlassen und so Befreiung zu erlangen.

Anmerkung:

- **Atman:** Für Hindus und Sikhs das wirkliche oder wahre Selbst, das der menschlichen Erscheinung zugrunde liegt und in ihr gegenwärtig ist. In den Vedas war diese Bedeutung noch nicht vorhanden.
- Im Rgveda bezeichnet es Atem oder den ganzen Körper als Gegenteil zu Bereichen von ihm. Es kann auch einfach ein Reflexivpronomen sein.
- Erst in der Zeit der Aranyakas und Upanisaden wurden Versuche unternommen, das Wesen dieses „Selbst“ genauer zu bestimmen und zu beschreiben.
- Brhadaranyaka-Upanisad I, 3,22 stellt fest, dass die Lebenskraft, Atman (jetzt wie I mehr als Atem), in jeder Lebensform gegenwärtig und wirkend ist, nicht allein in der menschlichen. Atman ist deshalb notwendigerweise identisch mit Brahman. Aber Brahman kann selbstverständlich nicht auf die materiellen und zufälligen Gegebenheiten des menschlichen Lebens reduziert werden, was im gewissen Sinn dessen Eigenständigkeit hervorbringt.
- Das Selbst dieser Eigenständigkeit ist der Jiva. Damit wird der Atman zum nichtverstrickten Beobachter des Jiva bei seinen Verstrickungen in die Welt, die ihn an zahllose Wiedergeburten fesseln; daher das Bild von den zwei Vögeln: „Zwei Vögel, Gefährten, immer vereint, sitzen auf demselben Baum. Von diesen beiden isst der eine die süße Frucht, während der andere zusieht, ohne zu essen“.
- Der Atman erreicht seine endgültige Befreiung (Moksa), wenn er realisiert, dass er das ist, was er schon immer war, Brahman: tat tvam asi, du bist dies.
- Im Buddhismus wurde diese Idee des Atman vollkommen abgelehnt: siehe Anatman = anatta.
- Bei den Sikhs ist der unsterbliche Atman das Mittel seiner Beziehung zu Gott – die Vereinigung ist in der Tat (für jene, die sie erreichen) so eng, dass sie zeitweise einer Identität nahe kommt: „Gott wohnt im Atman, und der Atman wohnt in Gott.“

Jiva:

- Im Hinduismus das lebendige Selbst, das in der Welt handelt und das sich mit Geist und Körper als empirische Realität identifiziert. Das wahre Selbst ist der Atman, der der Eine ist, der alle Erscheinungen durchdringt.
- Im Hinduismus stellt sich die Frage, ob Jiva und Atman eigentlich identisch sind oder ob ein gewisser Unterschied zwischen ihnen bestehen bleibt: siehe Jivatman.
- Im Jainismus ist Jiva eine der beiden Kategorien, unter die alle bestehenden Dinge fallen, das Lebendige, das Gegenteil zu Ajiva. Der Begriff des Jiva ist für das Verständnis des Jainismus von großer Bedeutung, weil er allen menschlichen Wesen, Tieren, Insekten, der Vegetation und sogar Erde, Steinen, Feuer, Wasser und Luft lebendige Seelen (Jivas) zubilligt.
- Das Universum wird als von unzähligen Jivas belebt betrachtet, von denen jeder real, unabhängig und ewig ist und durch Bewusstsein (Caitanya), Seligkeit (sukha) und Energie (Virya) charakterisiert wird. In seinem reinen Zustand ist jeder Jiva allwissend und besitzt unendliche Seligkeit, aber durch die Berührung mit dem Ajiva und dem Eintreten des Karma, im Jainismus als Materieteilchen betrachtet, werden diese Qualitäten verunreinigt. Der Jiva wird an den Samsara gebunden wie Gold an das Erz. Der Jainaweg der Reinigung bietet als Mittel zur Läuterung des Jiva die Befolgung des ratnatrya (die drei Juwelen) an, richtiger Glaube, richtiges Wissen und richtiger Lebenswandel; und die Jainas glauben, dass mit der Hilfe von strenger asketischer Disziplin die Verbindung mit dem Karma angehalten werden kann; so wie „ein großer Teich allmählich austrocknet, wenn der Zufluss des Wassers gesperrt ist..., so wird die karmische Materie eines Mönchs ... durch die Kasteiung vernichtet – vorausgesetzt, es gibt keinen weiteren Zulauf“ (Uttarahyayana -Sutra).
- Diese Lehre erklärt die enorme Achtung vor dem Leben in all seinen Formen, das charakteristische Merkmal des Jainismus, das im Grundpfeiler des Jaina – Glaubens, der Ahimsa, zum Ausdruck kommt.

Buddhismus:

- Der Buddhismus nimmt aus seinem hinduistischen Umfeld den Glauben an die Wiedergeburt auf, aber dieser Glaube weist wesentliche Unterschiede auf. Der Buddhismus entstand als eine Reform des Hinduismus und übernahm den Gedanken der Wiedergeburt, jedoch nicht die Veda und gilt deshalb auch als anatman oder anatta Lehre.
- Im Buddhismus gibt es kein unveränderliches Selbst, kein Ich, das wandert. Die Identität der Wiedergeburt kann man deshalb auch nicht ausmachen.
- Die Frage nach dem Selbst wird oft verglichen mit dem Wagen, den weder die Räder noch die Deichsel ausmachen, denn keins der beiden einzelnen Teile ist der Wagen. Der Wagen ist vielmehr Abhängigkeit der einzelnen Dinge zueinander, nichts ist der Wagen selbst.
- Es gibt im Buddhismus fünf verschiedene Daseinsgruppen – skandhas – der Mensch besteht aus allen fünf Teilen und doch soll er sagen: das gehört mir nicht, das bin nicht ich, ist nicht mein. Aber wer wird dann wiedergeboren, wenn es kein ich gibt.

Dialog zwischen König und Mönch:

König: Ist der Mensch der wiedergeboren wird derselbe wie der, der starb oder ein anderer?

Mönch: Weder derselbe noch ein anderer!

König: Beispiel!

Mönch: Ist der König als Erwachsener noch derselbe, wie er als Säugling war?

König: Nein!

Mönch: Dies kann nicht sein. Dann wäre jemand, der eine Straftat getan hat nach einiger Zeit nicht mehr der Täter!

- Es muss also eine Kontinuität geben, wie das Licht einer Kerze, was von einer anderen Kerze entzündet wurde.
- Der Wiedergeburtenskreis ist also abhängig von einem kontinuierlichen Bewusstseinsstrom, wie die Butter abhängig ist von der Milch.
- Somit wird kein unveränderliches Selbst zu Grunde gelegt, denn ein Zustand bedingt den nächsten. Es wird also kein Substrat wie im Hinduismus weitergegeben, sondern ein mentaler Impuls. Es handelt sich also eher um einen kontinuierlichen Bewusstseinsstrom, ähnlich wie bei Billardkugeln, die nur den Impuls weiter geben und nichts materielles. Daher kann man beim Buddhismus nicht von Seelenwanderung sprechen.
- Das Grundanliegen jedes Buddhisten liegt darin, Erlösung zu finden, durch beten, meditieren und sich selbst versenken, wobei nichts und niemand als „ich“ bezeichnet wird.

? Folie **Daseinsfesseln** ?

? Folie **Hinduismus** ?

? Folie **Wiedergeburtenskreislauf** ?

6. 3. 2 Kritische Diskussion der Wiedergeburtentheorie

- Das entscheidende Problem der Auferstehungshoffnung ist das Identitätsproblem und die bleibende Frage, wer oder was wird wiedergeboren.
- Im Hinduismus wird ein immaterieller Personenkern wiedergeboren, welcher einen Leib – Seele – Dualismus voraussetzt. Die Seele ist vom Körper abtrennbar, allerdings ergeben sich dabei die gleichen Probleme wie beim Dualismus selbst.
- Aber was besagt und rechtfertigt eigentlich die Annahme einer Wiedergeburt im Sinne einer Identität und Kontinuität zwischen den Personen A und B? Auf diese Frage gibt es vier Antwortmöglichkeiten:

1. Identität des metaphysischen Personenkern:

Der Personkern von A, welcher metaphysisch ist, ist identisch mit dem Personen von B. Die Identität beruht aber nicht auf empirischen Eigenschaften, denn diese sind nicht vorhanden. Die Person B muss nämlich nicht den gleichen Körper haben wie A, kann sich aber durchaus an das Leben von A erinnern und wie A denken. Die Identität einer Person hat damit aber nichts zu tun, da die Voraussetzung nicht ein ähnlicher Körper oder Charakter für Identität ist.

2. Ähnlichkeiten der empirischen Persönlichkeitsmerkmale von A und B:

Wenn die Person B die Wiedergeburt von A ist, dann wurden etwa die gleichen Charaktereigenschaften weitergegeben, der Charakter von A lebt also in Person B weiter. Dieses Merkmal reicht aber nicht aus, um die Identität zu garantieren, da Charaktereigenschaften mehrmals auftreten können, da der Charakter aus den genetischen Eigenschaften der Eltern entsteht, daraus folgt aber jedoch nicht, dass das Kind die Wiedergeburt der Eltern ist.

3. Möglichkeit, dass sich B an die Existenz von A erinnern kann:

Wenn Person B die Wiedergeburt von A ist, dann muss zumindest die Möglichkeit bestehen, dass B sich an das Leben als bzw. von A erinnert durch einen kontinuierlichen Bewusstseinsstrom. Dieser kontinuierlicher Bewusstseinsstrom schließt keinen unveränderlichen Personenkern mitein, da ein Bewusstseinsstrom ausreicht, um sich an das Leben der früheren Existenz zu erinnern. Nur sehr wenige können sich aber an ein früheres Leben erinnern, da man sich meistens selbst nicht an alles aus unserem jetzigen Leben erinnern kann. Nur einige wenige Heilige können sich an das Leben einer früheren Existenz erinnern. Buddha kann sich an alle früheren Existenzen erinnern. Daher muss man diese Behauptungen empirisch testen. Allerdings gibt es nur wenige gute Untersuchungen, z.. B. Stevens on.

Bei den Untersuchungen von **Stevenson** handelt es sich um empirische Studien von 213 Fälle von angeblichen Erinnerungen an ein früheres Leben. Besonders Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahre erinnern sich spontan an eine frühere Existenz. Sie können alles genau beschreiben, ihren Namen, Verwandte, ihre Umgebung und auch meistens die Sprache sprechen. Sie beantworten auch gezielte Fragen an das frühere Leben genau und weisen Fähigkeiten auf, die sie in ihrem momentanen Leben nicht erlernt hatten. Für Stevenson ist die Reinkarnation die beste These für diese Phänomene.

- Aufgrund dieser merkwürdigen Fälle glaubt Stevenson an die Reinkarnationslehre.

- Wollte man diese bestreiten, bräuchte man alternative Erklärungen wie einen Betrug, welcher sich nicht endgültig ausschließen lässt, aber unwahrscheinlich ist, da die Kinder oft zu klein dafür waren
- Oder eine andere alternative Hypothese wäre ein genetisches Gedächtnis, mit dem Erinnerungen genetisch vererbt werden. Dies widerspricht aber der heutigen Wissenschaft.
- Auch übersinnliche bzw. telepathische Fähigkeiten bieten keine stichfeste Alternative.
- Ebenso die Kryptomnesie, durch welche man Erinnerungen, die man vergessen hatten, durch ein gravierendes Erlebnis wieder hervorgerufen werden.
Bsp.: Motorradfahrer mit Kopfverletzungen konnte sich an einen Major aus dem amerikan. Bürgerkrieg erinnern, glaubte an ein früheres Leben. Jahre später stellte sich heraus, dass er kurz vor dem Unfall einen Zeitungsbericht darüber gelesen hatte.
- Kein Bew. für Reinkarnation!
- Wenn es Reinkarnation wirklich geben würde, müsste es solche Phänomene häufiger geben. Auch können die oben genannten alternativen Hypothesen weder als Beweise noch als Gegenbeweise gezählt werden.

Aber wie wichtig ist es für die eigene Identität, dass ich mich erinnere?

- Gedankenexperiment: The self and the future:
 - Ein Neurochirurg entfernt einem Patienten das Gehirn. Anschließend werden dem Patienten Schmerzen zugefügt, während er Patienten das Gehirn wieder mit völlig neuen Daten einsetzt, so dass er ein ganz anderer wird.
→ zukünftige Schmerzen werden mir vor der Prozedur Angst einjagen.
→ Erinnerung ? pers. Identität; Reinkarnation nicht vom Gedächtnis abh.
→ Reinkarnationslehre ? völlig unsinnig
4. Kausale Abhängigkeit zwischen Leben von A und B (buddhistische Version):
Wenn B die Wiedergeburt von A ist, dann steht B in kausaler Abhängigkeit von A. Die Identität macht also aus, dass sie kausal vernetzt ist. Allerdings bleibt das Hauptproblem der Reinkarnation die Frage nach der Identität.

6.4 Religionsphilosophische Bewertung

Jedes dieser eschatologischen Vorstellungsmodelle hat seine offenkundigen Schwierigkeiten. Keines scheint aber so beschaffen zu sein, dass es als eindeutig widerlegt zu gelten hat. Gegenwärtig wird u.a. diskutiert, ob und inwiefern sich der Reinkarnationsglaube in die christliche Tradition integrieren lässt.

? **Formen des Jenseitsglaubens** ?

6.4.1 Atheistische Position

- Keines der drei Modelle lässt sich wissenschaftlich beweisen. Für die meisten beginnt das Leben mit der Geburt bzw. Zeugung und endet mit dem Tod.
- Der Glaube an ein Leben nach dem Tod ist, nach atheistischer Sicht, aus der Angst vor dem Tod entstanden. Das Bewusstsein des Todes, welches beim Tier nicht gegeben ist, rechtfertigt nicht ein Leben nach dem Tod. Die Furcht vor dem Tod existiert bei

fast allen Menschen, bis auf wenige Ausnahmen z. B. Suizid.

→ Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod = illusorisch

- Nach **Epikur** geht uns der Tod nichts an und es gibt für ihn auch keinen Grund warum wir den Tod fürchten müssen. „Solange wir sind, ist der Tod nicht, wenn der Tod ist, dann sind wir nicht mehr.“ Vor unserer Geburt gab es eine Zeit, in der wir nicht ex. → keine Angst vor Nicht-Ex. nach Tod

Gründe für die Furcht vor dem Tod nach Davis:

1. Tod ist unausweichlich
 2. Tod ist für uns unbekannt, bzw. rätselhaft, keiner weiß was danach kommt
 3. Jeder stirbt für sich allein – Angst vor dem Alleinsein
 4. Tod trennt uns von allem was wir lieben und mögen
 5. Tod zerstört alle irdischen Hoffnungen, Pläne und Ziele
 6. Konfrontation mit der Möglichkeit der eigenen Vernichtung
- All diese Ängste nähren die Hoffnung nach einem Leben nach dem Tod.
 - Der Jenseitsglaube hingegen schenkt uns eine Hoffnung!
 - Religionsgeschichtlich hängt der Glaube an ein Jenseits nicht mit solchen Hoffnungen zusammen. Da es viele Darstellungen gibt, welche einen weniger wünschenswerten Zustand nach dem Tod aufzeichnen. Solche positiven Erwartungen, wie wir sie kennen, entwickelten sich erst sehr spät.

Wie vernünftig ist es an ein Leben nach dem Tod zu glauben?

- Diese Frage hängt eng mit der Frage der Vernunft an Gott zu glauben zusammen. Wenn Gott nicht existiert ist nach dem Tod alles vorbei, weil alles Natürliche vergängliche Strukturen hat.
- Mit dem Tod unseres Körpers sind auch wir tot! Wenn es aber rational ist an Gott zu glauben, dann ist der Glaube an ein Leben nach dem Tod auch rational.
- Alles, was die Natur hervorbringt ist endlich bzw. hat eine endliche Lebensspanne. → Nichts spricht dafür, dass Natur etwas Ewiges hervorbringt.
- Mit Gott würde es ein Wesen geben, welches die Macht hat uns aus dem Tod zu erretten – Hoffnung besteht, aber keine Garantie!
- Es gibt keine stichhaltigen Gründe gegen den Gottesglauben → **KREINER**: Somit ist die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode auch rational vertretbar.
- Es gibt religiöse Erfahrungen (Offenbarungen), welche aussagen, dass Gott sich um uns kümmert, uns das Leben schenken will. Ein Beispiel dafür ist die Auferweckung Jesus. Dadurch gibt es eine Macht, die über den Tod triumphiert und eine Verheißung, dass wir mit Jesu leben können.

6.4.2 Ewiges Leben oder Reinkarnation?

- Es ist rational an ein Leben nach dem Tod zu glauben. Aber welches der drei Modelle als Weiterlebensformen ist das beste, attraktivste bzw. vernünftigste.
- Die Gemeinsamkeit der drei Modelle besteht darin, dass alle drei die Meinung vertreten, dass unser gegenwärtiges Leben nur eine Episode eines großen Dramas ist, nur eine Etappe unserer spirituellen Reise.
- Im Hinduismus und Buddhismus hat man die Auffassung, dass wir schon zahlreiche Etappen hinter uns haben und noch viele kommen werden.

- Muslime, Juden und Christen vertreten die Ansicht, dass unserer gegenwärtiges Leben erst der Anfang ist. Speziell im christlichen Verständnis entscheidet sich im Verlauf unseres gegenwärtigen Lebens unserer ewiges Heil oder Unheil. Bei ewigen Heil werden wir immer in Gemeinschaft mit Gott leben und bei Unheil sind wird immer von Gott getrennt. Der Tod ist also das Ende unserer irdischen Pilgerreise.
- Problem: Können die 80 Jahre auf der Erde unser ewiges Leben besiegen? Daher fordern einige Christen die Einbindung des Reinkarnationsglaubens.
- Allerdings können die Christen nicht an die Reinkarnation glauben, denn sie widerspricht dem christlichen Bekenntnis. Der Standardeinwand ist, dass die Christen an die Gnade Gottes glauben.
- Walter **Kaspar**: Reinkarnation kann nur durch die Gnade Gottes passieren, keine eigenen Leistungen können eine Reinkarnation bewirken. Am Ende zählt nur die Gnade Gottes. Gott gewährt uns in seiner Gnade das ewige Leben.

Aber es gibt zwei Probleme im Bezug auf die göttliche Gnade:

- 1) Wenn man die Gnade so stark betont, entsteht ein gravierendes Problem mit der personalen Identität. Gott erschafft nach dem Tod eines Sünders einen vollkommen Gerechten. Ist diese neue Person dann noch er selbst? Hat diese Person noch Ähnlichkeit mit uns? Es ist also nicht klar ob Kontinuität benötigt wird, um aufgeweckt zu werden. Im Fall einer Gnade muss ich nicht neu erschaffen werden, sondern es kann auch ein anderer an meiner Stelle erschaffen werden.
 - 2) Unser jenseitiges Schicksal hängt von der Gnade Gottes ab und nicht von unserer eigenen Entwicklung. Worin besteht dann der Sinn des Lebens? Warum erschafft Gott nicht gleich vollkommene Wesen? Warum müssen wir dann auf der Erde leben?
- Die Thesen von Kaspar widersprechen sich, denn wenn eigene Entscheidungen wichtig sind, dann ist nur ein Leben wichtig, und nicht alles ist von der Gnade Gottes abhängig.

KREINER:

- These: Unser diesseitiges Leben hat durchaus Relevanz für unser jenseitiges Leben.
- Der Sinn bzw. Ziel unseres Daseins besteht in der Entwicklung und Reifung, spirituell, ethnisch und auch personell. An diesem Entwicklung- und Reifungsprozess sind wir aktiv beteiligt. Wir verdienen uns aber nicht den himmlischen Lohn für unser jenseitiges Dasein.
- Allerdings endet bei vielen Menschen das Leben bevor die Reifungen abgeschlossen sind.
- Auch sind die Lebensbedingungen und Ausgangssituationen der einzelnen Menschen sehr unterschiedlich. Die meisten Menschen müssen ihr ganzen Dasein damit verbringen um ihr nacktes Leben zu kämpfen und haben gar keine Zeit und Muse sich ihre Entwicklung zu widmen.
- Die meisten erreichen in ihrem Leben auch gar nicht das Ziel ihrer Entwicklung.
- Der Tod bricht in diesen Fällen den Prozess der Entwicklung abrupt ab.
- Somit bleibt unermessliches Potenzial in unserem Leben unerfüllt. Die Bedingungen sind ungerecht unter den Menschen verteilt und unterschiedliche Ausgangssituationen gewährleisten keine gerechte Entwicklung der einzelnen Menschen.
- Diese Fakten würden sich in einer Reinkarnation ausgleichen lassen, da man einen Ausgleich durch mehrere verschiedene Leben erreichen könnte. Nach **Swinburne** und **Rahner** kann es sein, dass bestimmte Personen eine „zweite Chance“ bekommen, wie

zum Beispiel Kinder die sehr früh sterben und keine Entwicklungschance. Der Glaube an die Reinkarnation ist demnach plausibel und bietet uns etwas, um unseren Entwicklungsprozess zu verlängern und mehr Möglichkeiten zu erlangen, um uns zu entwickeln. → **KREINER**: Dann müsste man auch anderen eine 2. Chance geben.

- Nach **Hick** (rel.theolog. Pluralismus; Buch: „*Death and eternal life*“) kann es sein, dass wir nicht in dieser Welt wiedergeboren werden, sondern dass mehrere Welten existieren. Unser jetziges Leben ist das einzige, aber wir können in anderen Welten wiedergeboren werden, wo wir unseren Reifungsprozess vollenden können. Dies ist aber nur dann möglich, wenn wir uns auch an unser vorangehendes Leben erinnern können.

Ist die Reinkarnation mit dem christlichen Glauben vereinbar oder in irgendeiner Form?

- Die Wiedergeburt lehre ist in der christlichen Tradition nicht vorhanden.
- Der einzige Berührungspunkt stellt das Fegefeuer dar. Wenn wir in das jenseitige Leben übergehen, müssen diejenigen, welche nicht die letzte Station ihrer menschlichen Entwicklung erreicht haben, ins Fegefeuer bis sie ihren Entwicklungsprozess vollendet haben. Somit kommt der Entwicklungsprozess mit dem Tode nicht zum Ende, da es weitere Durchgangsstationen gibt, wie zum Beispiel das Fegefeuer.
- Die Theorie des Fegefeuers wurde u. a. durch die Reformation in den Hintergrund gedrängt.

Position Kreiner:

- Wir haben nicht mehrmals gelebt und werden auch nicht wiederleben.
- Mit dem Begriff einer unveränderlichen Seele kann man wenig anfangen, da die Vorstellung von einer immateriellen Seele unklar ist. Auf die Frage, ob wir einen Körper brauchen um zu sein, bleibt ungewiss. Die Unterscheidung zwischen Leib = Person und Körper = Materie ist sinnlos. Allerdings muss eine körperlose Person denkbar sein, nämlich Gott.
- Im Bezug auf das Identitätsproblem ist eine kausale Abhängigkeit der einzelnen Stadien entscheidend.
- Der Entwicklungsglaube setzt ein Ziel voraus, ein endgültiges Ziel, welches jeder erreichen will, egal wie lange es dauern wird, um das Ziel zu erreichen. Christliche Strömungen = Paradies oder Himmelreich; Buddhismus = Nirwana; Hinduismus = Moksha.
- Für diesen Zustand gibt es zwei verschiedene Vorstellungen. Entweder wird die Identität im Ziel noch vervollständig bzw. bewahrt und wir werden als getrennte Individuen existieren. Man unterscheidet Individuum und Gott. Oder es findet eine Verschmelzung zwischen Mensch und Gott statt. Somit würde sich das Individuum in der Gottheit auflösen.

6. 5 Rückblick

Die Aufgabe der Religionsphilosophie besteht darin auf philosophischer, rationaler und kritischer Ebene, die Überprüfung von religiösen Geltungsansprüchen zu untersuchen. Darunter werden zwei Aspekte unterschieden:

- ein theistisches Bekenntnis
- ein Leben nach dem Tod

Beide Geltungsansprüche lassen sich nicht einwandfrei rational belegen. Aber die Widerlegung dieser Geltungsbereiche ist durch die Philosophie auch nicht rational voll vertretbar.

Allerdings kann man den Glauben an Gott auch rational vertreten, aber durch andere Gründe, die persönlich für den Glauben an Gott sprechen, und nicht aus philosophischen Gründen. Um den Gottes Glauben mit philosophischen Argumenten zu verteidigen beschäftigt sich die Apologetik. Dieses Gebiet wird von Steven DAVIS in zwei Bereiche unterteilt:

- harte Apologetik: Die Argumente wollen als voll rational gelten. Argumente gegen Gott gelten als irrational. Das Ziel besteht darin, dass die eigene Position mit rationalen Argumente abgesichert werden soll und gleichzeitig die gegnerische Position als irrational dargestellt werden soll. Argumente dafür sind so stark, dass atheistische Einwände dagegen zu schwach sind.
- weiche Apologetik: Das Ziel ist auch Rationalität der eigenen Position, aber dadurch nicht unbedingt die Irrationalität des Glaubens an die gegnerische Position

⇒ Der Gottes Glauben gibt Antwort auf eine Reihe von wichtigen Fragen, aber diese Antworten sind nicht zwingend und schließen Alternativen nicht aus. Dadurch bleibt der Atheismus eine rationale Alternative.

⇒ Der Gottes Glauben ist rational, aber nicht jede theistische Formulierung ist rational, nicht jeder Glaube an Gott ist rational